

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,40 Goldmark vorraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Österreich, Litauen, Kurland 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siedlung und Ringarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Reimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295
Verlag: Dönhoff 2506-2507

Sonntag, den 20. Juli 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Bankkontos: Berlin 375 36 - Bankhaus: Direktion der Dilsonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Reklameweile 0,70 Goldmark, Reklameweile 4.- Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 0,20 Goldmark (außerdem zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Streifenlänge das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Reile 0,30 Goldmark. Eine Goldmark - ein Dollar geteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Macdonalds Friedensaktion.

Ankündigung einer Weltabrüstungskonferenz.

Genf, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das Sekretariat des Völkerbundes veröffentlicht am Sonnabend die Antwort Ramsay Macdonalds auf den Vorschlag eines internationalen Garantiepaktes. Die englische Regierung hält die Einschränkung der Rüstungen für die erste Voraussetzung, um zur Befriedung der Welt zu gelangen. Sie wird deshalb zu gegebener Zeit die Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz vorschlagen, an der auch die im Völkerbund nicht vertretenen Nationen teilnehmen sollen. Die englische Regierung wird jede Bewegung faktisch unterstützen, die zu einer sofortigen und fühlbaren Rüstungseinschränkung führt.

Vor dem Sanktionskompromiß.

Paris, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Man erwartet hier, daß es in London über der Frage der Sanktionen zu einer endgültigen Einigung auf der Grundlage der von dem amerikanischen Delegierten vorgeschlagenen Formel kommen wird. Wenn dieses Kompromiß auch in der Theorie den französischen Ansprüchen das Recht zu Sonderaktionen im Falle des Unvermögens der Alliierten, sich über gemeinsame Maßnahmen zu einigen, nicht bestreitet, so findet doch andererseits die Auffassung, daß es sich hier auch in den Augen der Franzosen mehr um das Prinzip, als um eine Rechtsverwahrung mit praktischen Folgen handelt, in den Auslassungen der Pariser Blätter ihre Bestätigung. Nach dem „Quotidien“ soll die Kompromißformel die alliierten Regierungen ausdrücklich verpflichten, sich solcher Aktionen zu enthalten, die geeignet seien, die Interessen der Geldgeber und den Zinsendienst der internationalen Anleihe zu gefährden. Das Blatt meint dazu, daß diese Verpflichtung in der Praxis einem Verbot selbständiger militärischer Befehlungen oder wirtschaftlicher Beschlagnahmungen

gleichkomme. Zu dem gleichen Urteil kommt die „Journée industrielle“, die von der in Aussicht genommenen Lösung schreibt, sie sei bestimmt, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Denn es sei geradezu absurd, sich einbilden zu wollen, daß Frankreich auf Grund dieses Kompromisses noch einmal das Ruhrgebiet besetzen könne und daß es das Risiko einer neuen Gewaltpolitik auf sich allein nehmen werde, von der es wisse, daß ihre materiellen Ergebnisse ausschließlich den Anleihegläubigern zugute kämen, d. h. in die Taschen der englischen, der amerikanischen, der neutralen und vielleicht sogar der deutschen Finanz stießen würden.

Fortschritt der Ausschularbeiten.

Es kann nunmehr definitiv gesagt werden, daß die Arbeit der Ausschüsse sehr hoffnungsvolle Fortschritte gemacht hat und daß Anfang der nächsten Woche die nächste Plenarsitzung stattfinden kann. Sollten bis dahin noch nicht alle Komitees endgültige präzise Vorschläge vorlegen können, so wird sich der Abschluß der Konferenzverhandlungen noch etwas verzögern. Ueber die Vorschläge, die die Ausschüsse für die Wollführung vorbereitet haben, sind in der Öffentlichkeit verschiedenartige Feststellungen mitgeteilt worden. Es ist nötig, diese Veröffentlichungen zunächst mit großer Reserve zu betrachten, weil sie noch Änderungen und Zusätze in den Ausschüssen erfahren können und weil ohne die Beschlußfassung der Plenarsitzung die Vorschläge in keinerlei Hinsicht als endgültig zu betrachten sind.

Der erste und der dritte Ausschuss haben am Sonnabend nachmittag ihre Arbeiten abgeschlossen. Das zweite Komitee war noch am späten Nachmittag bei der Arbeit. Man nimmt an, daß es um jeden Preis versuchen möchte, noch gestern mit seiner Arbeit zu Ende zu kommen, damit für Montag die Vollerfassung der Konferenz stattfinden kann.

Die einstimmig angenommenen Vorschläge des ersten Ausschusses sind bekannt. Die Alliierten haben weiterhin

vereinbart, im Fall deutscher Verletzungen mit solchen Sanktionen zurückzuhalten, die durch Schwächung der deutschen Wirtschaft die Interessen der Anleihegeber und den Anleiheendienst berühren

könnten. Das bei der Durchführung von irgendwelchen Sanktionen vereinnahmte Geld soll in erster Linie zur Deckung der Zinsschulden der Anleihegeber verwendet werden. Die Pfänder, die eventuell von den Alliierten im Falle deutscher Verletzungen ergriffen werden, dienen in erster Linie zur Sicherung der Anleihe.

Der zweite Ausschuss, der über die Methode der Umwandlung deutscher Zahlungsmittel in Devisen verhandelt hat, hat praktisch seine Arbeit beendet, aber er wünscht zur Vervollständigung seines endgültigen Berichts die Meinung der Vollversammlung über einige technische Fragen zu hören.

Am Montag morgen werden sich die Führer der französischen, italienischen und der belgischen Delegationen zusammen mit dem amerikanischen Botschafter Kellogg abermals bei Macdonald im auswärtigen Amt einfinden, um sich über den Stand der Kommissionsarbeiten und über die letzten Meinungsverschiedenheiten vor dem Zusammentritt der Plenarsitzung zu unterhalten.

Paris, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Angaben der Pariser Presse über den französisch-belgischen Plan für die ökonomische Räumung der besetzten Gebiete lassen erkennen, daß dessen Dispositionen weit günstiger sind als man bisher annahm. In der französisch-englischen Note vom 9. Juni war vorgesehen, daß die ökonomische Freigabe der besetzten Gebiete erst erfolgen sollte, wenn die von der Reparationskommission festgesetzten Kriterien für die Inkraftsetzung des Dawes-Planes von deutscher Seite erfüllt seien. Nach dem französisch-belgischen Plan aber soll die etappenweise Wiederherstellung des Status quo ante beginnen, sobald Deutschland einen Teil der Bedingungen erfüllt hat, und zwar sobald die Gesetze vom Reichstag verabschiedet und verkündet, die im Dawes-Plan vorgesehenen Kontrollorgane geschaffen sind, und von der internationalen Finanz die Zeichnung der Anleihe sichergestellt ist. Die Beseitigung der Zollschränken zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet, das System der Ein- und Ausfuhrzölle und der Sonderabgaben sollen in zwei Etappen in Wegfall kommen. 20 Tage nach der Gründung der Notenbank und der Eisenbahngesellschaft sowie der Übergabe der Obligationen durch Deutschland an den Treuhänder wird von den Alliierten der Abbau der französisch-belgischen Eisenbahnregie vorgenommen werden, der innerhalb zwei Monaten beendet sein muß. Ein kleiner Stab alliierter Eisenbahnbeamten soll im Regiegebiet zurückgelassen werden, bis die für die Truppen nötigen Transporte organisiert sind.

Vandervelde fordert die militärische Räumung.

Genosse Emile Vandervelde schreibt in einem Artikel über die Bedeutung der Räumung des Ruhrgebiets für die Durchführung des Socherständigenutachtens, daß die Aufrechterhaltung der Besetzung des Ruhrgebiets ein sehr gefährliches Hindernis für die Mobilisation der deutschen Schuld sei. Er fährt dann fort:

Die Verlängerung der militärischen Okkupation über die Zeit der wirtschaftlichen Besetzung des Ruhrgebiets hinaus, heißt in der Haut Deutschlands einen Stahl zurücklassen, der ein Herd der Entzündung und der Ansteckung sein muß. Das wäre zum Nachteil aller, die Verlängerung des Zustandes der Unruhe und Unsicherheit, der schon soviel Unglück verschuldet hat, auf lauge Monate. Das würde die Rückkehr des Vertrauens hindern, das die Socherständigen mit Recht als unentbehrlich für den Erfolg ihres Planes bezeichnen. Auf der Konferenz der beiden Internationalen am 14. Juli, wo zum ersten Male der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Internationale gemeinsam berieten, haben wir einmütig die militärische Räumung des Ruhrgebiets gefordert, und zwar zur gleichen Zeit und unter den gleichen Bedingungen wie die wirtschaftliche Räumung.

Der Präsident der interalliierten Konferenz in London, Ramsay Macdonald, der einst Sekretär der Sozialistischen Internationale war, wird hoffentlich seinen großen anerkannten Einfluß geltend machen können, daß die beteiligten Regierungen der Räumung des Ruhrgebiets von sich aus zustimmen und das erst nicht unter dem mehr oder minder offenen Druck der Großfinanz tun.

Montag Beratung der Einladung Deutschlands.

London, 19. Juli. (Eigener Bericht.) Die Einladung Deutschlands zur Konferenz wird am Montag diskutiert werden. Die Engländer und Amerikaner wünschen die sofortige Einladung Deutschlands als gleichberechtigten Teilnehmer der Konferenz, während die Franzosen verlangen, daß zuerst die Alliierten ein Übereinkommen erreicht haben und daß die Deutschen zu einer anderen Konferenz, die dann in Paris oder Brüssel stattfinden soll, mit dem Rang von nicht gleichberechtigten Teilnehmern eingeladen werden sollen. In englischen Kreisen wird jedoch befürchtet, daß, wenn der französische Standpunkt hingen sollte, Deutschland lediglich untergeordnete Beauftragte zu dieser Konferenz entsenden würde, während, wenn sie als gleichberechtigte Teilnehmer eingeladen werden, damit gerechnet wird, daß der deutsche Außenminister selbst erscheinen wird.

Börse der Gerüchte.

Der Londoner Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ hält es für richtig, ein Gerücht zu verzeichnen, wonach der „linke Flügel der deutschen Sozialdemokratie“ an englische Linkssozialisten das Ersuchen gerichtet haben soll, sie möchten die Annahme des Dawes-Planes hindern. Auf diesen Vorstoß seien gewisse Schwierigkeiten zurückzuführen, die Macdonald seit einigen Tagen beim linken Flügel der Arbeiterpartei erwachsen seien.

Der Londoner Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ steht wahrscheinlich den deutschen Verhältnissen sehr fern; die Berliner Redaktion aber hätte wissen müssen, daß seine Nachricht absoluter Unsinn ist. Einen linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie, der auf eigene Faust auswärtige Politik treibt, gibt es nicht. Der Dawes-Plan regelt eine peinliche Geldangelegenheit innerhalb einer kapitalistischen Welt mit kapitalistischen Mitteln, kann also bei Sozialisten keine reine Freude erwecken. Daß er aber unter den gegebenen Umständen das einzige Mittel ist, um aus der Verwirrung und ihren katastrophalen Wirtschaftsfolgen herauszukommen, wird allgemein anerkannt.

Der Fall zeigt nur, wie vorsichtig jetzt alle von London kommenden Gerüchte zu bemerken sind.

London und Bürgerblock.

Aufgaben der Sozialdemokratie.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich um die Arbeit der Londoner Konferenz ein von Lärm und Gerüchten erfüllter Dunstkreis gebildet hat. Die Vorsicht, mit der alle aus London kommenden Berichte zu genießen sind, kann kaum groß genug sein. Das gilt bis zu einem gewissen Grade auch für die Berichte der gewissenhaftesten Korrespondenten, die schließlich auch nur Augenblicksbilder und Berichte wiedergeben können. Es gilt noch mehr für die Berichte der Gewissenlosen, denen es um Sensation und Stimmungsmache zu tun ist. In diesem Trubel die Nerven zu behalten und das Ergebnis, sobald es sicher und geschlossen vorliegt, unbeeinflusst von Vorurteilen und Stimmungen zu betrachten, ist die Pflicht der Verantwortlichen.

Gewiß kann man sich das schließliche Ergebnis so vorstellen, daß Deutschland dadurch geradezu zur Ablehnung herausgefordert wird. Aber gewissenlos ist es, die Stimmung so vorzubereiten, als ob es gar nicht anders kommen könnte. Auch wenn das Resultat weniger günstig sein sollte, als man noch vor einigen Wochen erwarten durfte, wird kühl und nüchtern zu prüfen sein, ob das Ergebnis der Londoner Konferenz Deutschland zur Ablehnung zwingt. Wir können uns nicht leisten, unsere Stellung zu den Ergebnissen der Londoner Konferenz von Stimmungen und Ressentiments bestimmen zu lassen.

Die Forderung, die Deutschland stellen muß, ist, daß der Vertrag über die Ausführung des Gutachtens auf der Gegenseite denselben Geist der Loyalität zeigt, in dem Deutschland das Gutachten in seiner Gesamtheit angenommen hat. Für die Ausführung der Gutachten wird es entscheidend sein, ob sie getragen wird von dem Willen zu Frieden und Verständigung oder von dem Geiste der Sanktionspolitik. Ein Vertrag, der von Deutschland die Billigung der Sanktionspolitik forderte, würde mit dem Inhalt und dem Geiste des Gutachtens in unlöslichem Widerspruch stehen. Eine Politik der von einzelnen Mächten ergriffenen Sanktionen wird von ganz Deutschland als eine Verletzung des Rechts verurteilt werden.

Das Mindeste und Unerläßliche, was Deutschland als Zugeständnis in dem abzuschließenden Vertrage verlangen muß, ist die Erfüllung der Bedingungen, die die Gutachten selbst festgestellt haben. Nach der Annahme der Gutachten hat Deutschland ein gutes Recht, sich darauf zu berufen. Alle anderen Fragen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit den Gutachten stehen, dürfen nicht zu unerläßlichen Voraussetzungen der deutschen Annahme eines Vertrages über die Ausführung der Gutachten gemacht werden. Die Prüfung, ob das Ergebnis von London den Willen der Gegenseite zeigt, die Bedingungen der Gutachten selbst loyal für die Ausbildung zu beachten, darf mit den Fragen, die in looserem Zusammenhang mit den Gutachten stehen, nicht belastet werden.

Inzwischen heißt es die Nerven behaften und dem kommenden Ergebnis der Londoner Konferenz entgegenzusehen. Ein Eindruck und eine Gefahr jedoch muß schon heute festgestellt werden. Der bisherige Verlauf der Konferenz hinterläßt den Eindruck, daß jedes sachliche Zugeständnis an die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands — selbst wenn es in den Gutachten selbst begründet ist — den französisch-englischen Unterhändlern von den Engländern und Amerikanern unter der Anwendung massiver Druckmittel aus den Zähnen gezoogen worden ist. Das ist kein gutes Zeichen. Die französische Politik erscheint nicht bestimmt von dem Geiste, über der gemeinsamen loyalen Durchführung den Weg zur europäischen Verständigung zu suchen, sondern von dem Druck der Engländer und Amerikaner. Muß das eine gewisse Steppis für die Durchführung der Gutachten fördern, wieviel mehr für die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich! Solange der Geist des steten Mißtrauens, der Feindschaft, des Hasses zwischen Deutschland und Frankreich fortbesteht, so lange er nicht abgelöst wird von einem friedlichen Nebeneinander beider Völker, so lange wird Europa nicht wahrhaft Frieden haben.

Dieser Geist der Feindschaft und des Mißtrauens müßte verewigt werden, wenn in Deutschland die nationalistischen Kreise zur Herrschaft gelangten, die sich jetzt schon bemühen, das kommende Ergebnis der Londoner Konferenz durch eine Wolke von nationalistischer Stimmungsmache zu verdunkeln, um die deutsche Entscheidung unter den Druck von Stimmungen und Ressentiments zu setzen. Je stärker und offener sie in Deutschland nach der Macht streben, um so weiter rückt die Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich in die Ferne, um so geringer werden die Ausichten, daß der Geist der Feindschaft, des Mißtrauens und des Hasses verschwindet. Die Außenpolitik, die sie anstreben, ist nicht Verständigung im Geiste der Loyalität. Selbst wenn sie die Gutachten annehmen würden, so würden sie sie durchführen nach jener Methode, mit der in London die französisch-englischen Unterhändler dem Drängen der Engländer und Amerikaner nachgeben, unwillig, zögernd, unter Druck vorwärts getrieben. Eine Regierung unter nationalistischer Führung würde Deutschland unter der steten Drohung des Wiederauflebens der

Sanktionspolitik halten und würde das Durchbringen des Geistes der Verständigung in Frankreich verhindern. Sie wäre eine Gefahr für den Frieden Europas ebenso sehr wie das Fortleben des Geistes des Misstrauens und der Sanktionspolitik in Frankreich. Deutschland aber braucht den europäischen Frieden um seiner Existenz willen.

Daraus ergibt sich die große außenpolitische Gefahr, die das Regime eines rechtsgerichteten Bürgerblocks unter nationalstiftlicher Führung für Deutschland bedeutet. In diesem Zusammenhang einige Worte über die innere Bedeutung der Bestrebungen, ein Rechtsregime in Deutschland zu errichten und über die Stellung der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie kämpft für große ideale Ziele. So sehr sie für die Hebung der Lebenslage der Arbeiterschaft eintritt, weiß sie weiß, daß ideale Fortschritte nicht mit ausgehungerten, im tiefsten Elend verkommenen Massen zu erkämpfen sind, so vergißt sie niemals, daß ihr politisches Handeln der Befreiung vom politischen und geistlichen Druck, der Herstellung der wahren Freiheit gilt. Auf diesem Gebiete liegen die großen Erfolge ihres Kampfes.

Der Sturz der Monarchie und des Obrigkeitsstaates ist nicht lediglich die Folge des Kriegsverlustes und nicht nur zu erklären aus der Zusammenbruchsstimmung der Novembertage von 1918. Diese Stimmung hätte nicht zur Errichtung der Republik und zur demokratischen Verfassung geführt, wenn nicht die Sozialdemokratie in jahrzehntelangem Kampfe gegen den Obrigkeitsstaat angeämpft und den Gedanken der Demokratie und der Freiheit in die Massen getragen hätte. Ihre Arbeit hat den Boden bereitet für die Republik und die parlamentarische Demokratie. Ein ungeheures Maß von Aufklärungs- und Erziehungsarbeit war nötig, um in Millionen von Arbeitern die feste geistliche Grundlage zu schaffen für die Errichtung eines freiheitlichen Regimes.

Im Kampfe gegen den Obrigkeitsstaat haben die sozialdemokratischen Arbeiter ihr Staatsbürgerrecht in der Demokratie erkämpft, das Recht der freien politischen Selbstbestimmung, die Gleichberechtigung im Staate. Sie haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß das deutsche Volk sich zum Staatsvolk entwickelt. Das politische Bewußtsein und das staatliche Denken der Massen der Arbeiterschaft sind die Voraussetzung für die Verwirklichung des Sozialismus, für die Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen. Die Befreiung von dem Abdruck des Obrigkeitsstaates ist darum für die Sozialdemokratie die wichtigste Aufgabe auf dem Wege zu ihren weiteren Zielen, ihre nächste Aufgabe die Behauptung des neu gewonnenen politischen Bodens, die Arbeit für ihre weiteren Ziele mit den Mitteln der Demokratie.

Wir sehen die erkämpfte Freiheit bedroht. Die Sozialdemokratie wertet die Bestrebungen zur Sammlung des Bürgertums gegen die Arbeiterschaft und gegen die sozialdemokratische Partei vor allem unter diesem Gesichtspunkt. Wohl erkennt sie, daß der materielle Untergrund der Ruhe nach der Bürgerregierung die Interessen des Besitzes sind, die durch die Uebernahme der Lasten des verlorenen Krieges bedroht werden. Mit aller Entschiedenheit setzt sie sich zur Wehr gegen die Versuche, durch die Ausgestaltung des Steuersystems zu einem System der Schonung des Besitzes zu Lasten der Arbeiterschaft, durch die Verschlechterung aller Arbeitsbedingungen die arbeitenden Klassen zu benachteiligen gegenüber den Besitzenden und sie wirtschaftlicher Bedrückung zu unterwerfen. Sie sieht aber hinter den Vorstößen des Bürgertums gegen die Arbeiterschaft noch einen anderen tieferen Sinn, eine kulturelle Gefahr für die Arbeiterschaft, eine politische Gefahr für das deutsche Volk.

Der Ruf zur Sammlung des Bürgertums ist die Reaktion auf den politischen Aufstieg der Arbeiterschaft, der Wille, die verlorene politische Vormachtstellung zurückzuerobern und die Arbeiterschaft aufs neue auszuschließen von

der Teilnahme am Staatsleben. Zurück zum Obrigkeitstaat! Das ist das Ziel der Parteien und Politiker, die für den Bürgerblock, gegen die Teilnahme der Sozialdemokratie am Staatsleben sich wenden. Sie wollen das Rad des Fortschritts rückwärts drehen: zurück aus der Freiheit in neue Unterwerfung, zurück von der demokratischen Mitarbeit im Staate in die Stellung der hoffnungslos ausgeschlossenen und beherrschten Objekte der Gesetzgebung, zurück vom Staatsbürger zum Untertanenverhältnis.

Das sind die wahren, letzten Ziele der bürgerlichen Reaktionen. Es geht ihnen um die völlige Restauration des alten Systems. Die Wiederherstellung der Monarchie mag bei diesen Plänen vielleicht eine geringere Rolle spielen; die Hauptsache ist die Vernichtung des politischen Aufstiegs der Arbeiter, die Vernichtung der Freiheit. Die Kämpfe um die materiellen Fragen sind für die Reaktion Etappen auf diesem Wege. In diesen Kämpfen geht es ihnen um die Herstellung der Einheitsfront des Bürgertums auf der Basis gemeinsamer materieller Interessen gegen die breiten Massen des Volkes. Der Kampf um die Steuern, um die Zölle, um die Arbeitszeit soll die feste Untermauerung für die kommende Regierung der Wiederherstellung des Obrigkeitstaates schaffen. Er soll die Arbeiterschaft wirtschaftlich zerdrücken und zermürben, um ihr die Kampfstrategie für ihre idealen Ziele, für die Freiheit zu nehmen.

Der Vorstoß der Reaktion auf der ganzen Linie ist ein Anschlag auf die demokratische Freiheit, ein Stoß gegen die Republik. Er stellt an die Staatsgewinnung der deutschen Arbeiter die härteste Probe. Würde sie ins Wanken kommen, würden sich die deutschen Arbeiter von der Republik abwenden, was würde das Schicksal Deutschlands als Staat, was das Schicksal der Deutschen als Staatsvolk sein? Dieser Vorstoß der Reaktion bedroht darum die deutsche Zukunft.

Die Sozialdemokratie ist nicht gefonnen, den unausführlichen Vorstößen der reaktionären Kräfte untätig zuzusehen. Sie wird sich nicht nur nach Kräften den Versuchen in den Weg stellen, die Arbeiterschaft wirtschaftlich herabzudrücken, sie wird vielmehr mit aller Entschlossenheit ihre Fortschritte auf dem Wege zur politischen Freiheit zu verteidigen wissen. In jahrzehntelangem Kampfe hat die Sozialdemokratie den Obrigkeitstaat niedergeworfen, die Staatsgewinnung und das politische Bewußtsein der deutschen Arbeiterschaft entwickelt. Sie wird alles daran setzen, um diese Stufe der Entwicklung zu behaupten. Der Größe der Bedrohung der Freiheit und der Demokratie wird die Schärfe ihres Abwehrkampfes entsprechen.

Je mehr bürgerliche Parteien gegen diese Grenze des Erreichten vorstoßen, vorwärtsgerieben von den rechten Parteien der offenen und grundsätzlichen Reaktion, um so schärfer wird auch der Abwehrkampf der Sozialdemokratie werden. Die reaktionären Parteien, die Deutschnationalen und die Völkischen, drängen auf die entschiedene Auseinandersetzung des Bürgertums mit der Sozialdemokratie. Die Auseinandersetzungen, die jetzt von den bürgerlichen Parteien eingeleitet worden sind mit dem Aufwerfen der Schutzfrage, mit dem Abbau des Achtstundentages, mit dem Abbau der Republikaner, mit der Bedrohung der arbeitenden Massen, mit neuen ungerechten Steuerlasten, müssen mit Notwendigkeit zu einer großen und entscheidenden allgemeinen politischen Auseinandersetzung führen, wenn die bürgerlichen Mittelparteien haltlos dem Drängen der Rechten nachgeben. Bei dieser Auseinandersetzung hat die Sozialdemokratie die Zeit und die Zukunft für sich. Sie wird ihr darum nicht ausweichen und sie wird diesen Kampf mit aller Schärfe führen. Haben die bürgerlichen Kreise, die jetzt so leichtfertig die Restauration des Obrigkeitstaates gegen die Arbeiter betreiben, gänzlich vergessen, daß die Sozialdemokratie eine Kampfpartei ist?

Kein Rücktrittsgefahr des hannoverschen Polizeipräsidenten. Die Beisetzstelle des Oberpräsidiums Hannover teilt mit, daß die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, der Polizeipräsident von Hannover, v. B e l e r a t h, habe im Zusammenhang mit der Sache Haarmann sein Rücktrittsgefahr eingereicht, falsch ist.

Sind wir denn wirklich Barbaren?

Oder wird das deutsche Gewissen gegen Bayern erwachen?

Es ist nicht gerade ein Ruhmesblatt der deutschen bürgerlichen Parteien, daß mit der einzigen Ausnahme des württembergischen Demokraten Dr. Heuch kein einziges bürgerliches Mitglied des Rechtsausschusses sich zu der angekündigten nichtoffiziellen Sitzung eingefunden hat, um den Bericht Ernst Tollers über Niederhöfenfeld anzuhören.

Aber gleichviel: jetzt ist das Wesentliche aus den mündlichen Schilderungen Tollers durch den Bericht in der gestrigen Abendausgabe des „Vorwärts“ öffentlich bekannt geworden, und es ist für niemand mehr möglich, sich den zur Sprache gebrachten Dingen blind und taub gegenüberzustellen.

Auch diejenigen Blätter, die der Sozialdemokratie am feindslichsten gesinnt sind, müssen Farbe bekennen: entweder sie schweigen die von Toller gemachten Mitteilungen tot und dann bedeutet das nicht nur das Eingeständnis ihrer Richtigkeit, sondern auch eine Solidarifizierung mit den grenzenlosen Gemeinheiten und Ungerechtigkeiten der bayerischen Justiz- und Gefängnisverwaltung; oder sie müssen versuchen, die Anklagen Tollers mit Hilfe desjenigen Materials zu entkräften, um das sie die zuständigen Münchener Stellen werden ersuchen müssen. Ein Drittes gibt es nicht, es sei denn, daß in ihnen das Gewissen erwacht und daß sie ihre Stimme mit den Stimmen aller anständigen Menschen vereinigen, um ein Ende dieser schändlichen Zustände zu fordern.

Deutschlands Ehre steht auf dem Spiel. Nicht nur wegen der Zustände in Niederhöfenfeld, sondern auch wegen des Justizmordes an F e c h e n b a c h. Ein Volk, das sich gegen solche Dinge nicht aufbäumt, das zu bequem und zu feige ist, um solchem schreienden Unrecht ein Ende zu machen, verliert den Anspruch darauf, von seiner Kultur und von seiner Ehre zu sprechen. Das deutsche Volk hat sich während des Krieges und nachher stets wie ein Mann dagegen erhoben, daß die Propaganda der Gegner es als ein „Barbarenvolk“, als „Hunnen“ und als „Völkchen“ beschimpfte. Nicht, daß man damit die unvermeidliche Tatsache bestreiten wollte, daß in einer Armee von vielen Millionen es nur allzuwiele sadistisch oder verbrecherisch veranlagten Menschen geben mußte, die sich barbarische Handlungen zuschulden kommen ließen; aber das deutsche Volk wollte durch seine Entrüstung einerseits von diesen Verbrechern im eigenen Lager abrücken, andererseits gegen die pharisäische Heuchelei protestieren, die es so hinstellte, als ob es im anderen Lager keine solchen Verbrecher gab.

Was jedoch die bayerische Justiz- und Gefängniszustände betrifft, so handelt es sich da nicht um Einzelercheinungen, sondern um ein staatlich organisiertes und gedecktes System der Rechtsbeugung, Rechtsungleichheit, Gefangenenfolterung und Kulturwidrigkeit, um ein System, das einer bestimmten politischen Gesinnung entspringt und bestimmten politischen Zielen dient.

Wer diese Zustände fördert, gutheißt und auch nur durch Stillschweigen duldet, macht sich einer Ehr- und Kulturlosigkeit schuldig, die zu bekämpfen eine elementare sittliche und nationale Pflicht jedes Deutschen ist.

Deshalb geht unser Appell an alle Männer und Frauen Deutschlands, ohne Unterschied der Partei, die mit ihrem Gewissen darunter leiden, daß in Bayern das Recht und die Menschlichkeit politisch-systematisch mit Füßen getreten wird: vereinigt eure Stimmen zu einem machtvollen, unwiderstehlichen Chor der Ankläger, bis wieder Recht herrsche im zweigekrühten deutschen Lande. Insbesondere ergeht unsere Mahnung an solche bürgerlichen Politiker wie Spahn, Fehrenbach, Säcking, Birtz, Düringer, Bell, Brodauf, Rahl, Erkelenz und manche andere, die im Reichstag schon wiederholt dafür eingetreten sind, daß auch ihren politischen Gegnern Recht zuteil werde: Sie dürfen nicht schweigen, sie müssen mit der Sozialdemokratie fordern, daß der Reichstag, zunächst in seinem Rechtsausschuß, sodann im Plenum, sich mit den bayerischen Zuständen befaßt und dort endlich wieder einigermaßen Ordnung schafft!

Auf dem Lande.

Von Hermann Horn.

Ich komme durch die kühle Halle des Schloßhofs, und Therese, das fleißige Mädchen, schreit auf: „Herrje, wie Sie schwitzen!“ — So heiß war es auf dem Spaziergang den Fluß entlang gewesen.

Nun sehe ich mich auf einen weißen Gartenstuhl. — Neben mir schreibt eine Dame mit hurtiger Feder einen langen Brief, und daneben liest eine andere die „Brüder Karamasoff“.

Hier ist es schattig, und wie der Körper langsam abkühlt, zieht ein süßer, alles umfassender und aufnahmefähiger Ernst in mich ein. Ein Brunnenschwengel läßt stille heisere und schrille Töne vernahmen, und die Stühle auf dem benachbarten Schulhaus beginnen zu klappern.

Die Geräusche erwecken in mir andere, die Ergebnisse des Spazierganges waren. Sie mischen sich mit dem Krachen und Stöhnen hoher Tannen, durch deren Wipfel der Wind streicht, und dem leisen Wispern der Buchenblätter. Ein flacher, breiter Ast in halber Manneshöhe steht vor mir, den der Wind an einer Seite leicht hochhät und ihm die Bewegung gekrümmter Wellen gibt. Hier an diesem Zweig mit seiner Menge verschieden bewegter und doch nach einer Richtung aufgestörter Blätter hatte ich gedacht, wäre ein Bild des ganzen Geheimnisses von Blättern im Winde materiell zu geben.

Ah, wie ruhten die Augen hier aus über dem Blumenstaub der Wiesen, in dem blühende Obstbäume standen. Wilder waren zu einem anmutigen Knie gebogen, stülpe kerkengerade, andere kredelten ihre runden Wäste nach dem Boden, und dazwischen, ganz im Hintergrund, bohnte sich um ein halb offenes, kleines, schwarzes Fenster die Fläche einer weißgrünen Wand. Sie lag im Laub versteckt, manche Teile beschattet vom Grün, andere im Blicke der Sonne, und an einer Stelle über dem Fenster hatte die Wand ein Wirtnis von Beben, das heiter, erquickend und ernst war.

Durch alles zog das nie rastende Triebhafte und Wechselvolle der stets nehmenden Natur, in der alles beeinflusst und empfängt und wieder empfängt und beeinflusst und alles dem Wechsel der Veränderung dient.

Wie mir ein Gegenstand aus der Tasche fällt, liegt quer über dem Weg die langausgestreckte Beize eines Regenwurms.

An der Kuhenscheide ist sie schon verdorrt und verkrustet, und am oberen Ende haben zwei große Klauen den Leib geöffnet und sich im festsigen Fleisch verblissen. Sie sind beide gepanzert, der eine in Schwarz, der andere in goldigem Grün. Ein dritter kleiner Käfer läuft begehrtlich darum herum, und eine prachtvolle Fliege mit roten Augen tastet alles mit ihrem Saugrüssel ab, summt auf, summt nieder, läuft über den Körper der beiden Aisen und wagt sich zwischen die gewaltigen Gebißzangen, die das Fleisch zermalmen und zerreiben.

Ich habe mich auf die Erde niedergekniet und nehme allgemach immer mehr Einzelheiten in mich auf.

Ganz kleine, winzige Ameisen nähern sich. Sie sind auf einmal in Menge da, bedecken den langen Wurmlieb, machen bald hier, bald da in Scharen einen Angriff. Auch an den Beinen und Beibern der zwei Käfer suchen sie Nahrung. Aber die Panzer halten fest, nur daß die Störten hin und wider die langen, gerippten und gegliederten Beine vom Boden heben und die Ameisen davon abstreifen. Die Fliege ist sofort, wie die kleine Schar gekommen ist, entsetzt davongesummt.

Auf einmal aber geht eine gewaltige Bewegung durch den Wurmlieb. Der grüne Käfer hält ihn hoch in die Luft, der schwarze hält fest. Der Leib reißt in zwei Stücke. Der Grüne schleift noch im Schusse die Schwinge ein Stück Weges, der Schwarze nimmt sein kleines Stück entschlossen mit den Fängen, hält es hoch über den Kopf und läuft durch den Kies in die Wiese.

Ein Teil der Ameisen folgt ihm in gleichmäßiger, furchtbarer Emsigkeit, ein anderer bleibt zurück und überlebt den Grünen und die Beute, wo er das Fleisch herauszerrt. Es kommen immer mehr. Zu Zweien und zu Dreien tasten sie den langen Körper des Opfers ab, — da ist nichts und da ist nichts — dort aber ist die Nahrung, und es geht über die offene Stelle her.

Aber sie haben noch eine Beute gefunden.

Der kleine Käfer muß irgendwie unter mein Knie gekommen sein oder unter meine aufgestülpte Hand, als ich, um besser sehen zu können, die Entlung gewaschen hatte. Ich sehe plötzlich mit Entsetzen, wie er sich mit gedrohenen Flügeln und mit herausgehenden Eingeweiden durch den Sand schleppt. Eine Ameise ist zuerst über seinen Körper wegmaršiert, hat gestulzt, gewendet, und nun hängt sie an seinen Eingeweiden, und andere folgen ihr. Der kleine Käfer ergibt sich in sein Schicksal, bleibt ruhig auf der Seite liegen, reißt sich noch einmal auf und wird nach einer letzten Anstrengung vom Bewimmel der Kleinen bewältigt und lebendigen Leibes aufgefressen.

Des Grünen gepanzerten Leib scheren nicht noch so viele Ameisen. Ich sehe nun seinen schönen Kopfschild mit den schwarzen Augelaugen, denen es nichts schadet, wenn die Füße der Ameisen hineintreten.

Ich sehe diesen Kopf immer deutlicher, er wächst in mir zum Unbestimmten. Riefler Lustmache uralterlicher Raubtiere bekommen die scharfen, runden Fänge, die wie raucher Kiem mit der Gleichmäßigkeit einer Maschine das Fleisch bearbeiten, während verborzene Werkzeuge es einer unsichtbaren Maulöffnung zuführen. Der ganze gepanzerte Kopf und der Körper sind in Wollust verunken, nur zuweilen geht ein zuckendes Leben hindurch, wenn die Beute gezerrt und geschüttelt wird.

Vielleicht könnten ganz kleine Ohren ein böses Knurren vernahmen. Nichts stört die verunkene Hingabe dieses sich mit Leidenschaft neue Kräfte einfügenden Geschöpfes, weder der Ameisenhaufen, der es zwingt, den Leichnam weiter aufzureihen, noch der

Wind, den ich mit der Hand mache, oder der Sand, den ich über es schütte. Eine grausame Sucht, in Spiel und Tätigkeit die eigene Macht zu zeigen, ist nach dem neugierigen Glauben über mich gekommen.

Da kommt ein anderer grüner Käfer vorbei und plötzlich zuckt der Verunkene zusammen.

Ich fange das Tier und lasse es vor ihm wieder laufen. Meine Hand hat davon einen abschließlichen Geruch bekommen, der Grüne aber hat den Fraß sein lassen, ist rasch ein Stück zurückgetreten und steht nun, auf seine vielen Beine gestützt, in Spannung und Kampfbereitschaft mit hochgehobenen Fängen da.

Wie ich, noch befangen, mich erheben habe, schlägt die Gongglocke zum Abendrot, und ich sehe die Augen der Dame über ihr Buch hinweg tragend auf mich gerichtet.

„Was haben Sie?“

„Es ist gut, daß wir Meher haben, die uns das Fleisch herreichen,“ erwiderte ich bestürzt und erröte.

„Wann wird zum erstenmal die Einrichtung vorgenommen worden sein,“ sahre ich fort, „daß Meher, Koch und Gärtner uns die Mahlzeit vordereiten haben?“ und werde noch mehr verwirrt.

Ich will auf die Ameisen deuten und ihre Beute, aber eben schreitet die Ragd vorbei, und ihr breiter Fuß gertrifft alles.

Gruß an Ernst Toller.

Von Josephus.

Seit drei Tagen ist Ernst Toller in Berlin, der Dichter der „Machenschaft“ und des „Hinkemann“, ein erfolgreicher Dramatiker, ein Agriker von Reife und Anstrich und — was uns mehr bedeutet: ein Märtyrer für das Proletariat, der fünf Jahre in jener bayerischen Festung gefesselt hat, die noch „Niederhöfenfeld“ heißt und inoffiziell in allen anständigen Ländern Europas die deutsche Kulturhande genannt wird. Wären wir noch in der Lage, uns den „Lugus eines Kulturgewissens“ zu leisten, dann wäre heute Ernst Toller nicht der einzige lebendige der bayerischen Justizkatronnen, dieser Justiz, die so wenig eine „irdische Berechtigung“ handhabt, daß man sich wundern muß, wenn man eines ihrer Opfer noch auf irdischen Boden wandeln sieht. Es ist eine grabebegleitende Justiz; schickte sie doch Ludendorff in die Wobhalle und ungeschickte Proletarier ins Jenseits! Deshalb grüßen wir in Toller einen Kulturkämpfer. Eine Wiederkehr aus bayerischer Gefangenschaft ist ebenso wunderbar wie eine Auferstehung.

Man kommt, ihn zu bestaunen. Die Presse ist so gedrängt in seiner Nähe, daß sich jeder einzelne Schmod auf seine eigenen Fährten augen tritt. Wohl es ist dieselbe Presse, die sich gar nicht danach gedrängt hat gegen die bayerische Festungshand zu schreiben; dieselbe Presse, die ein Verbot in Bayern mehr fürchtete, als sie ein „Internationales“ mit Toller erachtete; diese Presse, die sich alles leisten kann: Photographieren, Zeichnen, Berichterstaten — nur nicht eines: Den Mund. Was ihr an dieser Eigenschaft abgeht, ersetzt sie durch Zudringlichkeit. Und so kann man seit drei Tagen sehen, wie fit die deutsche Journalistik ist, wenn einer das Gefängnis verläßt. Aber seit sechs

Eine faule Begründung.

Hamm über die Zollvorlage.

Der Reichswirtschaftsminister Hamm steht sich genötigt, in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ die Gründe für die Haltung seines Amtes zur Zollvorlage bekanntzugeben. Liest man den Inhalt der langen Ausführungen, so erhält man den Eindruck, daß die Regierung stellen mit einander ein Komplott eingegangen sind, um ihre eigenen Forderungen zu diskreditieren. Ist schon schriftliche Begründung der Zollvorlage ein Kuriosum, so sind die Mitteilungen Hamm's gerade das Gegenteil einer sachlichen und stichhaltigen Beweisführung für die Notwendigkeit der Vorlage.

Der Reichswirtschaftsminister behauptet, die Vorlage sei notwendig zum Abschluß von Vertragsverhandlungen, die Deutschland den Weg zum Weltmarkt gegen die Schutzpolitik anderer Mächte eröffnen solle. Herr Hamm erspart sich die Mühe, auf den wesentlichsten Einspruch einzugehen, der gegen diese Auffassung bereits vorgebracht wurde. Wir haben ja einen Zolltarif, der Handelsvertragsverhandlungen zugrunde gelegt werden kann. Es ist der alte Zolltarif von 1902, der sogar mit einigen Verschärfungen für Industriewaren in Geltung ist und der vollkommen ausreichen würde, um als Grundlage für Verhandlungen mit Auslandsstaaten zu dienen. Deshalb daher die Regierung anstatt einer Ermächtigung zu Verhandlungen auf der geltenden Grundlage nachzudenken, sich für zwei Jahre die Ermächtigung geben lassen will, diese Zölle auf dem Wege der vereinfachten Gesetzgebung abzuändern, ist nirgend ersichtlich. Sollten für diesen Zweck wirklich einzelne neue Zollfestsetzungen notwendig sein, so konnte die Regierung diese verlangen; es besteht aber kein Grund, mit dem Vorwande der Außenhandelspolitik zollpolitische Forderungen zu stellen, die weit über dieses Ziel hinausgehen. Herr Hamm deutet auch an, daß man noch weitere Zollsätze mit Hilfe der angestrebten Ermächtigung erhöhen will. Die Wünsche, die hier von den Interessenten geltend gemacht werden, sind für die augenblickliche Lage überhaupt ohne Belang, da ja das Loch im Westen noch offen ist. Es bleibt also Zeit genug, eine weitergreifende Regelung der Zollfrage vorzubereiten. Wir sind durchaus nicht Gegner von Zöllen, die den Handelsverträgen zugrunde gelegt werden. Der Abschluß solcher Verträge ist in der Tat die einzige Grundlage für eine freie Handelspolitik, die die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen fördert. Deshalb man hier aber Dinge, die nicht zusammengehören, miteinander verquickt, ist nicht ersichtlich, wenn man nicht die politischen Hintergründe der jetzt angebahnten Zollpolitik durchschaut.

Keinesfalls jedoch ist zum Abschluß der Handelsverträge die Aufhebung des Getreideschutzes erforderlich. Für die meisten Staaten, die gegen Deutschland einen besonderen Zollschutz aufgerichtet haben, kommt der Getreideschutz als Objekt von Handelsvertragsverhandlungen gar nicht in Betracht. Diese Staaten haben vielmehr ein erhebliches Interesse an dem Abschluß ihrer Industrieprodukte. Eine bevorzugte Behandlung deutscher Waren in Amerika wird durch die Wiedereinführung des Getreideschutzes erst recht nicht zu erreichen sein, da die Vereinigten Staaten ein viel zu geschlossenes Wirtschaftsgebiet darstellen, als daß sie auf den unmittelbaren Getreideabsatz nach Deutschland angewiesen wären. Aus all diesen Gründen besteht gar keine Veranlassung, jetzt ein handelspolitisches Ziel willen dem Volk das Brot zu verteuern. Das, was das Reichswirtschaftsministerium jedenfalls zu der Vorlage vorbringt, sind nur faule Ausreden für das miserable Wert der Zollvorlage anstatt einer sachlichen Begründung, auf die das Volk noch vergeblich wartet und wahrscheinlich immer vergeblich warten wird.

Jahren erleben wir es zweimal täglich, wie stumm sie ist, wenn einer ins Gefängnis gelangt; und wie trübsalig, wenn Professorier massakriert werden. Sie ehrt den sozialistischen Tod durch Schmelgen. Ernst Lohrer sieht nicht wie ein „weißemder Schwärmer“ aus. Es ist Energie in seinem dunklen, jüdischen Gesicht, er hat den Blick eines Beobachters, nicht den eines personellen Träumers. Er spricht und formuliert schnell. Es ist Festigkeit in seinem Wesen, in seinem Gesicht der Steptizismus des Erkennenden und die Hoffnung des Gläubigen. Gedanken, Hoffnungen, Entwürfe, Energien hat er fünf lange Jahre komprimiert. Wichtig erlebte er die Freiheit, die immer ein Wunder ist, auch, wenn man sie erwartet und sich auf sie vorbereitet. Es gehört eine große Kraft dazu, sich auf Sachlichkeiten zu konzentrieren. Hebe und Antwort zu stehen, wo die Fragen so banal, so unwürdig sind, so gedankenlos, so schablonenhaft, wie sie frei herumlaufende, außer Achtlassende, befindliche Journalisten her vorbringen können. Ich gestehe, daß ich mit Lohrer ein „Interrolew“ gehabt habe. Auf die Frage: Wie geht es Ihnen? Bitte er mir mit Recht antworten können: Ihnen geht es — solange Mühsam in der Haft sitzt!

Und so gilt dieser Gruß an den betreten Ernst Lohrer — keinen gefangenen Genossen. Von ihnen weiß der Dichter viel mehr zu erzählen, als von sich selbst. Erich Mühsam ist nicht mehr fähig, ein halbes Jahr Festungshaft lebend zu überstehen. Aber es ist auch nicht leicht möglich, ihn zu retten. Und so werden wir, so wird Europa zu sehen, wie ein Unschuldiger langsam zu Tode gefoltert wird. Niemand regt sich darüber auf. Als Lohrer vorgeführt im Festungstheater zum erstenmal seinen „Hintemann“ sah und am Schluß über die Qualen seiner Mitgefängnisse sprach, — wer war da von der Presse amnestiert? Die Theaterkritiker der bürgerlichen Blätter, die auf ein Drama, wie „Hintemann“, weil es proletarische Schmerzen behandelt, den großen Wankfuß des Berliner Kritikerverbandes schlendern und aus getränkter Weibchenfeste: „Lendenz! Lendenz!“ schreien. Wo aber blieben die Kritiker? Freilich — die Begeisterung der Zuschauer war grenzenlos. Sie golt dem Stück, dem Dichter, den Gesängen in Niederstönen. Aber gültig ist hierzulande nicht die Stimme des Volkes. Ueber ein Stück entscheiden die Kritiker, über Leben und Tod der deutschen Dichter die Subjektive.

Im Rechtsausschuß des Deutschen Reichstages sprach Lohrer am nächsten Tage über die bayerische Justiz. Aber nur ein Demokrat kam und hörte zu. Alle bürgerlichen Parteien blieben zu Hause. Wie? Fürchten sie eine menschliche Meinung? Hatte sie Angst vor der Einschätzung des so unwahrscheinlich widerstandsfähigen Gewissens? Sie erinnern an die Anklage von jenem Kapitalisten, der seinen Dienern zurief, als ihn ein verhungertes Bettler belauerte: „Schmeiß ihn hinaus! — Er bricht mir sonst das Herz!“ Man möchte nicht gerne einen betreten Dichter begrüßen mit der Mahnung: Sie reden tauben Ohren. Ihr Genosse Mühsam leidet an Arteriosklerose. Es ist die deutsche Krankheit. Ernst Lohrer! Die Gehirnverfälschung arretiert! Erich Mühsam ist in der Gefangenschaft taub geworden! Aber die bürgerlichen Politiker sind schon längst taub gewesen! Indem wir Sie grüßen, weinen wir, Dichter Lohrer!...

Die Dörfelbacher Kunstausstellung, die in das Geil der Adlener Metallhallen gehen mußte, da der Kunsthaushalt in Düsseldorf von der französischen Besatzung beschlagnahmt worden ist, ist gestern durch den hiesigen Oberbürgermeister Wenzel eröffnet worden.

Für Kriegsbeschädigte und Erwerbslose.

Die Sozialpolitik im Reichshaushaltsausfluß.

Der Reichshaushaltsausfluß beschäftigte sich in seiner Sitzung am Sonnabend mit den Beschlüssen des Sozialpolitischen Ausschusses und des Ausschusses für Kriegsbeschädigtenfragen. Reichsfinanzminister Dr. Dührer erklärte nach einem Ueberblick über die Lage des Haushalts der Finanzen und der Reichskasse, daß die Regierung bestenfalls 60 Millionen Mark über die im Haushalt bereits verfügbaren Mittel hinaus machen könne, was bedeute, daß die vorliegenden Anträge angenommen werden könnten, mit Ausnahme des Antrags des Kriegsbeschädigten-Ausschusses, soweit er eine nachträgliche Aufwertung der an die Kriegsbeschädigten mit 20 Proz. Erwerbsbeschränkung gezahlten Abfindungsummen vorsehe. Hier handelt es sich nicht um Abstellung eines schweren Mißstandes, die hierfür erforderlichen 15 Millionen ständen nicht zur Verfügung. Der Minister fand Unterstützung bei dem Vertreter des Zentrums, während ihm die Vertreter der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei lebhaft entgegentraten. Ein Antrag, die Frage auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen, wurde mit 11 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschen Volkspartei und Deutschvölkischen abgelehnt. Trotz der energischen Erklärung des Finanzministers, daß die Regierung außerstande sei, für diese Angelegenheit schon jetzt Mittel zur Verfügung zu stellen, wurde die Abfindung mit 12 gegen 10 Stimmen beschlossen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Deutschvölkischen und — die Deutschvolksparteiler, was den Finanzminister zu erregten persönlichen Auseinandersetzungen mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei veranlaßte. Die Beschlüsse des Ausschusses für Kriegsbeschädigtenfragen sind sämtlich gutgeheißen worden.

Im übrigen drehte sich der Kampf um die Befestigung der Erwerbslosenunterstützung. Der Sozialpolitische Ausschuß hatte eine Erhöhung von 20 Proz. beschlossen. Die Sozialdemokratie trat vor allem für eine Erhöhung der Familienzuschläge sehr wirksam ein. Zugestanden wurde schließlich eine Erhöhung von 40 Proz., jedoch mit der Maßgabe, daß die Parteien dazu Deckungsanträge stellen sollen. Damit wird sich der Haushaltsausfluß am Montag befassen.

Die Anträge des Sozialpolitischen Ausschusses zur Wochenhilfe und Invalidenversicherung fanden Zustimmung.

Deutschnationale und Beamtenabbau.

Aus dem Landtag wird uns geschrieben:

Die Landtagssitzung vom Freitag schloß mit einer Enthüllung der deutschnationalen Wünsche über den Beamtenabbau. Der Landtag hatte die sozialdemokratischen Anträge auf Aufhebung der preussischen Personalabbauverordnung mit von anderen Parteien gestellten Anträgen an den Beamtenausfluß verwiesen. Der Ausschuß hatte am Donnerstagabend beschlossen, die Verordnung zwar nicht aufzuheben, aber er nahm eine Entschärfung an, wonach die Staatsregierung dem aus politischen Gründen vorgenommenen und beabsichtigten Abbau von sozialdemokratischen Oberbürgermeistern durch die reaktionären Stadtverordnetenversammlungen entgegenzutreten soll. Genosse Hirsch beantragte deshalb die Sitzung des Landtages um eine Stunde zu vertagen, damit dieser Ausschlußbeschuß noch angenommen werden kann. Während der Vertagung sollte der Beschluß verteuert werden. Der Antrag auf Vertagung wurde auch angenommen. Da aber die Drucksache zur Feststellung der Tagesordnung noch nicht vorlag, genigte der Einspruch eines einzigen Abgeordneten, um die Festsetzung der Tagesordnung mit dem Bericht des Beamtenausflußes zu verhindern. Dem Einspruch erhob der, wie er sich selber nannte, Beamtenvertreter Ebersbach mit seiner deutschnationalen Fraktion.

Darauf beantragte Genosse Hirsch eine neue Sitzung mit dieser Tagesordnung am nächsten Donnerstag abzuhalten. Für diesen Antrag ergab sich aber keine Mehrheit im Landtage.

Herr Ebersbach gebührt der Ruhm, die Ausnutzung der Personalabbauverordnung zur Befestigung mißliebiger Beamter verteidigt zu haben. Nicht allein durch den Widerspruch, sondern auch dadurch, daß er die Drucklegung des Ausschlußbeschlusses verhindert hat. Infolge der Geschäftsordnungsdebatte war genügend Zeit vorhanden zum Druck des Antrages. Herr Ebersbach ließ sich aber als Berichterstatter den Antrag, wozu er wohl berechtigt war, noch einmal vorlegen. Er verzögerte aber die Rückgabe so lange, daß der Druck unmöglich wurde. Warum er das tat, ging aus einer Bemerkung hervor, die er zur Geschäftsordnung machte. Er sagte:

„Sie wollen die sozialdemokratischen Oberbürgermeister erhalten, wir aber wollen sie beseitigen.“

Das also war der Zweck der Handlung. Mit so schiefen Mitteln wird die gleichwürdige politische Ausnutzung der Abbauverordnung durch reaktionäre Stadtverordnete gefördert. Das kennzeichnet die Bestimmung dieser Sorte von Beamtenvertretern. Dabei war es Herr Ebersbach selber, der am 21. Februar d. J. im Landtage erklärte:

„Es besteht aber die Gefahr, daß mit dieser Reiterordnung politischer Mißbrauch getrieben wird.“

Er hat es vorausgesehen und vorausgesagt! Nur daß in keinem Falle die Vorkenntnisse in den Stadtverordnetenversammlungen ihre Macht zu politischem Mißbrauch des Beamtenabbaues ausnützen. Diese unerhörte und freche Beugung des Rechtes blieb den vorübergehenden zur Macht gekommenen Angehörigen der Rechtsparteien in den Gemeinden vorbehalten. Und diese Herrschaften verheißeln diesen Rechtsbruch nicht einmal, sondern rufen es noch mit zynischer Offenheit in die Welt hinaus.

Diese Sorte von Reichspolitikern ist so brutal, wie sie es unter Wäghelm dem Ausgerissenen sein konnten, auch heute noch. Wo sie nur können, bauen sie die Republik ab. Deshalb müssen sich alle demokratisch Gesinnten mit um so größerer Kraft für die Erhaltung der Demokratie einsetzen.

Die Beschaffung von Agrarkrediten.

Auf der am Freitag in Berlin stattgefundenen Ernährungsministerkonferenz stand im Vordergrund der Beratungen die Frage der Kredite für die Landwirtschaft. Es sind, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ in Ergänzung des amtlichen Berichtes erzählt, zunächst nur 100 Millionen zur Verfügung gestellt worden. Sie reichen nach der Auffassung der maßgebenden Stelle zur Finanzierung der Ernte nicht aus. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß bald ein neuer großer Kredit bereitgestellt wird. Zur Ermöglichung des Zinses wird der Reichsernährungsminister noch besondere Verhandlungen mit der Reichsbank führen. Im Streit über den Verteilungsmodus sind die Vorschläge Preußens durchgedrungen: Die Verteilung erfolgt jetzt über die Länder und von diesen aus an die verschiedenen landwirtschaftlichen Kreditinstitute, Genossenschaftsvereine, Landbanken usw. Berührt wurden auch die viel umstrittenen Fragen zur Umgestaltung der landwirtschaftlichen Kreditorganisationen. Der Plan eines selbständigen Vorgehens der Länder in dieser Frage

wurde vorläufig aufgegeben. Geplant ist ein einheitliches Vorgehen zur Erlangung von Inlands- und vor allem von Auslandskredit. Dieser ist jedoch nach Auffassung der maßgebenden Stellen erst nach einer günstigen Regelung der Reparationsfrage denkbar. Gegenwärtig ist bereits eine Zentralagrarkreditstelle im Entstehen begriffen. Sie soll zunächst als Ersatz für die weitergehenden Pläne hinsichtlich der Umgestaltung der Rentenbank dienen, die von der Entente nicht gebilligt wurde.

Kommunistische Parteibefehle.

Die Schölem-Jünger in der KPD. scheinen sich an manchen Orten direkt zu überschlagen. Die kommunistische „Rote Fahne des Ostens“ bringt es wirklich fertig, einen sogenannten „Partei-befehl“ der ostpreussischen Bezirksleitung der KPD. zu veröffentlichen, in dem man folgende Anweisungen für den täglichen Umgang mit den Mitmenschen findet:

„Jeder Kommunist als Stadtverordneter oder Mitglied hat seinen Klassenfeind als persönlichen Gegner zu behandeln. Wo eine bürgerliche Veranstaltung stattfindet, die politisch für das Bürgertum wichtig, haben alle Kommunisten fernzubleiben oder die dafür von der Parteileitung herausgegebenen Anweisungen zu befolgen.“

Jeder Umgang mit sozialdemokratischen Angestellten, auch in den Gewerkschaften, hat den Charakter des politisch scharfen Kampfes gegen die Gewerkschaftsbureaucratie überhaupt zu tragen. Ein persönlich freundschaftliches Verhältnis gibt es mit diesen Klassenfeinden nicht.“

Mit diesem neuen Knigge in der Hand werden die KPD.-Gläubigen in Ostpreußen hoffentlich weit kommen. Schließlich hat die hohe Bezirksleitung nicht unrecht. Wenn schon das Kommando zum politischen Prinzip erhoben wird, dann ist nicht recht einzusehen, warum es nicht auch auf private Beziehungen übertragen werden soll.

Milde Richter in Bayern.

Ein Freispruch.

München, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Schöffengericht in Würzburg hatte sich dieser Tage der Strohhüttenfabrikant Johann A. Scherl wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten. Er nannte in einem Eisenbahnabteil anderen Reisenden gegenüber den ermordeten Erzberger einen meineidigen Schuft, Lumpen und Betrüger, der das deutsche Volk um 16 Millionen Mark betrogen habe, und den ermordeten Rathenau bezognete er als Judenhau; alle diese Lampen müßten weg usw. Vor Gericht suchte der Angeklagte seine damals gebrauchten Aeußerungen abzuschwächen, doch wurden sie durch Zeugenausagen einwandfrei nachgewiesen. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß zwar eine öffentliche Beschimpfung vorliege, doch sei die allgemeine sehr gereizte Stimmung damals (im Juli 1923) in Betracht zu ziehen, so daß die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis mit voller Bewährungsfrist am Plage sei. Die Richter waren aber noch milder und sprachen den Angeklagten frei. Sie begründeten ihren Freispruch damit, daß die von dem Angeklagten gebrauchten Worte wohl als Beschimpfung betrachtet werden könnten, aber es fehle bei dem Eisenbahnabteil der Begriff der Öffentlichkeit. Es sei nur ein bestimmter Personenkreis vorhanden gewesen. Wie man sieht, haben die Schöffengerichte in Bayern von den Volksgerichten schon viel gelernt.

Um die Verfassungsänderung.

Die Vorarbeit für die bayerische Monarchie.

München, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Trotzdem sich die Mehrheit des bayerischen Volkes im Frühjahr d. J. gegen die Aenderung der republikanischen Verfassung ausgesprochen hatte, indem es den Volkenscheid der Bayerischen Volkspartei abschnete, versucht dieselbe Partei nunmehr im neuen Landtag eine Verfassungsänderung zu erreichen. Zu diesem Zweck muß sie zuerst eine Aenderung des § 92 der Verfassungsurkunde durchsetzen, der in noch schärferer Weise wie der entsprechende Artikel der Reichsverfassung für verfassungsändernde Gesetze eine qualifizierte Mehrheit des Parlaments verlangt. Der Antrag der Bayerischen Volkspartei auf Aenderung dieses § 92 wurde am Samstag im Verfassungsausschuß des Landtages beraten. Aber entgegen den Erwartungen der reaktionären Koalitionsmehrheit ließen sich die Röstlichen nicht einfangen und stimmten gegen den Antrag. Dieser wurde dennoch im Ausschuß mit einfacher Mehrheit angenommen. Im Plenum wird er fallen, da zu seiner Annahme eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist.

Strafantrag der Reichswehr.

Breslau, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im vorigen Jahre veröffentlichte die „Breslauer Volkswacht“ mehrere Angriffe gegen den Reichswehrminister wegen der Beziehungen zwischen schließlichen Reichswehrsoldaten und privaten, bewaffneten Organisationen, die vom Reichswehrministerium oberflächlich abgelehnt wurden. Vergebens verlangte unser Parteiblatt damals wiederholt, der Reichswehrminister möge Beleidigungsklage erheben, damit die Behauptungen vor Gericht bewiesen werden könnten. Das Reichswehrministerium schloß sich aus. Jetzt, nach über einem Jahre, wird endlich ein Strafverfahren gegen die „Volkswacht“ eröffnet, nachdem in der Zwischenzeit die Wirklichkeiten eines Wahrheitsbeweises für die vorjährigen Vorgänge natürlich geringer geworden sind. Aber auch jetzt noch scheint man diesen Wahrheitsbeweis zu fürchten, denn es ist nur ein einziger Satz aus einem Artikel unseres Parteiblattes unter Anlage gestellt worden, der eine formale Beleidigung Gehlers enthalten hat. Es besteht somit die Gefahr, daß ein Wahrheitsbeweis von dem Gericht überhaupt nicht zugelassen wird.

Kein badisches Arbeitsministerium mehr.

Minister Engler soll Leiter der Gewerbeaufsicht werden.

Karlsruhe, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Dem badischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach dem das badische Arbeitsministerium ab 1. Oktober 1924 aufgehoben und seine Geschäftszweige dem Minister des Innern, dem Genossen Kemmel, überwiesen werden. Der bisherige Arbeitsminister Genosse Dr. Engler wird zum Präsidenten des Gewerbeaufsichtsamts ernannt und ihm die Leitung und Verwaltung des gesamten Arbeiterschutzes, der Tarifverträge, des Schlichtungswesens, der Arbeitsinspektion sowie die Versicherungsangelegenheiten und die Durchführung des Versicherungsordnungswesens übertragen. Dadurch erhält das Gewerbeaufsichtsamts die Bedeutung, welche die badische Fabrikinspektion vor dem Kriege hatte. Nur die Wasser- und Straßenbaudirektion ist dem Finanzministerium übertragen worden. Alles übrige bleibt beim Gewerbeaufsichtsamts.

Die rechtsstehenden Parteien haben seit Monaten eine förmliche Heße gegen das Arbeitsministerium entfacht und seine sofortige Aufhebung im Landtag beantragt. Nun haben ihnen die Koalitionsparteien durch die vorstehend angegebene Regelung den Wind aus den Segeln genommen. Es besteht kein Zweifel, daß der Gesetzentwurf angenommen wird.

Gewerkschaftsbewegung

Unterstützt die Kurzarbeiter!

Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten hat in einigen nicht unwesentlichen Punkten, den sozialdemokratischen Anträgen folgend, Verbesserungen der Erwerbslosenfürsorge beschlossen. Böllig ablehnend hat sich die Mehrheit nach wie vor der Forderung gegenüber verhalten, die Unterstützung der Kurzarbeiter, die heute in das Ermessen der Länder gestellt ist, wieder wie früher zu einer allgemeinen reichsgesetzlichen Pflicht zu machen.

Man könnte, wenn eine allgemeine Erwerbslosenunterstützung noch nicht bestünde, gegen die reichsgesetzliche Unterstützungspflicht vielleicht den Grund oder Vorwand geltend machen, daß für Gebiete mit geringer Arbeitslosigkeit die Aufstellung des Verwaltungsapparats zu umständlich und kostspielig sein würde. Sonstige Gründe, Kurzarbeiter, weil sie in geringerer Zahl in einem Land vorhanden sind, gegenüber den Gebieten mit Massenkurzarbeit zurückzuführen, können aber doch nicht gelten. Die wirtschaftliche und körperliche Verelendung des Kurzarbeiters wird dadurch nicht hintangehalten. Wo die Kurzarbeit aber Massenerscheinung ist, wie das nach den letzten statistischen Ausnahmen schon für weite Gebiete, namentlich in der Metall-, der Tabak- und der Schuhindustrie gilt, kann von einer Ablehnung der Unterstützung sicher nicht die Rede sein.

Gewiß werden die Kurzarbeiter, die nur einen verhältnismäßig kleinen Ausfall an Arbeitsstunden haben, in der Regel noch nicht so schlecht gestellt sein wie die Vollerwerbslosen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Ausübung der Arbeit Aufwendungen für Fahrgehalt, Kleidung und Zehrung erfordert, die den gänzlich Arbeitslosen nicht so treffen. Auch pflegt die Berücksichtigung des Familienstandes, die bei der geringen Erwerbslosenunterstützung unabwendbar ist, bei der Bemessung des Arbeitslohns keine oder nur eine nebensächliche Rolle zu spielen. So kann es tatsächlich dahin kommen, daß bei Berücksichtigung aller Aufwendungen und Abzüge ein Kurzarbeiter noch ungünstiger dasteht als der Vollerwerbslose.

Bedenkt man die Ersparnisse an öffentlichen Aufwendungen für Kranken-, Armen-, Strafrechtspflege u. a., die eine rechtzeitig vorzuziehende Ausgleichsaufwendung mit sich bringt, bedenkt man die dringende Notwendigkeit der gemeinsamen Trägung von wirtschaftlicher Not, die heute, bei steigenden Miet-, Milch- und Brotpreisen, besonders dringlich ist, dann muß man verlangen, daß die Förderung der Kurzarbeiterunterstützung, die von der gesamten Arbeiterschaft erhoben wird, im Plenum des Reichstags die gebührende Würdigung erfährt.

Ein unverständlicher Schiedsspruch.

Der Zentralausschuss für Streitigkeiten zwischen dem Arbeitgeberverband der deutschen Gemeinden und dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter fällt gestern unter Aufhebung des Schiedsspruches der ersten Instanz in der Lohnstreitfrage der Berliner Gemeindegewerkschaft (Kammereiarbeiter) nachstehenden Schiedsspruch:

Mit Wirkung ab 1. Juli werden die Löhne wie folgt erhöht: Angelernte Arbeiter 44 Pf., angelernte 50 Pf., gelernte 61 Pf. die Stunde. Die bisherigen Spannen der übrigen Gruppen werden im gleichen Verhältnis aufrecht erhalten. Das bedeutet, daß die qualifizierten Handwerker einen Stundenlohn von 67 Pf. erhalten. Die Löhne der weiblichen Arbeitskräfte betragen nach dem Schiedsspruch ungelernete 34, angelernte 38 und qualifizierte 45 Pf. Der Schiedsspruch bringt für ungelernete Arbeiter, die etwa zwei Drittel der 16.000 Kammereiarbeiter ausmachen, eine Lohnhöhung von einem Pfennig die Stunde; für die angelernten, die ein Sechstel der Belegschaft bilden, zwei Pfennig, für die qualifizierten Arbeiterinnen drei Pfennig und für die beiden Handwerkergruppen vier bzw. fünf Pfennig.

Der Spruch der ersten Instanz gab den ungelerneten, angelernten und den gelernten Arbeitern 4 Pf. die Stunde, den qualifizierten Handwerkern 5 Pf., den Arbeiterinnen 3 bzw. 4 Pf. Die Parteien haben sich innerhalb einer Woche über Annahme oder Ablehnung zu erklären.

Der Spruch erhöht die Spanne zwischen dem ungelerneten Arbeiter und dem qualifizierten Handwerker auf 23 Pf. Dieser Schiedsspruch ist für Berliner Verhältnisse unverständlich, da am Tage vorher dieselbe Instanz für Kiel einen Stundenlohn für ungelernete Arbeiter von 49 Pf. festsetzte gegen 44 für Berlin! Er ist ein Faustschlag in das Gesicht der städtischen Arbeiter. Es ist kaum anzunehmen, daß die städtischen Arbeiter sich mit diesem Spruch zufrieden geben werden.

Vom Nachrichtenamt der Stadt Berlin wird die Darstellung über Löhne und Leistung der Gemeindegewerkschaft, die der „Vorwärts“ in Nr. 321 veröffentlichte, bestritten. Besonders wird bestritten, daß die Löhne der Kammereiarbeiter im Durchschnitt nur 70 Proz. über den einzelnen Gruppen für den ungelerneten 66 Proz., für den angelernten und Handwerker 70 bzw. 75 Proz. der Vorkriegslöhne (Juli 1914) betragen, und es wird behauptet, daß die augenblicklichen Stundenlöhne die Vorkriegslöhne erreicht und teilweise überschritten haben.

Demgegenüber sei erneut festgestellt, daß das Nettoeinkommen des städtischen ungelerneten Arbeiters zur Zeit 20 Mark pro Woche beträgt, während derselbe Arbeiter im Jahre 1914 27,70 Mark bis 32,70 Mark netto verdiente. Im Betriebe der Straßenreinigung, für den zur Zeit eine 45stündige Arbeitszeit besteht, wurde dieser Lohn 1914 bei 51stündiger Arbeitszeit erreicht. Der Magistrat weist in der Zuschrift weiter darauf hin, daß die Arbeiter dort, wo sie Gedingearbeit verrichten, den Friedenswochenlohn erreichen. Von den circa 16.000 Beschäftigten kommen hierfür aber im Höchstfall 100 bis 150 Personen in Frage. In der Darstellung vom 11. Juli 1924 ist besonders darauf hingewiesen worden, daß in allen Betrieben trotz der achtstündigen Arbeitszeit eine wesentliche Verringerung der Belegschaft eingetreten ist. Trotzdem werden von den Arbeitern mindestens die gleichen Leistungen verlangt und auch erbracht wie im Jahre 1914 bei neunstündiger Arbeitszeit.

Wenn der Magistrat in seiner Zuschrift sagt, daß es unmöglich ist, alle vier Wochen wie in der Inflationszeit eine Lohnhöhung zu bewilligen, so ist darauf zu erwidern, daß die Gemeindegewerkschaft durchaus nicht den Wunsch hat, allmonatlich Lohnverhandlungen zu pflegen. Solange aber die Gemeindegewerkschaft sich auf der heutigen Basis bewegen, wird eine Beruhigung und Befriedigung der städtischen Arbeiter nicht eintreten. Die gegenwärtige Haltung des Magistrats in der Lohnfrage bietet keine Möglichkeit, ohne fortgesetzte Lohnverhandlungen auszukommen. Immerhin halten wir es für ausgeschlossen, daß der Magistrat dem vorstehenden Schiedsspruch zustimmt, der die Berliner Gemeindegewerkschaft in ihrer Entlohnung schlechter stellt als ihre Kollegen einer mittleren Stadt.

Kommunistische Wache.

Am 17. Juli fand bei der Firma Lorenz eine Betriebsversammlung statt, die ganz nach kommunistischem Muster aufgezogen war. Aus den einzelnen Betrieben waren Deputierte abkommandiert, um einen Bericht über die Wirtschaftslage ihrer Betriebe zu geben. Danach erhielt ein gewisser Hesse, Vertreter des kommunistischen Industrieverbandes der Metallindustrie das Wort. Er sollte die Aufgabe haben, der Belegschaft auseinanderzusetzen, warum es notwendig wäre, sich der vorgemerkten Organisation anzuschließen.

Hesse hielt die übliche kommunistische Schimpfrede. Der anwesende Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Ulrich, hatte es leicht, die hollösen Behauptungen des Schwärmers Hesse zu entkräften. Bezeichnenderweise verschweigt die „Rote Fahne“ in ihrem phantastisch aufgepumpten Bericht gerade einen sehr interessanten Fall der Betriebsversammlung, wo Ulrich auf Aufforderung des Hesse dessen erbärmliches Verhalten während seiner Tätigkeit als Betriebsrat bei der Firma Lorenz schilderte. Hesse hatte den Direktor persönlich um eine Aussprache unter vier Augen gebeten und dem Direktor eingestanden, ihm in einer früheren Besprechung die Unwahrheit gesagt zu haben. Hesse ist ja im allgemeinen ein sehr würdiges Pendant seines anderen revolutionären Kollegen Leo Dostrowski. Es wird den Lesern des „Vorwärts“ noch bekannt sein, welche Heldentat Dostrowski im Streik der Firma Schebera gespielt hat.

Ueber die Stärke der Mitgliedschaft der sogenannten Industrieorganisation Gruppe Metall gab es dann noch eine interessante Auseinandersetzung. Hesse behauptete, daß ungefähr 6000 Berliner Metallarbeiter dieser Organisation angehören, was an sich sehr bescheiden wäre. Ulrich konnte an der Hand der Nr. 3 der Zeitung der oben genannten Organisation diese Behauptung widerlegen. Aus dem dort veröffentlichten Massenbericht für die Zeit vom 1. April bis

30. Juni geht hervor, daß 1830 Beiträge à 25 und 9207 Beiträge à 50 Pf. während dieser drei Monate gezahlt worden sind und für Beitragskarten 292,70 M. vereinnahmt wurden. Das ergibt bei 13 Beitragswochen 849 vollzahlende Mitglieder und, wenn man annimmt, daß durchschnittlich nur 10 Beiträge im Berichtsjahr gezahlt wurden, ganze 1103 Mitglieder, also eine lächerlich geringe Zahl.

Ein deutscher „Zieg“.

Kattowitz, 19. Juli. (W.Z.B.) Nachdem die polnische Regierung auf Grund der Untersuchung der Interministeriellen Kommission eine Verlängerung der Arbeitszeit in Oberschlesien als unbedingt notwendig anerkannt hat, ist für alle Kategorien der polnisch-oberschlesischen Hütten von der polnischen Regierung im Verordnungswege eine Verlängerung der Arbeitszeit um zwei Stunden zugelassen worden. Als gestern die Bekanntgabe im Hüttenrevier Kattowitz-Schoppinitz erfolgte, kam es zu lebhaften Kundgebungen. Die gesamte Belegschaft der Lihemann-, Berngard- und Paulshütte hat heute die Arbeit nicht wieder aufgenommen, sondern demonstrierte vor dem Verwaltungsgebäude. Die Organisationsvertreter wurden nach Kattowitz berufen, um die Arbeiterzeitung zu beruhigen. Inzwischen ist es auch gelungen, die Arbeiterschaft teilweise wieder zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen.

Schwentochlowitz, 19. Juli. (W.Z.B.) Die Direktion der Hainshütte hat für heute und für Montag Feiertage eingelegt, um am Dienstag mit der Einführung des Zweischichtensystems zu beginnen. Die gesamte Belegschaft hat daraufhin beschlossen, das Werk zu verlassen. Die Kostbararbeiten werden von den Beamten ausgeführt. Ähnliche Vorgänge spielten sich auf der Elbestal-Alpine-Hütte ab.

(Diese Verordnung war vorzusehen, nachdem durch einen jener berüchtigten „Schiedssprüche“, die Herr Dr. Brauns in Genf mit jesuitischer Rabulistik als „Tarifverträge“ erklärt ließ, vor Monaten in Deutsch-Oberschlesien die Arbeitszeit gleichfalls um zwei Stunden verlängert wurde. Nach der Logik der Unternehmer und der Reichsregierung müßte jetzt in Deutsch-Oberschlesien die Arbeitszeit wieder verlängert, die Löhne noch weiter herabgesetzt werden. Angekündigt wurde dies schon.)

Der Lohn der Ma'er Groß-Berlins beträgt ab 18. Juli pro Stunde 90 Pf.

Bauarbeiterausperrung in Leipzig. Da die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe, die in Dresden stattgefunden haben, gescheitert sind, haben die Leipziger Bauunternehmer beschlossen, die Aussperrung der Bauarbeiter auch auf die Orte um Leipzig auszudehnen.

Bauarbeiterstreik in Danzig. In Danzig ist ein allgemeiner Bauarbeiterstreik ausgebrochen.

Ernst Keller, der eben aus Riechenshagen entlassene Dichter, hat einer Einladung der Freien Gewerkschafts- und Freien Angestellten-Jugend Folge geleistet und wird am Montag, den 28. Juli, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24/25, aus eigenen Werken vorlesen. Eintrittspreise für Jugendliche 0,25, für Erwachsene 0,50 M. Der Vortragsstoff ist den Angehörigen der in Riechenshagen schwebenden Gefangenen Jugendhilfe. Es ist Gelegenheit geboten, auch größere freiwillige Gaben für diesen Zweck zu stiften. Karten sind zu haben: Freigewerkschaftliche Jugendzentrale der Gewerkschaftskommission Berlin u. Umg., Engelstr. 24/25, Zimmer 7; Jugend-Gesetzrat des Zentralverbandes der Angestellten, Bellealliancestr. 7/10.

Metallformer und Verlegerinnen! Die ab 1. Juli 1924 geltenden Tarifverträge sind ab Montag, den 21. Juli, im Verbandshaus des DFB, Linienstraße 89/95, Zimmer 20, erhältlich. Die rechtlichen Sammelhefte (Metall-formerstreik) müssen unter allen Umständen umgehend beim Kollegen Reinhardt, Urbanstr. 67, abgegeben werden. Die Ortsverwaltung.

Küftung, Siemenswerke! Montag findet nachmittags nach Schluß der Arbeitszeit eine wichtige Besprechung aller Parteigrößen (Arbeiter und Angestellte) im Lokal Sunheim, Siemensstadt, statt. Parteiausweis mitbringen. Der Fraktionsvorsitzend.

Schneider! Der Fraktionsvorsitzend tritt am Montag nach der Aussperrung (6 Uhr) zu einer dringenden Sitzung zusammen. J. A.: Otto Fiedler.

WZ-Angehörige der chemischen Industrie. Dienstag abends 7½ Uhr WZ-Funktionär-Beratsammlung der chemischen Industrie im Verbandsbureau des DFB, Bellealliancestr. 7/10. Tagesordnung: Berichterstattung und Beschlußfassung über die Montierarbeiten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Kurt Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: J. Geiner; Redaktion: Dr. John Schlimm; Lokales und Sonstiges: Walter Trojan; Anzeigen: Th. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen.



Montag
letzter Tag

Wolff

BERLIN C. KÖNIGSTRASSE SPANDAUERSTR.

Saison-Ausverkauf

vom 7.-21. Juli

Kleiderstoffe	Wirkwaren	Hauswäsche	Herrenwäsche
Bedr. Musselin vorzügl. Qual., mod. Muster, 80 cm. Mtr. 0.95	Herrensocken Seidenfarb., einfarbig 1.25 echt Mako, gelblich 0.75	Staubtuch gelb, Lamagewebe mit roten Kanten 0.20	Sportkragen weiß oder farb. gestreift 0.30
Blusenstoff kariert und gestreift, 85 cm. Mtr. 1.55	Damenstrümpfe grau, mode, leder, schwarz 1.10 Seidenfarb., weiß, farbig, schwarz 1.60	Stubenhandtuch 48x100 cm, halbkleinen Gerstenk. oder Jacquard 0.95	Oberhemd gestreift 3.90 Kragen u. Klappmanschett. Madapolam 4.90 Nachthemd m. farb. Besatz 4.90
Reinw. Cheviot marine od. schwarz, 130 cm. Mtr. 2.60	Damenhemden weiß, feingestrickt, Lg. 100 cm 1.25	Küchenhandtuch weiß, halbl. Gerstenkorn oder grau-bunt, reinleinen 0.75	Pyjama (Schleifsnur) aus gestreiften Waschstoffen 6.90
Reinw. Gabardine marine, 130 cm. Mtr. 3.90	Herren-Unterjacken echt Mako ... Mittelgr. 4.50	Einzel. Tischtücher 130x160 cm 3.40 130x220 cm 4.95	Herrenkleidung
Seidenstoffe	Herren-Beinkleider echt Mako ... Mittelgr. 4.75	Kaffeegedeck 6 Servietten, weiß farbig 7.90 m. farb. Damast 5.90	Gummi-Mäntel weite Form 18.00
Bastseide große Farbauswahl, 80 cm. Mtr. 3.80	Damen-Ueberjäckchen Reinwolle, gestrickt, gestreift 4.90	Frottierhandtuch weiß, gewirnt Kräuselstoff, 30x100 cm. 0.95	Manch.-Sport-Anz. 42.00
Bastseide aparte Druckmuster, 80 cm. Mtr. 4.60	Damen-Strickkleider Reinwolle. 22.-	Frottierlaken 160x180 9.75	Sport-Anzüge mit 2 Beinkleidern 49.00
Duchesse-Musselin schwarz, eleg. Kleiderware, 85 cm. Mtr. 4.80	Wäschestoffe	Damenkleidung	Sakko-Anzug Gabard. 68.00
Köper-Velvet schwarz und farbig, 70 cm. Mtr. 6.90	Wäschetuch 80 cm Mtr. 0.55	Bluse aus weißem Voll-Voile, mit Bubikragen und Rüschenjabot 3.90	Gardinen
Bettwäsche	Lakendaulas 160 cm Mtr. 2.50	Rock aus kariertem, dauerhaftem Stoff aus Voll-Voile 2.90	Etaminestoff kar., 100 cm Mtr. 0.90
Deckbettbezug Linon, zum Knöpfen, 130x200 cm 7.90	Makodamast 130 cm Mtr. 2.60	Kleid oder baumwoll. Krepp in hellen Farben 16.50	Tüllgarnitur gewebt, 2 Schals, mit Querbohang 4.60
Kissenbezug 60x60 cm 2.75	Bettendamast 82 cm 130 cm Mtr. 1.50 2.60	Jackenkleid aus prakt. Donegalstoff, Jacke auf Halbseide 29.-	Bettdecke Etamin, mit Einsatzeu. Volants, 2bettig 12.50
Laken Hemdentuch, 160x225 cm. 5.90	RESTE		Madras-Garnitur dunkelgründig eleg. Wolkenform, mit Perlposamenten u. Quast. 39.50
Überschlag-Laken Linon, mit eingesticktem Muster, 150x260 cm. 12.90	Von Dienstag ab:		Diwandecke Gobelin Verduremuster, 150x300 19.50
Kissenbezug 3.90	Herrenzimmer Eiche gebeizt, Bibliothek, 150 cm, Schreibbüsch, 1 rund. Tisch, 1 Schreibstisch mit Rindleder, 2 Stühle mit Rindleder. 650.-	Speisezimmer Eiche gebeizt, Büfett, 160 cm, Anrichte, 120 cm, 1 Zweizugstisch, 6 Stühle mit Rindleder. 850.-	Gardinen-Messing-Garnitur 150 cm, komplett mit 10 Ringen, Messing. 2.90
Ein Posten: Elegante Batist- und seidene Damenwäsche sowie elegante Bettwäsche 33 1/3 bis 50% ermäßigt	Schlafzimmer weiß lackiert, 1 Schrank mit Spiegel, 2 Nachtschränke mit Apotheken, 2 Stühle 440.-	Eisen-Bettstelle mit Patent-Matratze 22.-	Kupeekoffer Hartplatte, m. Fibro-Ecken Metaltschiene, 60 cm. 5.40

MENGENABGABE VORBEHALTEN!

Der Massenmörder Haarmann.

Mitteilungen des Kriminaloberinspektors Dr. Kopp.

Der vom preussischen Minister des Innern, Genossen Seevering, nach Hannover zur Information des Ministers über den Fall Haarmann entsandte Kriminaloberinspektor Dr. Kopp machte den Vertretern der Presse in Berlin eine Reihe interessanter Mitteilungen, die aber selbstverständlich dem Ergebnis der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung nicht vorgreifen sollen und darum, soweit sie sich nicht auf allgemeine Tatsachen, sondern auf bestimmte Umstände beziehen, auch nicht endgültigen Charakter haben können. Dr. Kopp führte im wesentlichen aus:

Seit Jahrhunderten, seit den in *Pitaval*, der großen Sammlung von bemerkenswerten Kriminalfällen aufgezählten Verbrechen ist eine solch ungeheure Serie von über 20 Morden eines einzelnen, nicht bekannt geworden.

Der Händler Felix Haarmann ist zweifellos schwer psychopathisch und eine komplizierte Verbindung von Homosexualität und Sadismus.

Der § 175 des Strafgesetzbuches verlangt für die Strafbarkeit den Nachweis ganz bestimmter homosexueller Handlungen, welcher Nachweis nur selten gelingt, und wenn einmal, so meist nur bei Jugendlichen, die noch naive genug sind, die Wahrheit auszuliegen. Auf das Mordtreiben des Haarmann ist die Polizei niemals aufmerksam gemacht worden, bis auf einen weiter unten folgenden Fall, sondern nur auf seine Homosexualität, die eben so selten im strafbaren Sinn nachzuweisen ist. Haarmann stand nicht im Dienst der Polizei, er diente nur einzelnen Kriminalbeamten als Aushilfsperson, d. h. als Spitzel. Auf solche Hilfe aus Verbrechertreuen könne die Kriminalpolizei nicht verzichten. Den von orthographischen Fehlern wimmelförmigen Ausweis als „Polizeiorgan“ hat sich Haarmann selbst hergestellt und mit dem Stempel eines Privatdetektivinstituts in Hannover, bei dem er angestellt war, versehen. Wenn er mit diesem Ausweis gelegentlich „arbeiten“ konnte, so liegt das nur an dem im Publikum weit verbreiteten Schrecken vor der Polizei, der die Leute davor zurücksetzen läßt, den Ausweis von Polizeibeamten, die Medaille mit der Nummer von Kriminalbeamten sich vorweisen zu lassen. Alle Polizeibeamten sind streng angewiesen, sich auf diese Art auszuweisen, wenn es verlangt wird. Den ihn beauftragenden Kriminalbeamten hat Haarmann diesen „Ausweis“ nie gezeigt. Eine ständige dauernde Beobachtung aller Gewohnheitsverbrechen in den Großstädten ist gar nicht möglich, dazu müßte die Kriminalpolizei ungleich stärker sein, während ihre tatsächliche Vermehrung nicht einmal Schritt hält mit der Vergrößerung der Kriminalität. Mit der politischen Polizei hatte Haarmann gar nichts zu tun, deren Beamte kennen ihn gar nicht und Haarmann selbst hat auch von den einfachsten politischen Begriffen keine Ahnung.

Als vermißt gemeldet wurden in Hannover im vorigen Jahre 576 Personen. Bis auf einen ganz kleinen Teil sind diese Anzeigen aufgeführt worden und zu etwa 95 Proz. auf ganz harmlose Weise, indem die Vermissten heimkehrten. Wohl waren auch einige der Ermordeten als vermißt gemeldet, aber die Eltern haben in diesen Fällen keinen Hinweis darauf gemacht, daß die vermißten Jungen homosexuell oder vielleicht auch nur homosexuell erwerbstätig waren; andernfalls hätte sich vielleicht früher ein Verdacht auf Haarmann gerichtet. Es liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß manche Eltern von Vermissten schon von einer derartigen Beschäftigung der Jungen erfahren hatten.

Die Tötung seiner Opfer

Stellt Haarmann so hin, daß er dabei in Bewußtlosigkeit gehandelt hätte. Er ist einmal auf Grund des § 51 freigesprochen worden und hat sich den Wortlaut dieser Gesetzesbestimmung wohl gemerkt. Er zeigt überhaupt ein ungewöhnliches Maß von Schlaueit und Raffiniertheit. Seine Opfer waren größtenteils Heruntreiber, sie mögen übermäßig gewesen sein, als sie ihm in die Hände fielen; eine geringe Menge Alkohol mußte da schon genügen, die Jungen in den tiefsten Schlaf zu versenken, in dem sie dann erstickt worden sind. Lieber alles andere, als die Tötungen selbst ist Haarmann äußerst geschäftig, was bei Mordern, die zu einem bestimmten Zweck töten, fast nie der Fall ist. Haarmann schildert äußerst eingehend die Zerstückelung der Leichen, die er vornahm, um die Leichen wegzubringen zu können. Niemals haben Haarmanns Nachbarn der Polizei einen Mordverdacht gegen Haarmann gemeldet. Da er Händler war, fiel es gar nicht auf, wenn seine Wohnung tagelang geschlossen war. Die Leichen in ganzem Zustand wegzubringen, war bei den örtlichen Woh-

rungsverhältnissen des Haarmann gar nicht möglich; Mitwisser scheint er nicht gehabt zu haben, wie denn solche Verbrecher sich nur ganz ausnahmsweise Gehilfen nehmen. Haarmann gibt selbst an, auch mit Fleisch gehandelt zu haben. Er sagt, es sei gestohlenen Tierfleisch gewesen, das ihm ein Schlächter Karl geliefert habe. Ueber diesen Karl sagt er nichts, obwohl er das doch können müßte. Möglicherweise will er diesen Karl als einen seiner Paragraph-175-Gefährten schonen. Das Fleisch der Ermordeten will Haarmann sämtlich in die Seine geworfen haben. Die Beziehungen des angeblichen Zutreibers Granz zu Haarmann sind noch nicht genügend festgestellt. Der einzige Fall, in dem ein Mordverdacht gegen Haarmann der Polizei bekannt wurde, ist folgender: Im Frühjahr 1923 kamen zwei Freundinnen Haarmanns zur Polizei und bekundeten, sie hätten tags zuvor einen jungen Mann im Bett in Haarmanns Wohnung gesehen, der merkwürdig ruhig dagesessen habe, am nächsten Tag sei der junge Mann nicht mehr dagewesen, wohl aber sein Anzug, und da Haarmann gerade einen Topf mit Fleisch auf dem Feuer hatte, schöpften die beiden Frauen Verdacht und trugen den Topf zur Polizei. Der Gerichtsarzt stellte den Topfinhalt als Schweinefleisch fest, eine polizeiliche Durchsuchung der Wohnung Haarmanns ergab nichts Verdächtiges und Haarmann selbst gab eine Erklärung, die der Polizei glaubwürdig erschien. Der Mordverdacht erschien also der Polizei nicht als gerechtfertigt. Bei der jetzigen Nachprüfung dieses Falles ist der betreffende Kriminalkommissar nebst drei Kriminalassistenten wegen Fahrlässigkeit vorläufig vom Dienst entbunden worden, ohne daß gegen diese Beamten irgendein schwerer Verdacht vorläge.

Haarmann beziffert

die Zahl der Opfer

auf 14, die Polizei vermutet bereits mehr als 20. Auf drei langen Tischen im Obdachlosen-Hotel der hannoverschen Polizei sind die Kleider, Stiefel, Schlüssel, Messer und sonstigen Sachen ausgebreitet, die in Haarmanns Wohnung gefunden oder auf die öffentliche Aufforderung als dem Haarmann abgekauften Gegenstände abgeliefert worden sind. Die Retrospektierung dieser Sachen durch die Eltern Vermisster ist natürlich noch mehreren Jahren und bei der Gleichzeitigkeit mehrerer Stoffe usw. sehr schwierig und es kann dabei auch Aufregung eine Rolle spielen. Gegenüber

Behauptungen der kommunistischen Presse.

daß eine Anzeige der Wirtin Haarmanns gegen Haarmann niedergeschlagen oder sonstwie beseitigt worden sei, stellt Dr. Kopp fest, daß nur eine Anzeige der Wirtin Haarmanns wegen Beleidigung und leichter Körperverletzung von der Staatsanwaltschaft gemäß dem Gesetz auf den Weg der Privatklage verwiesen worden ist. Es ist richtig, daß ein Referendar, aber nicht ein Assessor in Hannover Selbstmord begangen hat, jedoch ist irgendein Zusammenhang dieses Selbstmordes mit der Angelegenheit in keiner Weise festzustellen. Granz hat von Haarmann Kleider geschenkt bekommen und verkauft; ob Granz sich über das Schicksal der jungen Leute, die er dem Haarmann zugeführt hat, Gedanken machte, ist bei der ganzen Persönlichkeit des Granz sehr zweifelhaft. Haarmann hat allerdings angegeben, Granz hätte ihm gesagt: „Den Anzug bekomme ich!“, aber bei dem schwer pathologischen Wesen Haarmanns steht man seinen eigenen Angaben, zumal wo sie andere belaufen sollen, noch zweifelnd gegenüber. Die Morde Haarmanns vertellen sich auf über sechs Jahre. Die Polizei in Hannover glaubt, mit der Untersuchung Anfang nächster Woche fertig zu werden, worauf das schon jetzt sehr umfangreiche Material an die Oberstaatsanwaltschaft und dann an den Untersuchungsrichter weitergegeben werden wird.

Kriminaloberinspektor Dr. Kopp war zu informatorischen Zwecken nach Hannover entsandt. Er sollte in erster Linie die Behauptungen der Polizei feststellen. Das Ermittlungsverfahren gegen die Polizeibeamten dauert noch an. Eins steht jedoch schon jetzt fest: die hannoversche Kriminalpolizei trifft in der Person des Kriminalkommissars, dem die beiden Freundinnen Haarmanns den Topf mit Fleisch aus Haarmanns Zimmer gebracht haben, ein objektives Verschulden an einer Reihe von weiteren Verbrechen des Mörders. Man bedenke nur: Haarmann war wegen des Verdachts, zwei junge Menschen ermordet zu haben, verhaftet gewesen. Das mußte die Kriminalpolizei wissen. Zwei Freun-

dinnen Haarmanns bringen der Polizei einen Topf mit Fleisch und sprechen die ungeheuerliche Vermutung aus, daß letzteres von einem jungen Menschen herrühren müsse, den sie vor einigen Tagen bei ihm auf dem Bett haben liegen sehen, nun verschwunden ist und dessen Hofe sich noch in Haarmanns Besitz befindet. Hätte diese Anzeige nicht zur Entdeckung von Haarmanns Unthaten führen müssen? Dergleichen steht ein anderes fest: der § 175 begünstigt, wie bei Verbrechen, auch in diesem Falle gewissermaßen die Verbrecher. Die Eltern, die ihre Jungen vermißt haben, sollen in einigen Fällen von ihrem Verbrechen mit Männern geahnt haben. Aber aus Furcht vor der vom § 175 angedrohten Strafe verheimlichten sie ihr Wissen vor der Kriminalpolizei, anstatt ihr die notwendigen Fingerzeige zu geben. Ungeheuerlich erscheint auch ein weiteres Moment: Haarmann konnte jahrelang, ausgerüstet durch einen anaphabetischen Ausweis des Detektivinstituts „Laffo“, sein Unwesen treiben. Ein neues Kapitel auf dem Gebiete des Unwesens gewisser Privatdetektive. Das Publikum müßte aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Kriminalbeamte nicht Ausweise, sondern Marken führen. Auf einige weitere Schlüsse von Dr. Kopp's Ausführungen wird noch zurückzukommen sein.

Feuerwerk.

Als der gute Prometheus den Göttern das Feuer gestohlen hatte, um es den Menschen auf die Erde zu bringen, wird er sich klar über die Folgen seiner Tat nicht bis in alle Einzelheiten klar gewesen sein. Wenn er geahnt hätte, daß die Menschheit seinem anfeuernden Beispiel mit sozialer Energie und Tatkraft folgen werde, wie wir gegenwärtigen Erdenbewohner es erleben müssen hätte er sich wahrscheinlich für seine Märitzerleiden im voraus bedankt. Es würde ihn sicher auch nicht verschönlischer gestimmt haben, wenn er die (schönen?) Feuerwerke gesehen hätte, die täglich in Berlin und der nächsten Umgebung losgelassen werden. Nun soll zugegeben sein, daß über Feuerwerke an sich verschiedene Meinungen bestehen können. Tatsache ist, daß sich der Berliner schon in der sogenannten „guten alten“ Zeit an Feuerwerken die Augen aus dem Kopf gesehen hat. Es ist noch nicht allzulange her, daß an dem bewußten 27. Januar, dessen Bedeutung den Volksschülern mit allen Mitteln eingebläut wurde, die Illuminationen der Hoflieferanten und solcher, die es werden wollten, von großen Scharen Schaulustiger besaunt wurden. Dann kam es immer mehr auf, daß auch die Feste in den Laubentkolonien mit einem Feuerwerk abschlossen, wobei aber von einem sachmännlich angelegten Arrangement in den wenigsten Fällen die Rede sein konnte. Jeder kaufte sich nach Gutdünken „Sonne, Mond und Sterne“ und einige Raketen. Wenn dann eine „schöne rote“ in die Lüfte flog, herrschte bei den Kindern unbeschreiblicher Jubel. Am Schluß kam noch ein Kanonenschlag, der zur Steigerung seiner affektiven Wirkung einen Spatenstich tief in die Erde eingegraben wurde. Das, was wir in den ersten Silvester-nächten nach der Revolution an Bärm und Beknatterer erlebten, verblaßt aber zur harmlosen Spielerei gegen die jetzt an allen erdenklichen Orten abgebrannten Feuerwerke. Es kommt der Veranlassern dabei leider nicht nur darauf an, dem Publikum ein optisches Schauspiel zu bieten, sondern man trägt bei in zahlungsfähigen Kreisen vorhandenen Stimmung auch dadurch Rechnung, daß die Feuerwerke als große Pracht-, Fronten- und Kriegfeuerwerke angekündigt werden, zu denen es dann noch die entsprechende Schlächtereinrichtung gibt. Und unsere lieben Zeitgenossen, die als tapfere Clappen- und Heimkrieger die baldige Wiederkehr eines (für sie einträglichen) Krieges gar nicht erwarten können, bezaubern sich am „Trommelfeuer über Treptow“, sehen mit Anbrunst und Verzückung „Ordnung in Flammen“ und erleben mit eines angenehm-unangenehmen Gänsehaut auf dem Rücken ein „Erbeben in Japan“ — vorzüglicherweise im Grunewald mit. Diese Volksschichten bezaubern sich an der künstlich herbeigeführten Wiederholung von Naturkatastrophen mit der gleichen Gedankenlosigkeit wie es für sie einen angenehmen Nervenstich bedeutet, sich während der Trommelfeuer vorzustellen, daß dabei im Ernstfälle Tausende ihr Leben lassen müßten...

Bezirksbildungsausschuß. Die Kreise werden ersucht, umgehend die Fragebogen einzuliefern.

Die Venus von Syrakus.

Von Clara Rahfa.

Lange Zeit blieb der Museumsdirektor stumm, dann begann er zu fragen, und Fratelli erzählte ihm die ganze Geschichte vom Kaufe der Venus. Ungeschminkt, ganz so, wie es gewesen war, erzählte er, und er fügte alles hinzu, was sich am Tage vorher begeben hatte.

Besio sagte nichts dazu. Er fragte nur mehrere Male, ob dieser Gagint wirklich gesagt hätte, es sei die Arbeit seines Erfinders.

„Gewiß hat er das gesagt!“ rief Fratelli, und dann schwand er, staunend: „Ja, wahrhaftig — er hat es gesagt.“ „Das muß die Wahrheit gewesen sein,“ sagte Besio, „und weiß Gott, das braucht Sie nicht zu gereuen! Sie haben mit Ihrem Kaufe da einen großen Künstler ans Licht gezogen.“

Nun aber brach Fratellis Bergangenheit ungehemmt aus ihm hervor.

Man hatte ihn betrogen, bei einem Kaufe übers Ohr gehauen, ihn, den tüchtigen Kaufmann Fratelli. Ein alter, kumpiger Kerl, der zufällig denselben Namen trug wie jener berühmte, und ein kleines, fresches Straßenmädchen! Ihn, den tüchtigen, den gefürchtet tüchtigen Kaufmann Fratelli.

Zum Teufel mit allen lebenden und verstorbenen Künstlern! Ein rechter ausgekochter Schwindel, mit dem man jedem vornehmsten Menschen ein Bein stellen konnte. Wo sie tot sein sollten, lebten sie, und die lebten, hätten längst unter die Erde gehört. Dann wurden sie wenigstens berühmt. Wenn man glaubte, sie hätten Muff gemacht, dann schrieben sie Verse, und wenn man dachte, sie deklamierten auf einer Bühne herum, dann malten sie Bilder. Und gar die Figurenmacher! War diese Bande endlich tot, ein für allemal, dann fingen sie erst recht an, alle Welt zu belästigen. Dann ging das große Wettrennen und der Schacher los. Zum Teufel mit den Künstlern, er, Carlo Fratelli, er würde fortan Pferde kaufen.

Die Einwendungen des Museumsdirektors Besio, der wie verzaubert um das kleine Becken wanderte, waren für den erdosten Fratelli nichts als lästige Insekten.

Um Besio jedoch kreiste leise schleichend der erlauchte Kammerdiener. Er mußte irgendwie eine vornehme Atmosphäre um den hochangesehenen Besio schaffen. Seine sanft

erhobenen Hände schlugen abwehrende Wellenlinien zu Fratelli hinüber und besänftigende zu Besio hin. So viel an ihm lag, mußte die Ehre dieses Hauses gerettet werden.

Jedoch Besio beachtete Fratelli kaum. Als er sich sattgesehen hatte, ging er freudig erhoben nach Hause.

Er kannte Livia di San Cataldo nicht. Nicht einmal ihren Namen hatte er gehört. Darin ging es ihm wie Fratelli.

16.

Gar bald gab es in Rom keinen Palast, kein Bürgerhaus, keine öffentliche Veranstaltung und keine heimliche Flüsterede mehr, in der nicht die skandalöse Geschichte dieser Livia di San Cataldo erzählt wurde.

Die Eseln von Rom besorgten die schnelle Verbreitung noch besser als Siziliens friedfertige Langohren.

Nur die Beteiligten selbst, der Prinz, die Prinzessin und der Conte Sisto di Branco, fuhrten in lauterster Unbefangenheit durch Roms Straßen. Es dauerte ziemlich lange, bis sie die kühle Luft um sich herum spürten.

Der erste, der von Fratellis Venus hörte, war Sisto di Branco. Jemandem guter Freund wollte ihm eine besondere Freude mit der Geschichte machen.

Branco, der es vernichten hatte, auch nur in der Gesellschaft mit Livia zusammentreffen, zerbrach alle seine Vorsätze, ließ sein Pferd fassen und ritt sofort zum Monte Pincio, denn es war die Stunde, in der die vornehmen Römerinnen dort spazieren fahren.

Die Sonne fiel schräg in die fein überpuderten Gesichter, die blauen Schatten der Pinien ließen die Blütengeschöpfe noch zarter erscheinen.

Unter den Gefälligen, Breiten, Schmutzbeladenen brauchte Branco gar nicht Umschau zu halten, des Prinzen hellblauer Wagen fuhr stets etwas abseits, war nur dort zu finden, wo die Schmalen, Feingepflegten vorsichtig die Abendlühle genossen. Unter ihnen wirkte Livia wie eine leuchtende Blume.

Wie immer lehnte sie gelassen, wenig gesprächig, neben der alten Prinzessin Beatrice.

Branco kam rücksichtslos herangeritten und parierte sein Pferd neben dem Wagen.

Livias Augen strahlten.

Der Graf aber sah es nicht. Ohne die Prinzessin Beatrice auch nur zu beachten, schüttelte er glühende Vorwürfe über Livia aus.

Er hatte damals durch die Marchesa Ferrati die Geschichte von ihrer Entführung gehört. Schon das hatte ihn tief erbittert. Und jetzt sagte man ihm, daß ihr Bildnis, in Stein gehauen, im Hofe eines ekelhaften Emporkömmlings stünde. Gut, dieser Mann kannte die Prinzessin nicht, er konnte und wollte das glauben, doch wem hatte sie Modell gestanden? Wann? Doch wohl damals, als sie verschwunden war. Diese Tollkühne, deren inneres Feuer er allein kannte. Jergendei Künstler, ein schöner, rücksichtsloser Kerl, hatte sie belübt — und dann verkauft. Dieses ihr Götterbild verkauft, als er ihrer leid war.

Was in dieser Stunde in ihm vorging, das war mehr als Mut, das war eine vergiftete Verzweiflung.

Die Prinzessin Beatrice starrte ihn gläsern an, Livia wurde so bleich, als hätte alles Leben sie verlassen.

Sie war unfähig zu antworten.

„Nichts, gar nichts weiß ich,“ stammelte sie einige Male. Als Branco aber nur Hohn für ihre Worte hatte, ergriff sie ein maßloser, kalter Zorn. Stumm, mit ausgestrecktem Arm, wies sie ihn fort. Ein Ausdruck so tiefer Verachtung trat in ihre Augen, daß Branco erbebt.

Die ganze Szene war kurz, Sisto hatte leise und schnell gesprochen, sich tief zur Prinzessin hinabbeugend, dennoch hatte man sie bemerkt.

Alle dunklen, immer üppiger werdenden Gerüchte erhielten neue Nahrung.

Livia aber fuhr zum Palaste des alten Prinzen, sie ließ den Wagen warten, und sie beschwor ihren Gatten, sofort Fratelli aufzusuchen.

Der Prinz, ihrer Abwesenheit ganz sicher, hatte gerade einen Beutel mit heilem Hirsebrei auf seiner Talgdrüse liegen. Er schleuderte ihn zornsprühend an die Wand.

Sollte denn diese verdammte Geschichte niemals aufgehört? Am liebsten wäre er unter alle seine Bettdecken gekrochen und hätte die Türen des Palastes schließen lassen.

Jetzt — ja, jetzt lauchte ganz Rom!

Livia aber zerrte ihn aus allen Schlupfwinkeln heraus in die seine gequälte Seele gerade entweichen wollte. War ihr das Glück erschlagen, so sollte ein jeder bluten, der ihr die Schmach angetan hatte.

Gewiß, dieses Bildnis in Carlo Fratellis Hof hing mit ihrer Entführung zusammen — wie aber war all das möglich gewesen?

Der Brief — der Brief! (Fortsetzung folgt.)

Einladung zur Sonderfahrt nach Leipzig.

Anlässlich der Arbeiter-Kulturwoche in Leipzig soll zur Befichtigung von Leipzig und zur Teilnahme an den Hauptveranstaltungen der Kulturwoche eine Sonderfahrt nach Leipzig nach folgendem Plan stattfinden:

1. Gruppe (2 Tage): Sonnabend, den 2. August, nachmittags 3 Uhr 30 Abfahrt (Anhalter Bahnhof), Ankunft in Leipzig abends 6 Uhr 30. Nach Ankunft Befichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten und Abendessen im Volkshaus. 8 Uhr: Teilnahme an der großen Begrüßungsfeier der Kulturwoche. Übernachten im Hotel Volkshaus. — Sonntag, den 3. August: Frühstück, Befichtigungen, 11 Uhr: Matinee in der Alberthalle, Aufführung der „Wandlung“ von Ernst Toller, 1 1/2 Uhr: Mittagsessen im Volkshaus, nachmittags großes Fest im Freien. Abends 7 Uhr: Rückfahrt, Ankunft in Berlin 10 Uhr 10. — Teilnehmerkarte einschließlich Fahrt, Festteilnahme, Übernachten, Mittag- und Abendessen 18 M.

2. Gruppe (6 Tage): Für Teilnehmer an der Kulturwoche vom 2. bis 6. August (Abfahrt wie oben). Sonnabend, 2. August: Begrüßungsfeier im großen Saal des Volkshauses. Sonntag, 3. August: Morgenfeier der Jugend in der Alberthalle, Aufführung der „Wandlung“ in der Alberthalle, Gewerkschaftsfest im Freien. Montag, 4. August: Reichskonferenz der Bezirksbildungsvereine, Reichstagung der Studenten, Tagung des Reichsausschusses der Arbeiterjugend Deutschlands, zweite Aufführung der „Wandlung“ in der Alberthalle, öffentliche kulturelle Kundgebung (Böbe, Radbruch, Bohn-Schuch u. a.). Dienstag, 5. August: Kulturkonferenz, Befichtigung der Buch- und Kunstausstellung. Mittwoch, 6. August: Bekehrtag oder Befichtigungen, Schlussfeier „Samson“ von Haendel, Chorwerk durch den Volkshor Leipzig. Rückfahrt Donnerstag früh 7 Uhr. Teilnehmerkarte, einschließlich Hin- und Rückfahrt, Teilnehmer- und Eintrittskarten, fünfmal Übernachten, Mittag- und Abendessen 33 M. Wenn die Teilnahme Benutzung eines Sonderzuges zur Hinfahrt ermöglicht, Abfahrt nachmittags 2 Uhr, Ankunft in Leipzig 5 Uhr und entsprechende Preisermäßigung.

Meldungen nehmen schon jetzt entgegen (bis spätestens 30. Juli): A. Wunderling, Karlsbad 4 (Tel.: Kollender 4171), Leonhard Juch, Frankfurter Allee 313 IV, B. Stiene, Raumnstr. 9 I, Reichler u. Peters, Wittenbergplatz 3, Allgemeiner Verband der Banlangestellten, Französischer Str. 21, Buchhandlung Paul Grohe, Petersburger Str. 42, Buchhandlung A. Schwarz, Jägerstr. 61, Bornhörs-Buchhandlung, Bismarckstr. 3, A. Horst, Nigarrengeheiß, Engelsstr. 24 (Gewerkschaftshaus), Tabakvertriebsgesellschaft, Inselstr. 6, Wilhelm Klein, Nieder-Schöneweide, Spreertr. 16, Paul Volkmann, Oberschöneweide, Deulstroße 13, A. Wunderling, Friedrichshagen, Viktorstr. 16a.

Gegen die Ausgemeindung von Gatow und Cladow.

Aus Spandau wird uns geschrieben: Der Ausschuss des Preussischen Landtages hat bekanntlich die Ausgemeindung der zum Spandauer Bezirk gehörenden Haveldörfer Gatow und Cladow beschlossen. Es ist nunmehr charakteristisch, daß die Spandauer Bezirksämter, die für eine Ausgemeindung des gesamten Spandauer Bezirks eingetreten sind, sich gegen die Ausgemeindung von Gatow und Cladow aus dem Spandauer Bezirk ausgesprochen. In einem umfangreichen Schriftstück legt Stadtrat Hüderich, der Vertreter für Hochbau und Siedlung im Spandauer Rathaus, die Gründe dieses Standpunktes dar. Er erhebt erste Bedenken gegen die Ausgemeindung und tritt dafür ein, daß der Spandauer Bezirk in der Form, in der er nun einmal geschaffen worden ist, erhalten werden muß. Er stellt fest, daß die Haveldörfer längst Ortschaften geworden sind, die viel mehr als manche andere in der Umgegend Berlins starke wirtschaftliche Beziehungen zu Berlin und insbesondere dem zunächst benachbarten Spandau gewonnen haben. Sie sind bekannte und beliebte Ausflugsorte geworden. Auch die künftige Bebauung auf dem schmalen Gelände gebietet, daß den Haveldörfern der vorzügliche Berliner Apparat zur Seite steht. Die Gesamtvermessung der Gegend hat vor einigen Monaten begonnen. Sie sollte auch die vermessungstechnischen Grundlagen für die Durchführung der geplanten, insgesamt etwa 12 Kilometer langen Uferpromenade von Spandau-Niedersdorf über Gatow und Cladow bis zur Sackrower Gemeindegrenze geben. Das Ufer soll der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die Zeit arbeitet aber gegen das Projekt, denn immer mehr Wassergrundstücke werden verkauft, erschlossen und bebaut, immer mehr Ufermauern, Bootsplätze, Gartenpavillons usw. entstehen, die die Durchföhrung in Frage stellen oder auf die Dauer zur Unmöglichkeit machen. Hingewiesen wird auch auf die Auszubehnderung mit Spandau, für die Berlin nicht unerhebliche finanzielle Garantien übernommen hat. Die Verkehrslinie hat nur Sinn und Aussicht auf Rentabilität, wenn sie nach Spandau-Berlin führt. Es besteht die Möglichkeit, später, wie von Spandau nach Hennigsdorf, eine Benzol-Strassenbahnlinie einzurichten. Hingewiesen wird ferner, daß Berlin jetzt in Cladow ein festes Bollwerk bauen läßt, in Spandau würden weiter die Pläne für ein stattliches Gemeindehaus in Cladow ausgearbeitet.

Die Ausführungen sollen beweisen, daß für Gatow und Cladow, die ausgemeindet werden sollen, sehr viel auf dem Spiele steht, wenn nicht alles, und daß den Einwohnern mit der Ausgemeindung wirklich nicht gedient ist.

Eine nette Freundin.

Als eine „bodenlose Gemeinheit“ bezelchnet die Berufungskammer des Landgerichts I die Handlungsweise der Arbeiterin Ida Ange. Die Angeklagte hatte eine Flurnachbarin, mit der sie „hede Freundschaft“ geschlossen hatte. Deren gute Wohnungseinrichtung und reich ausgestatteten Kleider- und Wäsche-schrank erregten ihren Reiz und sie bestimmte ihren Liebhaber, den Arbeiter Wille, einen Einbruch zu begehen. Am Tage vor Weihnachtsheiligabend lud sie die Freundin ein, mit ihr Weihnachts-einkäufe zu machen und während dieser Zeit verübte Wille den Einbruch. Als bei der Rückkehr der Einbruch entdeckt wurde, tat die Angeklagte sehr teilnahmsvoll und jammerte mit der Bestohlenen gemeinsam über die Frechheit der Diebe. Hinterher traf sie aber mit Wille in der Pflanzstraße zusammen, um das Diebesgut zu Geld zu machen. Das Schöffengericht hatte gegen die Angeklagte wegen Anstiftung zum Diebstahl auf 150 M. und wegen Hehlerei auf 50 M. Geldstrafe erkannt. Gegen dieses Urteil war von der Anklagebehörde Berufung eingelegt worden und Staatsanwaltschaftsrat Schwandke legte dar, daß der Vorberrichter für die Anstiftung zum schweren Diebstahl zu Unrecht das Geldstrafengesetz angewendet habe. Sondergerichtspräsident Regen verurteilte die Angeklagte wegen der Anstiftung zu derselben Strafe, die der Dieb erhalten hatte, nämlich zu 5 Monaten Gefängnis, für die Hehlerei blieb es bei 50 Goldmark Geldstrafe.

Ein Heiratschwindler.

„Erfolge“ trotz seiner Häßlichkeit.

Wegen eines raffiniert angelegten Schwindels hatte sich der aus dem Auslande stammende Kaufmann Szafir vor dem Amtsgericht Mitte unter der Anklage des Betruges zu verantworten. Dem sehr elegant auftretenden Angeklagten war es undegreiflicherweise trotz seiner abschreckenden Häßlichkeit gelungen, mit verschiedenen Frauen zu gleicher Zeit ein Liebesverhältnis anzuknüpfen.

Es befiel gegen ihn sogar der dringende Verdacht, daß er unter verschiedenen Namen gewerbsmäßig Heiratschwindel getrieben hat. Mit einem hübschen jungen Mädchen, der Buchhalterin G., hatte er sich verlobt und diese bewogen, ihm bei ihren Bekannten und Verwandten den Betrag von 6500 Goldmark aufzutreiben. Angeblich wollte er Waren aus der Tschechoslowakei nach Amerika exportieren. Das Darlehen sollte in wenigen Tagen zurückgezahlt werden, weil er von seinem Bruder aus Amerika telegraphisch eine große Summe überwiesen bekomme. Zur Abwicklung der Geschäfte fuhr er nach Hamburg und seine Braut begleitete ihn zum Bahnhof, wo er vor dem Zuge von ihr zärtlichsten Abschied nahm. Im Zuge selbst aber sah bereits eine andere junge Dame, eine Frau R., mit der er ebenfalls seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt. Die letztere begleitete ihn bis Cuxhaven, wo der galante Szafir den abfahrtsreifen Hapag-Dampfer nach New York bestieg, und mit dem Gelde seiner Braut das Weite suchte. Als er dachte, daß Gras über die Sache gewachsen sei, kehrte er nach Deutschland zurück und wurde auf Anzeige seiner verlassenen Braut verhaftet. Frau R. jedoch unter Tränen nach jeder Richtung hin in Schuch zu nehmen. Der Vater der Zeugin G. hatte inzwischen die Schulden seiner Tochter decken müssen und seine ganzen Ersparnisse geopfert. Der Angeklagte hatte seiner Braut gegenüber auch von seinen vielfachen Anteilen an Häusern gesprochen. Bei seiner Verhaftung fand man in seinem Besitz sieben neue Anzüge, wie er auch sonst auf allergrößtem Fuße gelebt hatte. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Strafe von drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Das Amtsgericht verurteilte ihn aber nur zu vier Monaten Gefängnis. Im Urteil wurde jedoch betont, daß es sich zweifellos bei dem Angeklagten um eine Erstlings handele, die sich vom Schwindel ernähre und weit über ihre Verhältnisse lebe. Als der Angeklagte in die Haft zurückgeführt wurde, nahm Frau R. unter Tränen zärtlichsten Abschied von ihrem Geliebten.

Er hat nur phantasiert.

Mit der Selbstbeschuldigung, in der Nacht im Grunewald eine Frau ermordet und die Leiche vercharrt zu haben, meldete sich, wie wir mitteilen, auf dem 210. Revier ein Herrmann G. aus der Kaiserallee. Der junge Mann wurde eingehend verhört. Es zeigte sich, daß er phantasiert hat. Wie festgestellt wurde, war G. früher einmal von einem Pferde geschlagen und seitdem geistig sehr angetan. Er ist in eine Gesellschaft von Leuten geraten, die ihn betrunken machten. In dieser Verfassung erfindet und meldete er den „Frauenmord“ im Grunewald.

Fischräuber.

Am Fließ nördlich der alten Klärungsanlage bei Hermsdorf wurden drei Männer, mitten im Sumpf stehend, beim verdorbenen Fischfang angetroffen. Sie verdankten zum Fang der Fische ein noch nicht festgestelltes Pulver, das sie ins Wasser streuten, worauf die Fische dann betäubt an der Oberfläche erschienen. Da trotz der wiederholten Haftstrafe der Polizeibeamten die drei nicht stehen blieben, gab die Beamten einen Schuß ab, worauf zwei der Räuber, der 20jährige Fritz Kuno und der 20 Jahre alte Hermann Wendlin aus der Grünthaler Straße, festgesetzt werden konnten. Der Dritte im Bunde ist mit seinem mit Fischen gefüllten Korb entkommen. Die auf der Oberfläche schwimmenden etwa 100 toten bzw. betäubten Fische wurden von dem Pächter des Gewässers entfernt. Einige der Fische sind dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt zugefandt worden.

Das elektrische Straßenpflaster.

Als in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein Wagen der Firma Bartels, Jorndorfer Str. 54, die Kreuzung der Potsdamer Straße und der Straße am Karlsbad passierte, stürzte doch vor den Wagen gespannte Pferd, wie vom Blitz getroffen, plötzlich zu Boden. Man schleppte das Tier nach der Straße am Karlsbad, wo es sich nach einiger Zeit wieder erhob. Da auch andere Pferde, die die genannte Straße heirateten, von heftigem Zittern befallen wurden und zu Stürzen drohten, benachrichtigte man die Bauabteilung der Straßenbahngesellschaft. Diese stellte fest, daß der Draht des Blitzableiters des dort auf-

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 20. Juli.

5.30—7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7 Uhr abends: Märchen, gelesen von Ida Orloff (Jugendvortrag). 8—9.30 Uhr abends: Konzert, ausgeführt von der verstärkten Berliner Funkkapelle. Einlagen: Charlotte Freyer, Gustav Jacoby. 9.30 bis 11 Uhr abends: Tanzmusik.

Montag, den 21. Juli.

Tageseinstellung. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbörsen. Nachm. 12.55 Uhr: Übermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.

5.30—7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik der Berliner Funkkapelle. 7.30 Uhr abends: Sprachunterricht (Englisch). 9 bis 10 Uhr abends: Konzert. 1. Aus der Sonate Es-dur, 2. Satz, Beethoven, Paul Schmidt auf dem Schiedmayer-Meisterharmonium. 3. Gedichte, C. F. Meyer, Max Hoehntetter, fr. am Staatl. Schauspielhaus, Berlin. 3. Adagio, Locatelli, Otto Urack (Violincello), am Flügel: Eugen Wiesner. 4. Arie aus der Oper „Ein Maskenball“, Verdi, Kooß Brongeest, 1. Bariton von der Nationale Opera im Haag. 5. a) Murnehndes Lüftchen, Jensen-Schmidt, b) Vielle Gavotte, Toby, Paul Schmidt auf dem Schiedmayer-Meisterharmonium. 6. Gedichte, Max Hoehntetter, fr. am Staatl. Schauspielhaus, Berlin. 7. a) Berosse, Godard, b) La cinquante, Gabriel Marie, c) Serenade, Pierné, Otto Urack (Violincello), am Flügel: Eugen Wiesner. 8. Holländische Lieder, a) Jonge Liedje, Gottfried Mann, b) Noordzee, Hullenbroeck, Kooß Brongeest, 1. Bariton von der Nationale Opera im Haag. Am Steinway-Flügel: Kapellmeister Otto Urack. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst. Sportnachrichten.

gestellten Postes mit der Oberleitung der Straßenbahn in Verbindung gekommen und der Strom in die Erde geleitet worden war.

Das Urteil im Mordprozess Pappe.

Sechs und drei Jahre Zuchthaus.

In der bis zum Schluss unter völliger Anwesenheit der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung des Jugendgerichts wegen der an Frau Pappe verübten Muttat durch ihre beiden Stieföhne verurteilte das Jugendgericht Mitte in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Staatsanwaltschaft den älteren Max Pappe zu sechs Jahren, den jüngeren Kurt Pappe zu drei Jahren Zuchthaus.

Diebe im Logengebäude.

Selbstbrankendiebstahl stifteten in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend dem Logengebäude in der Oranienburger Straße 18 einen Diebstahl ab. Sie waren von der Gartenstraße aus durch vergitterte Fenster in die Räume der Ressource eingedrungen und hatten sich hier an einen Geldschrank herangemacht. Dieben knabberten sie kunstgerecht auf. Sie fanden in ihm aber nur 100 Goldmark. Darum hielten sie sich auch an anderen Sachen, die sie dort vorfanden, schablos. So nahmen sie eine Schreibmaschine, System Torpedo, Nr. 50264, einen Robor-plattenspieler, den eine junge Dame, die am selben Abend erst von der Reise zurückgekommen war und noch vollkommen gepackt dastand, mit. Er enthielt Kleidungsstücke und Wäsche, letztere war R. P. gezeichnet. Ferner hielten sie auch noch andere Sachen, Mäntel usw. mitgeben. Auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar im Polizeipräsidium entgegen.

Drei Personen durch herabfallende Dachziegel verletzt. Sommersabend nachmittag lösten sich vom Dache des Hauses Brunnenstraße 66 mehrere Dachziegel und fielen auf die Straße. Drei Personen, die in diesem Augenblick den betreffenden Bürgersteig passierten, wurden verletzt und zwar die Frau Franziska Köhner aus der Straßburger Straße 44 an der rechten Schulter, die Kontoristin Gertrud Thau aus der Föhre Straße 6 und der Schaffner Alfred Papendorf aus der Soldiner Straße 6 am Kopfe. Auf der nächsten Rettungsstelle erhielten die Verletzten die ersten Verbände. — Als die 31 Jahre alte Frau Clara Pachale aus Neudöhlen am Hauke Roppenstraße 1 vorbeiging, fielen plötzlich große Teile Staub herab und trafen Frau P. am Kopfe. Sie fand mit einer schweren Gehirnerschütterung im Krankenhaus Bethonien Aufnahme.

Ruffächer und Fuhrwerk im Kanal. In der Nähe der Hafensmühle in Neudöhlen scheuten am Sonnabend die Pferde eines Wagens der Firma Braun, Berkeberger Straße 16, gingen durch und sprangen in den Kanal, Wagen und Kutcher mit sich in die Tiefe reichend. Arbeiter der Hafensmühle, die Zeugen des Vorfalls waren, benachrichtigten die Feuerwehr, die eines der Pferde retten konnte, während das andere bereits ertrunken war. Der Führer des Wagens, der 23 Jahre alte Kaufmann Richard Baumann, konnte ebenfalls gerettet werden.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag vor dem Hause Kurfürstendamm 130. Der Stellmacher Franz Körner aus der Johann-Georg-Str. 26 geriet beim Passieren des Fahrdammes in ein vorüberfahrendes Auto hinein, das über ihn hinwegfuhr. R. trug dabei schwere innere Verletzungen davon und wurde mit dem Krankenwagen in das Auguste-Viktoria-Krankenhaus übergeführt. Die Schuld trifft den Verunglückten selbst.

Genosse Severing im Ufsl für Obdachlose. Am Freitag abend stifteten der Minister des Innern Severing und der Ministerialdirektor Wegg dem Ufsl für Obdachlose in der Fröbelstraße einen Besuch ab. In ihrer Begleitung befanden sich der Kriminalkommissar Gennat und zwei andere Kriminalbeamte. Es wurden besonders die Schlaf- und Aufenthaltsräume besichtigt.

Der Deutsche Städteitag. Der Deutsche Städteitag veranfalet nach mehrjähriger Pause — der 5. Städteitag fand im Jahre 1921 in Stuttgart statt — am 25. und 26. September d. J. wieder eine allgemeine Mitgliedserversammlung (6. Deutscher Städteitag) in Hannover. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Die Wiederherstellung der Selbstverwaltung im Reich und in den Ländern. — Berichterstatter Bürgermeister Dr. Kütz, Dresden und Oberbürgermeister Dr. Mann-Erfurt. 2. Die Vereinheitlichung des Deutschen Städterechtes. — Berichterstatter Oberbürgermeister Bähler, Dresden und Oberbürgermeister Dr. Suppe-Rürberg. 3. Abänderung der Satzungen.

Im Stiefvogelhaufe des Zoologischen Gartens ist jetzt zum erstenmal ein Horn-Wehrvogel zu sehen, ein sehr merkwürdiger, etwa autengroßer Vogel aus den Urwäldern Brasiliens, der nicht nur durch einen knöchernen Dorn am Flügelgelenk ausgezeichnet ist (daher der Name „Wehrvogel“), sondern auch durch ein langes Fleischhorn mitten auf der Stirn. Romantisch diese lebhafte Eigentümlichkeit ist einzig in ihrer Art und in ihrer Bedeutung völlig rätselhaft, während der Flügelhorn eine unerkennbare Waffe bildet.

Volk und Zeit. In der jüngsten Nummer sind durch ein technisches Versehen auf der zweiten Seite die Unterschriften unter den Bildern Bedekinds und Enticks vertauscht; unsere Leser werden diese Unstimmigkeit schon selbst richtiggestellt haben.

Mädfisches Herbergsverzeichnis 1924, mit Ueberlichtkarte. Herausgegeben von den Deutschen Jugendberbergen. Zweigangbuch Karl Brandenburg G. B., Berlin O2, Behrstr. 16. 30 Textseiten, 20 Bl. bei Verleibverlebung 25 Bl. Gerade zur rechten Zeit erscheint die neue 7. Auflage des Verzeichnisses aller Jugendwunderherbergen in der Provinz Brandenburg. Es ist jedem Wanderer ein unentbehrlicher Begleiter. Es gibt Auskunft über alle billigen Uebernachtungsmöglichkeiten, enthält die Benutzungsbestimmungen, ein Verzeichnis männlichen Schrifttums und manches andere Wissenswerte. Eine Ueberlichtkarte der Provinz Brandenburg mit eingezeichneten Jugendberbergen und Verleibverlebung der amtlichen Einheitsblätter erleichtert das Auffinden der Jugendberbergen. Das Buch gibt zu gleicher Zeit einen Einblick in die Lebensweise, hart vorwärtsdringende Arbeit des Jugendwunderherbergen, dessen Vorliebe neben dem Oberpräsidenten Dr. Vater und Stadtschulrat Dr. Reimann jetzt Oberbürgermeister Böß übernommen hat. Mehr als 30 neue Jugendberbergen sind seit der 6. Auflage hinzugekommen. Der erlaucht billige Preis macht es einem jeden möglich, dieses wertvolle Buchlein zu kaufen. In keiner Familie, in keiner Schule, in keiner Kassenbücherei, in keinem Verein sollte es fehlen.

Jetzt besser denn je!

Die „Kleine Massary“ ist wirklich gut. Im Verhältnis zu dem niedrigen Preise ist sie sogar sehr gut. Die letzten Lieferungen der für die Millionen-Produktion erforderlichen Tabakmengen sind besonders glücklich ausgefallen, so dass die „Kleine Massary“ nicht nur gleich gut, wie bisher, sondern sogar noch besser ist. Deshalb wähle jeder Qualitätsraucher im ersten Interesse nur die „Kleine Massary“ 28



Beim Spielen ertrunken. Freitag abend gegen 7 1/2 Uhr ist der dreijährige Sohn Hubert des Polizeimeisters Jock, der als Landposten in Müggelheim stationiert ist, beim Spielen an der Großen Krampe ins Wasser gefallen und ertrunken. Es gelang Jock, die Leiche seines Kindes zu bergen.

Engländer Sprachunterricht für Kinder. In den nächsten Tagen beginnen die neuen Vorkursus (Nachmittagsunterricht) im Englischen für Kinder eine Fortschrittsklasse im Alter von 10-14 Jahren. Anmeldungen am Montag, den 21. Juli und Dienstag, den 22. Juli, von 8-5 Uhr nachmittags, in der 92. Gemeindefürsorge, Hinterfeldstr. 16 (nahe Säulowstraße und Kollnplatz). Sprachschule für Proletariat.

Mörderische Gase. Infolge Einatmens von Dinitro-Benzoldämpfen erkrankten bei einer Gefohrenläugung der Gesellschaft für Heeresgut in Rothenstein bei Königsberg eine große Anzahl Arbeiter. Eine Arbeiterin und sechs Arbeiter mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Eine Person starb.

Zu den Massenerkrankungen in Dr. Brehmers Lungenheilstätten in Göttersdorf tritt die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte folgendes mit: Nach den neuesten Mitteilungen des leitenden Arztes der Heilstätte, die der Kreisarzt betätigt hat, sind Todesfälle unter den Versicherten nicht eingetreten, auch nicht mehr zu befürchten. Sämtliche Patienten sind auf dem Wege der Besserung. Ein ärztlicher Referent der Heilversfahrungsabteilung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat sich im Auftrage des Direktoriums an Ort und Stelle begeben.

Sturmflutkatastrophe an der belgischen Küste. In der vorgangenen Nacht hat ein starker Sturm die belgische Küste heimgesucht. Im Hafen von Ostende werden über 20 Fischerboote vermisst. Die Zahl der Toten wird auf über 26 geschätzt. Auf der Scheide ertranken 20 Personen. 5 Leichen konnten bereits geborgen werden. In den Morgenstunden wurde eine Flottille von Fischerbooten durch den Sturm überfrohrt; 4 Boote sind sofort gesunken. Auch in der Nähe von Gent hat der Sturm große Verheerungen angerichtet. Die Verluste sind hier gering. Auch von Cherbourg und La Havre werden zahlreiche Schiffbrüche gemeldet.

Seeräuberel in der Adria. Wie aus Sidney gemeldet wird, hat die Polizei nunmehr festgestellt, daß der seit einigen Monaten überfällige Dampfer „Douglas Rayson“ von eingeborenen Seeräubern geentert worden ist, die die männlichen Passagiere und die Besatzung niedermachten und die weiblichen Passagiere nach Nordqueensland verschleppten. Starke Truppenabteilungen haben sich auf den Weg zur Verfolgung und Befreiung der Banditen gemacht.

Eine albanische Geschichte. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Mitrovica am Kosovo brachten die dortigen Behörden in Erfahrung, daß der albanische Rebell Adem Besta mit seinen Banden sich im Dorfe Gostice aufhalte. Darauf wurde eine aus Gendarmen, Infanterie, Artillerie und Maschinengewehren zusammengesetzte Kolonne gegen Gostice beordert, die den Ort umzingelte und Adem Besta aufforderte, sich zu ergeben. Dieser lehnte es jedoch ab und eröffnete das Feuer auf die Parlamentäre. Hierauf traten Artillerie und Maschinengewehre in Aktion. Es entwickelte sich ein förmliches Gefecht, das 8 Stunden dauerte. In dem Gefechte wurden 12 Gendarmen und Soldaten und mehr als 200 albanische Rebellen getötet. (1) Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob sich Adem Besta unter den Gefallenen befindet oder ob es ihm gelungen ist, zu entkommen. — Es wäre interessant, wenn man feststellen könnte, wie weit bei der Meldung die berühmte albanische Phantasia mitgewirkt hat.

Groß-Berliner Parteinachrichten

- 2. Kreis Tiergarten. Dienstag, den 22. Juli, abends 7 Uhr, bei Exampier, Hensburger Straße. Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes. Zu dieser Sitzung müssen Mitglieder der Bildungsausschüsse erscheinen.
- 3. Kreis Wedding. Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, städtische Ordner Germania-Säle, Chausseestraße.
- 4. Kreis Friedrichshagen. Bildungsausschüsse! Dienstag, 6 Uhr abends, Brauerei Friedrichshagen, Oldensie einladen.
- 5. Kreis Kreuzberg. Dienstag, den 22. Juli, abends 1/2 7 Uhr, Sitzung des Kreisbildungsausschusses mit Kreisleiter bei Allen, Hofenstraße 18.
- 6. Kreis Charlottenburg. Montag, den 21. Juli, abends 1/2 7 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung, Zimmer 1.
- 7. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienthal, Eichenstraße. Eintrittskarten e 50 Pfennig zum Sommerfest am Sonntag, den 2. August, sind bei allen Kreisführern, den Kreisvorsitzenden und den Bildungsausschüssen zu haben. Mitwirkung derartiger Kreise und Kreisleiter erwünscht. Beteiligung, n. a. ein Kohlen- Korbmodell usw. Arbeitslos und kurzweiligeren Genossen freien Eintritt.
- 8. Kreis Prenzlauer Berg. Mittwoch, den 23. Juli, 7 Uhr, Kreisleiterkonferenz im Haus der Arbeiter, Weststraße. Bericht und Bericht des Vorstandes. Mandat und Mandatsbescheid mit e 50 Pfennig.
- 9. Kreis Neukölln. Montag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, Funktionärskonferenz im Lokal Oella, Schdenstr. 122. Pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.
- 10. Jungvolkliche Spielgemeinschaft. Montag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Rahner, Sandberger Allee 37, Knechtsteden.

Morgen, Montag, den 21. Juli:

- 8. 10. Die Delegierten zum Kreisvertretertag werden gebeten, ihre Karten am Montag abend von 8-5 Uhr beim Genossen Schäfers, Poststr. 5, abzugeben.
- 7. 11. Montag, den 21. Juli, Funktionärskonferenz bei Ewald, Wrangeistr. 8.
- 9. 12. Abends 8 Uhr Funktionärskonferenz bei Fritsch, Kronheimer Str. 4.
- 10. 13. Abends 7 Uhr bei Gott. Anprobe 6, holen sich alle Funktionäre und Betriebsleitermaterial ab. Die Mitglieder der Kommission am 4. Mittwoch im Juli 1924 aus.
- 11. 14. Kreisführer und alle in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossen 7 1/2 Uhr bei Fritsch, Friedenstraße 88, Sitzung.
- 12. 15. Abends 7 1/2 Uhr bei Kogel, Poststr. 47, Sitzung aller Funktionäre. (Genossen und Genossinnen müssen erscheinen.)
- 13. 16. Die Kreisführer haben zu der am Mittwoch, den 22. Juli, stattfindenden Mitgliederkonferenz ein.
- 14. 17. Abends 1/2 8 Uhr Funktionärskonferenz bei Wlas, Mühlener Str. 1.
- 15. 18. Charlottenburg. Abends 8 Uhr bei Kogel, Poststr. 47, Funktionärskonferenz. Der am Montag basist 1/2 Stunde früher.
- 16. 19. Abends 8 Uhr bei Kogel, Poststr. 47, Funktionärskonferenz.

Übermorgen, Dienstag, den 22. Juli:

- 9. 20. Zu der am 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr, stattfindenden öffentlichen Versammlung in den Germania-Sälen, Chausseestr. 110, müssen alle Deputierten pünktlich zur Stelle sein. Handzettel bei Hähner, Mühlener Str. 24, sofort abholen.
- 10. 21. Die Genossen nehmen an der Versammlung bei Oebe (früher Allen) teil. Treffpunkt 1/2 7 Uhr an der Wiener Brücke zum gemeinsamen Wortsatz.

Stadtdirektor der Groß-Berliner Partei-Organisation

20. 22. Am 2. Juli verstarb unser langjähriger Genosse August Schütz im Alter von 77 Jahren. Die Beerdigung fand bereits statt.

Jugendveranstaltungen.

Morgen, Montag, den 21. Juli, abends 1/2 8 Uhr: Knechtsteden, Riefelstr. 126, „Lins-Abend“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelm-Str. 46 III.
Kameradschaft des 17. Kreises. Montag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei E. Reiger, Türschloßstr. 10, Vorstandssitzung. Führer und Gruppenleiter, auch Vergütungsausschüsse müssen anwesend sein. — Kameradschaft Kreuzberg, Jugendgruppe I. Montag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Heim, Urbanstraße, Ecke Gomboldstraße. Erscheinen ist Pflicht. — Kameradschaft 14, Kreuzberg und West. Montag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, Sozial-Rotino, Westfälische, außerordentliche Mitgliederkonferenz. Kameradschaftsführer Parsoni spricht über: Die Aufgabe des Reichsbanner am 1. und 11. August. Erscheinen ist unbedingt notwendig. Republikaner als Gäste herzlich willkommen. — Kameradschaft Tiergarten. Am Dienstag, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Restaurant Franke, Princesstraße 20 (am Bahnhof Scharnau). Republikaner als Gäste herzlich willkommen. — Jungmannschaft Westfälische. Generalkonferenz am Montag, den 21. d. M. Treffpunkt Gannow, Ecke Sozialstr. 10, abends 7 1/2 Uhr.
Volkshilfsvereinsvereinigung Groß-Berlin. Mittwoch, 2. Sonntag, den 20. d. M., nachmittags, findet in der Volkshilfsvereinigung, unter Gärtenstr. 10, einjährlicher Tagung statt. In der Tagung sind nach in den Tagungen zu haben. Gäste sind willkommen.
Verein der Freunde für Gemeindefürsorge e. V. Des. 4. Vorstandssitzung. Am Dienstag, den 22. Juli, abends 7 Uhr, in der Aula der Schule, Schulstraße 6, Mitgliederkonferenz. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Stellungnahme zur Kreisgeneralkonferenz. 3. Mitgliederfrage. 4. Bericht. 5. Mitgliederkonferenz am Montag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Kormos, Westfälische, 12, Stellungnahme zur Kreisgeneralkonferenz und Stellungnahmen, sowie Wahl von Delegierten. Ehrenpflicht jedes Genossen ist es, pünktlich zu erscheinen.
Gesellschaft Männerklub veranstaltet am Dienstag, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Friedrichshagen (am Denkmal des Alten Reich) ein Freiluftkonzert. Weiter findet am Donnerstag, den 24. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Röntgenberger Stadtpark ein Freiluftkonzert vom Gesangsverein Männerchor statt. Der Verein sagt Sandberger Allee jeden Freitag abends 8 Uhr in der Brauerei Knechtsteden.

Arbeitersport.

Das Spandauer Arbeiter-Turnfest.

Es soll gestern befohrte Turner gegeben haben, die den dunklen Horizont eingehend beobachtet haben. Trotzdem und trotz der über dreifachen Unterbrechung des Straßenbahnverkehrs nach Spandau begannen die Geräte- und sportlichen Wettkämpfe zur festgesetzten Zeit. In der Landesturnanstalt war die weibliche und männliche Jugend verammelt, von denen bei weitem die Frauen die größere Zahl stellten. Im Stadion Hafenselbe waren Turner und Sportler bei der Arbeit. Die Leistungen der Jugendlichen können noch nicht befriedigen. Anders bei den Turnerrinnen. Hier war schöne und glückliche Zusammenstellung sowie Ausführung. Die vollstündigen und sportlichen Wettkämpfe der Männer wiesen eine starke Befähigung auf. Gute Leistungen wurden besonders am Reck und Borken gezeigt, während das Pferdturnen noch weiter entwickelt werden muß. Bei den Stufenläufen qualifizierten sich in den Endkämpfen für die fünf mal-hundert-Stafette Gruppe A-Rathenow, Fichte I, AEC. I und II und Sparta Gruppe B, Fichte III Moabit, Groß-Berlin.

Neufuß I, Sparta Brandenburg, Gruppe D Romyes, Eberswalde, Bichtenrade Fichte IX und VIII, und Lindenwade. Im Schluß der Vorführungen im Stadion führten Freie Turnerschaft Wilmersdorf und Charlottenburg ein Hohenfeld vor; der durch den Regen fast gewordene Regen beeinträchtigte das Ziel. Trotzdem war das Tempo von Anfang bis Ende äußerst flott und wurden beiderseits technisch gute Leistungen erzielt. Schlußresultat 4:1 für Charlottenburg.

Bei den Schwimmern an der Charlottenbrücke.

Eine tausendköpfige Zuschauermenge umrahmte das Lindenufer und den Schiffbauerdamm, um den Vorführungen der Schwimmer beizuwohnen. Von der 7 Meter hohen Brücke wurden Gruppen- und Einzelsprünge gezeigt, die den lebhaften Beifall der Zuschauer fanden. Nach den Sprüngen wurden Rettungsvorführungen unter Mitwirkung der Samariter gezeigt. Die Vorführungen haben auf die Zuschauer einen äußerst guten Eindruck hervorgerufen.

Die Resultate bringen wir in der Montagausgabe. Das Programm zu den heutigen Veranstaltungen, auf die wir unsere Leser noch ganz besonders hinweisen, wurde in der Sonnabend-Morgenausgabe veröffentlicht.

Kommunistische Hehe gegen SPD. auf dem Kreisfest.

Auf den Empfangsabenden hat der Kreisvorsitzende Vieske nach einleitenden sachlichen Ausführungen gegen das „Span-dauer Volksblatt“ der SPD. und den „Vorwärts“ wüste Beschimpfungen losgelassen. Von den Zuhörern wurde diese Hehe mit stürmischem Protest beantwortet, was Gegenüberstellungen der Kommunisten hervorrief. Vieske mußte darauf das Thema verlassen, hat aber durch sein Borgehen die Harmonie des Festes erheblich gestört. Voraussichtlich wird heute in der Festspreche auf dem Sportplatz der Kreisvertreter Vieske gleichzeitig im Auftrag der roten Sport-internationale diese „Einigkeit des Proletariats“ weiter fördern.

Sport-Verein Moabit. Zur Teilnahme am Festtag beim Kreisfest treffen sich alle Mitglieder heute 1/2 7 Uhr Bahnhof Büttlichstraße.

Briefkasten der Redaktion.

H. R. M. 1. Ein Abhängigkeitsrecht steht den Vermietern nicht zu. Ein Mieter aber, da die Miete seit länger als zwei Monaten nicht zu. Ihren Untermieter die Miete auf Aufhebung des Mietverhältnisses beim Amtsgericht einreichen. Nur wenn der Untermieter freiwillig die Wohnung räumen sollte, ist selbstverständlich eine Klage nicht erforderlich. 2. Wenn Ihre Anstellungskarte Sie das Aufenthaltsrecht an den Wohnort Ihres Untermieters geltend machen. — E. B. Spandau. Wenn Sie die Miete eines Wohnungsverhältnisses in Höhe des ungenutzten Raumes. Die Aufhebungsvorschriften der dritten Generationsordnung finden auf Ihren Fall keine Anwendung. Falls der Schuldner sich gegen die Höhe Ihrer Forderung wehren sollte, so kann das Gericht unter Umständen zu einer Befreiung Ihrer Forderung kommen. — Dr. H. 12. Eine Klage erfordert nicht ausschließlich. Ihre Behauptungen müssen Sie aber beweisen. Einen Antrag können Sie nicht selbst machen. Der Antrag muß ein Gültigkeitsdatum vor dem Ihre Wohnort zuständigen Amtsgericht vorangehen. Der Termin wird auf Ihren Antrag angesetzt. — R. B. 100. Die Wahl der Gemeindevorsteher, Beiratsmitglieder und Schlichter ist bereits durch das Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes über die Wahlverfahren der Gemeindevorstände vom 14. Juni 1924 (Gesetzsammlung S. 101) angeordnet. Dem Minister des Innern sind auch schon Ausführungsbestimmungen dazu erlassen. (Ministerialblatt für die preussische innere Verwaltung, S. 116.) Das Erforderliche im Amt des Gemeindevorsteher, der bis zur Einführung der Kreiswahlämter im Amt nicht, persönlich. — C. B. 2. Nein, ein berechtigter Anspruch besteht nur auf eine Vereinbarung schlicht werden. — F. 4. Wenn der Wähler zur Wohnung gehört, so können Sie ihn auch benutzen. Im Wahlverfahren kommt in diesem Fall das nicht besonders zum Ausdruck, sondern zu sein. — W. R. 7. 1. Das Wahlrecht steht nur dem Wähler zu. Dieser hat also darüber zu entscheiden, ob er die Wahlberechtigung an den Unternehmer weiter übertragen will oder nicht. Wenn er die Übertragung ab- so muß der Wähler die 1/2 Preis, der Wahlberechtigung annehmen. 2. Die Frage, ob und wann eine inoffizielle Wahlberechtigung vorliegt, läßt sich nicht allgemein beantworten, es kann vielmehr nur im Einzelfall zu entscheiden werden. In Ihrem Fall kann man einen Fall von Wahlberechtigung feststellen. — E. B. 1. Die Frage, ob Sie jemals einen anderen Wähler wählen dürfen, ist ebenfalls zu entscheiden. Es kommt auf den tatsächlichen Zustand an. 2. Hierfür besteht, daß es nach den Wahlbestimmungen für unzulässig angesehen werden muß, Sie wählen Sie gegen den Hauswirt vorzugehen. 2. Die Wahlberechtigung beträgt 2 Jahre und läuft vom Tage der Ausstellung der Karte ab. 3. Innerhalb der zweiwöchigen Frist müssen mindestens 2/3 der Wahlberechtigten unterschrieben sein. 4. u. 5. Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Unter der Bot der Zeit hat auch das bekannte große Unternehmen der Firma Kurtz Korte zu leiden. Darum geschieht die immer häufigere Geschäftliche der Firma Korte zur Selbsthilfe. Nach dem nächsten Entwurf will die Firma aus sich selbst helfen werden und stellt deshalb einen Teil ihrer Arbeiter auf geradezu billigen Preisen zum Verkauf. In allen Abteilungen sind wirklich Qualitäten zu erlangen, während billigen Preisen zum Verkauf steht. Eine Beschäftigung liegt im eigenen Interesse des Abnehmers. Kaufverpflichtung sowie bei selbstbestimmten Beamten Teilzahlung wird gestattet.
Wetter für Berlin und Umgegend: Vielwolke heiter. Abbl. Wohlige Wärme. Nur bei Sonnenschein ziemlich warm. Für Montagnachmittag: Bärmere läbliche Wärme und stärkere Bewölkung im Nachtl. — Für Deutschland: Am Sonntag überall vielwolke heiter. Am Montag: Vom Westen her wieder Trübung.

NUR NOCH KURZE ZEIT

Damenstrümpfe prima Fior mit Seidengriff, auch haarnwolllos, in verschiedenen Farben 95 Pf.	Damenstrümpfe prima Seidendor, in vielen Farben, extra gute Qualität, z. T. 23 leicht beschädigt 1	Damen-Hausschuhe prima Stoff mit Cordelohle in schönen gebildeten Mustern, 45 für die Reihe geeignet 1	Damen-Spangenschuhe prima weises Leinen, moderne runde Formen, nicht alle Größen 1	Damen-Leinenschuhe prima weises Leinen, schöne moderne Formen, gutes Material und Verarbeitung 2	Damen-Leinenschuhe prima weises Leinen mit Derby-schnitt und überzogenem Absatz, z. T. auch schwarz Leinen 2	Mädchen-Schnürstiefel prima weises Leinen mit halbhohem Absatz, eleganter Fräuleinstiefel 2	Damen-Turnschuhe pa. Segeltuch n. angesehener Gummisohle, in verschiedenen Größen, 1/2 weises, 1/2 braun für Seglerweiche geeignet. 30/42 3	Kinder-Hausschuhe aus fest. Stoff mit Cordelohle, vial. Farb., extr. bill. 31-33 90, 27-30 1, 30-32 1, 33-35 2, 36-38 2, 39-42 2, 43-46 2, 47-50 2, 51-54 2, 55-58 2, 59-62 2, 63-66 2, 67-70 2, 71-74 2, 75-78 2, 79-82 2, 83-86 2, 87-90 2, 91-94 2, 95-98 2, 99-102 2, 103-106 2, 107-110 2, 111-114 2, 115-118 2, 119-122 2, 123-126 2, 127-130 2, 131-134 2, 135-138 2, 139-142 2, 143-146 2, 147-150 2, 151-154 2, 155-158 2, 159-162 2, 163-166 2, 167-170 2, 171-174 2, 175-178 2, 179-182 2, 183-186 2, 187-190 2, 191-194 2, 195-198 2, 199-202 2, 203-206 2, 207-210 2, 211-214 2, 215-218 2, 219-222 2, 223-226 2, 227-230 2, 231-234 2, 235-238 2, 239-242 2, 243-246 2, 247-250 2, 251-254 2, 255-258 2, 259-262 2, 263-266 2, 267-270 2, 271-274 2, 275-278 2, 279-282 2, 283-286 2, 287-290 2, 291-294 2, 295-298 2, 299-302 2, 303-306 2, 307-310 2, 311-314 2, 315-318 2, 319-322 2, 323-326 2, 327-330 2, 331-334 2, 335-338 2, 339-342 2, 343-346 2, 347-350 2, 351-354 2, 355-358 2, 359-362 2, 363-366 2, 367-370 2, 371-374 2, 375-378 2, 379-382 2, 383-386 2, 387-390 2, 391-394 2, 395-398 2, 399-402 2, 403-406 2, 407-410 2, 411-414 2, 415-418 2, 419-422 2, 423-426 2, 427-430 2, 431-434 2, 435-438 2, 439-442 2, 443-446 2, 447-450 2, 451-454 2, 455-458 2, 459-462 2, 463-466 2, 467-470 2, 471-474 2, 475-478 2, 479-482 2, 483-486 2, 487-490 2, 491-494 2, 495-498 2, 499-502 2, 503-506 2, 507-510 2, 511-514 2, 515-518 2, 519-522 2, 523-526 2, 527-530 2, 531-534 2, 535-538 2, 539-542 2, 543-546 2, 547-550 2, 551-554 2, 555-558 2, 559-562 2, 563-566 2, 567-570 2, 571-574 2, 575-578 2, 579-582 2, 583-586 2, 587-590 2, 591-594 2, 595-598 2, 599-602 2, 603-606 2, 607-610 2, 611-614 2, 615-618 2, 619-622 2, 623-626 2, 627-630 2, 631-634 2, 635-638 2, 639-642 2, 643-646 2, 647-650 2, 651-654 2, 655-658 2, 659-662 2, 663-666 2, 667-670 2, 671-674 2, 675-678 2, 679-682 2, 683-686 2, 687-690 2, 691-694 2, 695-698 2, 699-702 2, 703-706 2, 707-710 2, 711-714 2, 715-718 2, 719-722 2, 723-726 2, 727-730 2, 731-734 2, 735-738 2, 739-742 2, 743-746 2, 747-750 2, 751-754 2, 755-758 2, 759-762 2, 763-766 2, 767-770 2, 771-774 2, 775-778 2, 779-782 2, 783-786 2, 787-790 2, 791-794 2, 795-798 2, 799-802 2, 803-806 2, 807-810 2, 811-814 2, 815-818 2, 819-822 2, 823-826 2, 827-830 2, 831-834 2, 835-838 2, 839-842 2, 843-846 2, 847-850 2, 851-854 2, 855-858 2, 859-862 2, 863-866 2, 867-870 2, 871-874 2, 875-878 2, 879-882 2, 883-886 2, 887-890 2, 891-894 2, 895-898 2, 899-902 2, 903-906 2, 907-910 2, 911-914 2, 915-918 2, 919-922 2, 923-926 2, 927-930 2, 931-934 2, 935-938 2, 939-942 2, 943-946 2, 947-950 2, 951-954 2, 955-958 2, 959-962 2, 963-966 2, 967-970 2, 971-974 2, 975-978 2, 979-982 2, 983-986 2, 987-990 2, 991-994 2, 995-998 2, 999-1002 2, 1003-1006 2, 1007-1010 2, 1011-1014 2, 1015-1018 2, 1019-1022 2, 1023-1026 2, 1027-1030 2, 1031-1034 2, 1035-1038 2, 1039-1042 2, 1043-1046 2, 1047-1050 2, 1051-1054 2, 1055-1058 2, 1059-1062 2, 1063-1066 2, 1067-1070 2, 1071-1074 2, 1075-1078 2, 1079-1082 2, 1083-1086 2, 1087-1090 2, 1091-1094 2, 1095-1098 2, 1099-1102 2, 1103-1106 2, 1107-1110 2, 1111-1114 2, 1115-1118 2, 1119-1122 2, 1123-1126 2, 1127-1130 2, 1131-1134 2, 1135-1138 2, 1139-1142 2, 1143-1146 2, 1147-1150 2, 1151-1154 2, 1155-1158 2, 1159-1162 2, 1163-1166 2, 1167-1170 2, 1171-1174 2, 1175-1178 2, 1179-1182 2, 1183-1186 2, 1187-1190 2, 1191-1194 2, 1195-1198 2, 1199-1202 2, 1203-1206 2, 1207-1210 2, 1211-1214 2, 1215-1218 2, 1219-1222 2, 1223-1226 2, 1227-1230 2, 1231-1234 2, 1235-1238 2, 1239-1242 2, 1243-1246 2, 1247-1250 2, 1251-1254 2, 1255-1258 2, 1259-1262 2, 1263-1266 2, 1267-1270 2, 1271-1274 2, 1275-1278 2, 1279-1282 2, 1283-1286 2, 1287-1290 2, 1291-1294 2, 1295-1298 2, 1299-1302 2, 1303-1306 2, 1307-1310 2, 1311-1314 2, 1315-1318 2, 1319-1322 2, 1323-1326 2, 1327-1330 2, 1331-1334 2, 1335-1338 2, 1339-1342 2, 1343-1346 2, 1347-1350 2, 1351-1354 2, 1355-1358 2, 1359-1362 2, 1363-1366 2, 1367-1370 2, 1371-1374 2, 1375-1378 2, 1379-1382 2, 1383-1386 2, 1387-1390 2, 1391-1394 2, 1395-1398 2, 1399-1402 2, 1403-1406 2, 1407-1410 2, 1411-1414 2, 1415-1418 2, 1419-1422 2, 1423-1426 2, 1427-1430 2, 1431-1434 2, 1435-1438 2, 1439-1442 2, 1443-1446 2, 1447-1450 2, 1451-1454 2, 1455-1458 2, 1459-1462 2, 1463-1466 2, 1467-1470 2, 1471-1474 2, 1475-1478 2, 1479-1482 2, 1483-1486 2, 1487-1490 2, 1491-1494 2, 1495-1498 2, 1499-1502 2, 1503-1506 2, 1507-1510 2, 1511-1514 2, 1515-1518 2, 1519-1522 2, 1523-1526 2, 1527-1530 2, 1531-1534 2, 1535-1538 2, 1539-1542 2, 1543-1546 2, 1547-1550 2, 1551-1554 2, 1555-1558 2, 1559-1562 2, 1563-1566 2, 1567-1570 2, 1571-1574 2, 1575-1578 2, 1579-1582 2, 1583-1586 2, 1587-1590 2, 1591-1594 2, 1595-1598 2, 1599-1602 2, 1603-1606 2, 1607-1610 2, 1611-1614 2, 1615-1618 2, 1619-1622 2, 1623-1626 2, 1627-1630 2, 1631-1634 2, 1635-1638 2, 1639-1642 2, 1643-1646 2, 1647-1650 2, 1651-1654 2, 1655-1658 2, 1659-1662 2, 1663-1666 2, 1667-1670 2, 1671-1674 2, 1675-1678 2, 1679-1682 2, 1683-1686 2, 1687-1690 2, 1691-1694 2, 1695-1698 2, 1699-1702 2, 1703-1706 2, 1707-1710 2, 1711-1714 2, 1715-1718 2, 1719-1722 2, 1723-1726 2, 1727-1730 2, 1731-1734 2, 1735-1738 2, 1739-1742 2, 1743-1746 2, 1747-1750 2, 1751-1754 2, 1755-1758 2, 1759-1762 2, 1763-1766 2, 1767-1770 2, 1771-1774 2, 1775-1778 2, 1779-1782 2, 1783-1786 2, 1787-1790 2, 1791-1794 2, 1795-1798 2, 1799-1802 2, 1803-1806 2, 1807-1810 2, 1811-1814 2, 1815-1818 2, 1819-1822 2, 1823-1826 2, 1827-1830 2, 1831-1834 2, 1835-1838 2, 1839-1842 2, 1843-1846 2, 1847-1850 2, 1851-1854 2, 1855-1858 2, 1859-1862 2, 1863-1866 2, 1867-1870 2, 1871-1874 2, 1875-1878 2, 1879-1882 2, 1883-1886 2, 1887-1890 2, 1891-1894 2, 1895-1898 2, 1899-1902 2, 1903-1906 2, 1907-1910 2, 1911-1914 2, 1915-1918 2, 1919-1922 2, 1923-1926 2, 1927-1930 2, 1931-1934 2, 1935-1938 2, 1939-1942 2, 1943-1946 2, 1947-1950 2, 1951-1954 2, 1955-1958 2, 1959-1962 2, 1963-1966 2, 1967-1970 2, 1971-1974 2, 1975-1978 2, 1979-1982 2, 1983-1986 2, 1987-1990 2, 1991-1994 2, 1995-1998 2, 1999-2002 2, 2003-2006 2, 2007-2010 2, 2011-2014 2, 2015-2018 2, 2019-2022 2, 2023-2026 2, 2027-2030 2, 2031-2034 2, 2035-2038 2, 2039-2042 2, 2043-2046 2, 2047-2050 2, 2051-2054 2, 2055-2058 2, 2059-2062 2, 2063-2066 2, 2067-2070 2, 2071-2074 2, 2075-2078 2, 2079-2082 2, 2083-2086 2, 2087-2090 2, 2091-2094 2, 2095-2098 2, 2099-2102 2, 2103-2106 2, 2107-2110 2, 2111-2114 2, 2115-2118 2, 2119-2122 2, 2123-2126 2, 2127-2130 2, 2131-2134 2, 2135-2138 2, 2139-2142 2, 21
---	--	--	--	--	--	---	---	---

Perkal f. Blusen u. Oberhemd. 95
 Meter 95 Pl.
Crêpe marocain hochmoderne Muster 175
 Meter 175
Kunstseidener Trikot doppeltbreit 4⁹⁰
 Meter 4⁹⁰
Shantungseide echte Ware prima Qualität 5⁹⁰
 Meter 5⁹⁰
Wiener Schürzen mit Latz, bunt Kresonne 1⁹⁵
 Stück 1⁹⁵

BEGINN 1. JULI
SAISON
AUSVERKAUF

Verkauf nur soweit Vorrat Mengenabgabe vorbehalten
Montag Schlusstag

Mäntel, Waschkleider, Jackenkleider, Seidenkleider, Wollkleider und Wintermäntel usw.
 in 4 Serien zum Ausschuchen
6⁹⁰ 9⁷⁵ 19⁷⁵ 29⁵⁰

Jacquard einfarbiger Kleiderstoff mit Kunstseide, doppeltbreit 1²⁵
 Meter 1²⁵
Moderne Rockstreifen 100 cm breit 1⁹⁵
 Meter 1⁹⁵
Sportflanell in guter, waschbarer Qualität 2⁹⁵
 Meter 2⁹⁵
Reinwollene Kleiderstoffe doppeltbreit 3⁹⁰
 Meter 3⁹⁰
Waschkleider für Mädchen, elegant, beste Ausführungen aus Voller u. Waschkrepp 45 bis 55 cm lang 5²⁵
 Meter 5²⁵

Korsette aus modisfarbigem Dreil. Zwickelform, 1 Paar Halter 2⁹⁵
Hüfthalter aus feinem Dreil. mit Gummiteil und rostfreier Einlage 4⁵⁰
Strumpfhaltergürtel aus weissem Satindreil mit Gummi, 2 Paar Halter 3⁵⁰
Büstenhalter aus gutem Zentiforee, moderne Formen 95 Pl.

Untertaillen 95 Pl. mit verschiedenen Stickereien reich garniert
Damen-Hemden- u. Bein- kleider 1²⁵ fester Stoff, gut verarbeitet
Schwimmtrikot für Damen und Herren, schwarz und mit farbigen Linien, alle Größen, 65 bis 110 cm lang 2⁵⁰ 3⁵⁰

Prinzessrock 4⁹⁰ moderne Jumperform, Trägerschul, reich mit Stickerei garniert
Garnitur Hemd Beinkleid 5⁹⁰ Trägerform, mit reicher Rumpfstickerei, geschlitten, reich bestickt, zusammen
Sommer-Morgenröcke 4⁵⁰ türkisch gemustert, Baumwollmusselin
Sommer-Morgenröcke 7⁵⁰ einfarbiger Kreppstoff, weite Fingelform
Flausch-Morgenröcke 9⁷⁵ moderne feuchte Form
Eleganter Morgenrock 12⁵⁰ Fiedernaumform, in vielen Mustern

Künstlerdecken handgemalt, ca. 100 verschied. Muster in allen Größen 5⁹⁰ 8⁷⁵
 60x90 125x125

HERMANN
 Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee

ca. 10 000 **Künstlerdecken** Blumenmuster verschiedene Farben 1⁹⁵
 Stück 1⁹⁵

Die ideale Bettfüllung:
 Echt chinesische **Monopoldaunen**
 Gesetzl. gesch. * p. Pfd. 8.50 Gm.
 3-4 Pfund zum Oberbett

Bettausstattungen
 Metall-Bettstellen
 Wäsche-Aussteuern
 sehr preiswert!

Fabrik Gustav Lustig
 Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur Gundersdorf

Sensations-Angebote!!

Um mit Gewalt Umsätze zu schaffen. — Unser neues System Käuferleichterung bleibt bestehen.

Herrenbekleidung
 Lodenmäntel m. Haglanärmel, aus sehr gut bayrisch. Led. M. 42.—, 32.—, 22.— u. g. hll. Led. el. schick. Form, pa. Verarbeit. M. 65.—, 54.— 23⁰⁰ 35⁰⁰
 Lodenanzüge gute Qualität . . . von M. 17⁰⁰
 Lodenjoppen 1. Herren 17⁰⁰
 Straßen- u. Sportanzüge i. versch. Form, div. Mustern u. Stoffen M. 110.—, 90.—, 85.—, 75.— 65⁰⁰
 Sommerpaletots in Schlüpf- u. Ulsterform, in verschiedenen modernen Stoffen . . . M. 90.—, 85.—, 72.— 36⁰⁰
 Waschanzüge hellfarbig, Joppe und Hose, in allen Größen . . . M. 15.— 12⁰⁰
 Sommer-Sportanzug aus prim. Schilf-leinen . . . M. 21⁰⁰
 Sommer-Sportanzug aus Covercoat, Belg. Verarb. M. 39⁰⁰
 Lüsterjacketts blau und schwarz . . von M. 12⁵⁰
 Sportgerecht. Windjack. für Herren . . von M. 13⁵⁰
 do. für Jünglingsgrößen, beste Ver- arbeitung . . . von M. 9⁰⁰
 Staubmäntel für Auto und Reiso. M. 19.— 12⁰⁰
 Weiße Tennis-Hosen für Tennis oder Rudern, Saffa, M. in vielen verschiedenen Ausführungen . . von M. 11⁵⁰ 12⁰⁰
 Regenmäntel f. Damen u. Herren! Außerord. preiswert! Große Auswahl!

Sport-Oberhemden m. 3 Kragen in ver- schiedenen Farb. M. 5⁹⁰
Grüne Sporthemden aus vorzüglichem Körper . . . M. 5⁷⁵
Bettbezüge volle Breite, aus kräftigem Wäsche- stoff M. 6⁰⁰
Nachthemd. aus kräftig. Wäsche- stoff, mit Hoble- od. Stickereigarnier. M. 5.50, 4.75 3⁷⁵
Herren-Taghemden erprobter Wäsche- stoff M. 4⁰⁰
Damen-Taghemd. erstkl. Qualit. m. vorzügl. Stickerei M. 4.25, 3.75 3²⁵
Küchen- und Stubenhandtücher aus gutem halbleinen Dreil. . . . M. 1.25, 0.90 75 Pl.

Trikotagen
 Herren-Trikothemd. Baumw., ungebleicht M. 1⁰⁰
 Netzjacken weiß, gute Qualität M. 1⁷⁵
 Farbige Untergarnituren Baumwolle M. 6²⁵

Damen-Konfektion
 Münch. Dirndlkleider aparte Muster . . . von M. 13⁵⁰
 Sportblusen mit moderner neuer Kordel- maht M. 10.50 8⁵⁰
 Loden-Sportröcke prima Qualität . M. 11⁵⁰
 Loden-Sportkostüme feuchte Form M. 38⁰⁰
 Lodenmäntel bester bayr. Loden M. 29⁰⁰

Einzelne Modelle in Tenniskostümen, Reise- und Regenmänteln, Strick- kleidern und -Kostümen weit unter Tagespreis!

Sportmützen aus Homespun M. 2⁹⁰
Wanderstöcke Kastanie mit guter Stahl- spitze M. 2⁰⁰
Bunte Sportwesten mit farbiger Kante, nur sol. Vorrat . M. 4⁰⁵

Für Automobil und Motorrad Lederbe- kleidung, Motorrad-Kombinationen und Windanzüge! Aller- größte Auswahl! Außergewöhnlich billig!

Picknick Körbe u. Koffer für 2, 4, 6 u. 8 Per- sonen, weit im Preise herabgesetzt!
Sämtl. Sportartik. wie Tennis-, Hockey-, Fußball usw.
Coupé-Koffer 6⁵⁰ Vulkanüberzets, von M. 6 an

Rucksäcke wirkliche Straparierware, m. breiter Belederung, von M. 3 an
Sportstiefel Qualitätsware, beste Hand- arbeit, wirklich gediegene Strapazierware, allergrößte Auswahl, ganz außerordentlich billig!

Wilhelmstraße 107 ~ Kottbuser Damm 88-89
Kauf ohne Sorge bei Korge

Schutzzoll und Wirtschaftspolitik.

Die Bemühungen der Regierung, auch gegen den Widerstand der Arbeiterschaft den Schutzzoll für Agrarprodukte von vornherein langfristig festzusetzen, für Industrieerzeugnisse aber sich keine Gestaltung durch eine Ermächtigung vorzubehalten, sind noch nicht aufgegeben. Im Gegenteil hat es den Anschein, daß man ganz planmäßig darauf hinarbeitet, die grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie zum Dawes-Gutachten für die Regierung auszunutzen, dann aber durch eine dem Großagrariertum freundliche, den breiten Massen aber äußerst gefährliche Schutzzollpolitik die Reichsverwaltung dem Bürgerblock in die Hände zu spielen. Nicht diese politischen Auswirkungen sollen uns aber hier beschäftigen, sondern die wirtschaftspolitischen Folgen der Schutzzollpolitik überhaupt.

Schutzzoll und Produktionssteigerung.

Man behauptet, daß die Schutzzollpolitik eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zur Folge habe, damit eine Stärkung der Kaufkraft des Landes und damit indirekt eine Förderung der Industrie. Man übersieht dabei, daß die Brotpreissteigerung, die jetzt bereits als Folge der Exportfreigabe angefangen ist, eine Schwächung der Kaufkraft der breiten Massen nach sich ziehen muß. Nimmt man mit Brentano an, daß die Belastung der Arbeiterschaft durch die Lebensmittelpreise 922 Millionen Goldmark jährlich betragen (Kautsky schätzt sie auf 1 bis 2 Milliarden), von denen nur etwa ein Zehntel dem Staat, die übrigen neun Zehntel der Landwirtschaft, und zwar, wie nachher noch gezeigt werden soll, so gut wie ausschließlich der Großlandwirtschaft zugute kommen, so heißt das doch nichts anderes, als daß die Industriearbeiterschaft um 922 Millionen Goldmark jährlich weniger Industriewaren, und zwar solche des dringendsten Bedarfs kaufen kann, während für die erste Zeit des Schutzzolls der Landwirtschaft eine entsprechende Kaufkraft zuwächst. Dieser Zuwachs an Kaufkraft jedoch ist in seiner Qualität und in seiner Auswirkung auf die Volkswirtschaft ein anderer, als der Verlust, den die Arbeiterschaft dadurch erleidet. Zunächst richtet sich die dadurch entstehende Nachfrage teilweise auf Kapitalgüter, auf Anwesen und Investitionen, also für die Landwirtschaft insbesondere auf Maschinen, Kunstdünger und sonstige Materialien, die der Bodenverbesserung und der Bodenbearbeitung dienen. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil wendet sich den Konsumgütern zu, da naturgemäß der geringe Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht so viel Bekleidungswaren, Gebrauchsgüter und dergl. benutzt, wie die Industriearbeiterschaft, die zwar Bedarf an diesen Waren hat, die sie jedoch infolge des Kaufkraftschwundes nicht erwerben kann. Sieht man von den sozialen Wirkungen des Schutzzolls, von der Verleumdung der Arbeiterklasse ganz ab, so ergibt sich für den allgemeinen Wirtschaftsmarkt das folgende Bild:

Während die Industriekrise ihrem Höhepunkt zustrebt und ihn vielleicht schon erreicht hat, weil es an Absatz fehlt, wird für einige Jahre eine gewisse Kaufkraft für Kapitalgüter künstlich geschaffen. Der Markt der Verbrauchsgüter aber wird entsprechend geschwächt. Die Industrie verliert also an Beschäftigungsmöglichkeit.

Die Wirkung ist um so verheerender, als ein großer Teil der Bedarfsindustrie ohnehin unterbeschäftigt ist. Die Exportfähigkeit der deutschen Industrie hängt aber zum großen Teil wesentlich davon ab, ob sie einen ausreichenden Inlandsabsatz hat. Man gebraucht hier gern ein der Technik entlehntes Bild. Ebenso wie ein Wasserwerk, das eine große Zahl von hochgelegenen Wohnungen mit Wasser speisen soll, zunächst einmal die gesamten der Zuleitung dienenden Röhren füllen muß, ehe überhaupt ein Nutzen aus seiner Arbeit entsteht, so muß auch die Industrie einen gewissen Mindestbeschäftigungsgrad haben, ehe sie wirklich preiswert und konkurrenzfähig produzieren kann. Dieser Mindestbeschäftigungsgrad kann nach der Isolierung der meisten Weltstaaten durch hohe Schutzzollmauern — eine Nachwirkung des Krieges und der Volatilitäten — keinesfalls durch das Ausland garantiert werden; Vorbedingung für ihn ist vielmehr die Lohnnahmesfähigkeit des inneren Marktes, also eine starke Kaufkraft der in der Produktion Tätigen, der Arbeiter, Angestellten usw. Hat also der Schutzzoll die von der Regierung erwartete Wirkung, die Agrarpreise zu steigern, so ist die natürliche Folge eine Verschärfung der Industriekrise durch Minderung des Absatzes an die arbeitende Bevölkerung. Die Landwirtschaft kann für den Ausfall keinen Ersatz bieten. Die Kaufkraft, die sie im besten Falle vorwiegend für den Erwerb von Kapitalgütern aufwendet, kann den Ausfall an Kaufkraft für Bedarfswaren nicht wettmachen.

Schutzzölle und Luxusbedarf.

Es kommt noch eins hinzu: eine künstliche Steigerung der landwirtschaftlichen Kaufkraft bedeutet nicht einmal immer, daß diese Kaufkraft nun wirklich der Intensivierung des Bodens dienlich wird. Die Leute, die diese segensreichen Wirkungen des Schutzzolles prophezeien, vergessen ganz und gar, daß wir ja mit der Inflation erst eine Periode des höchsten Hochschutzzolles hinter uns haben, die es uns sehr gut ermöglicht, die produktiven Wirkungen des protektionistischen Systems nachzuprüfen. Es steht doch ganz unzweifelhaft fest, daß gerade in landwirtschaftlichen Kreisen während der Inflation eine Verbrauchssteigerung, sogar ein Luxusverbrauch Platz gegriffen hat. Wir reden hier nicht von der statistisch nachweisbaren Erhöhung des Fleischverbrauches auf dem Lande — obgleich darüber mancherlei zu sagen wäre — wir erinnern vielmehr daran, wie sich der Strom des Bauerneinkommens auf die ausgefallenen Gebiete des Warenmarktes lenkte, wie Kostbare, kostbare Kleidung und manche andere in Vorkriegszeiten ungewohnte Waren zum unentbehrlichen Bestandteil des blauerlichen Haushalts geworden sind. Es liegt uns ganz fern, darum heute die Agrarier zu beneiden. Aber die volkswirtschaftliche Wirkung dieser erhöhten Kaufkraft, der erhöhten Luxusverbrauchs, kann nicht geleugnet werden und es kann auch nicht bestritten werden, daß dadurch ein wesentlicher Teil der Kaufkraft, die der Landwirtschaft zugeführt wurde, verplemperci worden ist, anstatt die erwünschte landwirtschaftliche Produktionssteigerung herbeizuführen. Oft hat man es verstanden, die für die Produktionssteigerung erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. Noch immer fehlt es z. B. an ausreichenden gesunden Wohnungen für Landarbeiter. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß derartige Wirkungen zeitweiliger Kaufkraftsteigerung in der Landwirtschaft in der bürgerlichen ökonomischen Literatur schon bekannt waren, längst ehe das kommunistische Manifest erschienen war, ehe also von einem marxistischen Einfluß auf die ökonomische Wissenschaft die Rede sein konnte. Gerade der Vater des Systems, das man heute als den „Schuh der nationalen Arbeit“ bezeichnet, Friedrich List, schrieb der künstlichen Steigerung der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten folgende Wirkung zu:

„Der Produzent gewöhnt sich an Konsumtionen, ihm werden Genüsse zum Bedürfnis, die er unter anderen Umständen für Luxus gehalten hätte.“

Und nachdem er die verheerenden Rückwirkungen einer solchen Umschichtung bei einem Umschlag der Konjunktur gekennzeichnet hat, kommt er zu dem Schluß: „Die Agriculturnprosperität wirkte alsdann, wie die Stimulation durch ein Opium oder durch starke Getränke, nur aufregend für einen Augenblick, aber schwächend für die Lebenszeit...“

Dieser Rückschlag kann aber nicht ausbleiben, da nach den Feststellungen selbst schutzzollfreundlicher Autoren die zeitweilig günstige Wirkung der Schutzzölle in kurzer Frist sich wieder aufhebt durch die Bodenpreissteigerungen, die die landwirtschaftliche Erzeugung unproduktiv belastet. Der einzige Ausweg bleibt dann die weitere Erhöhung der Zölle, die Schraube ohne Ende. Karl Kautsky hat also schon recht, wenn er in seiner „Handelspolitik und Sozialdemokratie“ nach eingehender Untersuchung die Wirkung der Agrarzölle dahin zusammenfaßt:

„Von welchem Standpunkt aus man auch die Lebensmittelpreise betrachten mag, von dem der Konsumenten oder dem der Produzenten, dem der Entwicklung der Produktivkräfte oder der Entwicklung der Arbeiterklasse, sie erscheinen immer gleich unnützlich, gleich schädlich.“

Sozialdemokratie und Agrarpolitik.

Das eben ist der wesentliche Unterschied der von Sozialisten verfolgten Agrarpolitik und der Hochschutzzollforderungen mit der durch sie bedingten schematischen Preissteigerung für Agrarprodukte: Wir wollen die Beseitigung der unproduktiven Lasten, die auf der landwirtschaftlichen Produktion ruhen, durch eine vernünftige Politik der Bodenverteilung und durch Strafmaßnahmen. Genosse Otto Braun hat den Landwirten sogar den verbilligten Bezug von Stickstoffdünger angeboten und der Gedanke wurde weiterentwickelt, dahin, daß man überhaupt alles tun müsse, um der Landwirtschaft billige Betriebsmittel zuzuführen. All diese Bestrebungen wurden abgelehnt und draußen auf dem Lande verschwiegen. Statt dessen verfolgt man jetzt eine Schutzzollpolitik, die nicht davor zurückschreckt, die Produktionsmittel der Landwirtschaft zu veräußern — immer zu Lasten des Verbrauchers und der Arbeitskraft, deren Reallohn und Lebenshaltung dann sinken muß.

Die Sozialdemokratie lehnt die Förderung der Agrarwirtschaft durchaus nicht ab, selbst wenn sie mit Opfern für die Verbraucher verbunden ist. Sie tat es nicht einmal, als sie im schärfsten politischen Kampf mit der schutzzöllnerischen Reaktion stand. Schrieb doch Karl Kautsky schon 1911 in dem erwähnten Buch:

„Ein Getreidezoll von 5 Mark, ganz abgesehen von den anderen Agrarzöllen, stellt bereits eine Steuer auf die Bevölkerung des Deutschen Reiches von mehr als einer halben Milliarde Mark (etwa 650 Millionen) im Jahre dar. Daß diese Summe jahraus, jahrein zur Hebung der Landbevölkerung ausgegeben würde, dagegen hätten wir nichts einzuwenden. Aber wir müssen uns dagegen erklären, daß dies durch den Zoll geschieht, einmal weil dieser eine Kopfsteuer darstellt, die alle, ob reich oder arm, gleich belastet, ja die Ärmern eher noch mehr als die Reichen, weil sie mehr Brot, weniger Fleisch essen, dann aber, weil die so aufgebrauchte Summe, wie wir gesehen haben, auf die Dauer nicht der bedrängten Landwirtschaft zugute kommt, sondern den Hypothekengläubigern, Bitterpetulantien und Fideikommißbesitzern, den reichsten und überflüssigsten Teilen der Nation.“

Wer sind die Nutznießer der Agrarzölle?

Genosse Helling hat an dieser Stelle am 8. Juni darauf hingewiesen, daß die wirklichen Interessenten an den Schutzzöllen nicht in den Kreisen des kleinen und mittleren Bauerntums zu suchen sind, obwohl diese im Bann der großagrarischen Propa-

ganda heute mit für sie eintreten. Die Industriearbeiterschaft zwingt schon ihr Interesse an niedrigen Brotpreisen zur Parteinahme gegen den Schutzzoll. Die Meinung der Wissenschaft darüber, wer aus Schutzzöllen Vorteil zieht, ist strittig. Es gibt Landesteile, in denen nach wissenschaftlichen Erwägungen (sogar nur ein winziger Bruchteil der Landwirtschaft) Vorteil von Getreidezöllen zieht. So hat eine Berechnung ergeben, daß in Württemberg nur die Güter über 50 Hektar Besitz, also 0,19 Prozent sämtlicher Betriebe wirklich greifbare Vorteile von Zöllen haben. In Baden hat Ruhland die Zahl der Interessenten an Getreidezöllen mit 2 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe errechnet. Der Reichsanwalt, Fürst Hohenzollern, bezifferte im Jahre 1895 den Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung Deutschlands, der aus Getreidezöllen Vorteil zieht, auf nur rund 21 Prozent oder rund ein Fünftel. Brentano berechnet die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe, die Getreide zukaufen müssen, in ganz Deutschland auf 4,4 Millionen von 5,736 Betrieben, das heißt 76,75 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe. Das sind nur die Betriebe bis zu 5 Hektar und solche über 5 Hektar, die kein Ackerland haben. Also kaum ein Viertel der Landwirtschaft ist Nutznießer des Schutzzolls. Die Landarbeiter, die überwiegend ja ihren Lohn in Geld ausgezahlt bekommen, sobald der Getreidepreis so hoch ist, daß der Grundbesitzer lieber für sich behält, sind an den Zöllen nicht interessiert. Kein Wunder, daß selbst Agrarfreunde, wie der wissenschaftliche Beirat des Bundes der Landwirte, Dr. G. Ruhland, es ganz deutlich ausgesprochen haben: Getreidepolitik ist Großgrundbesitzerpolitik!

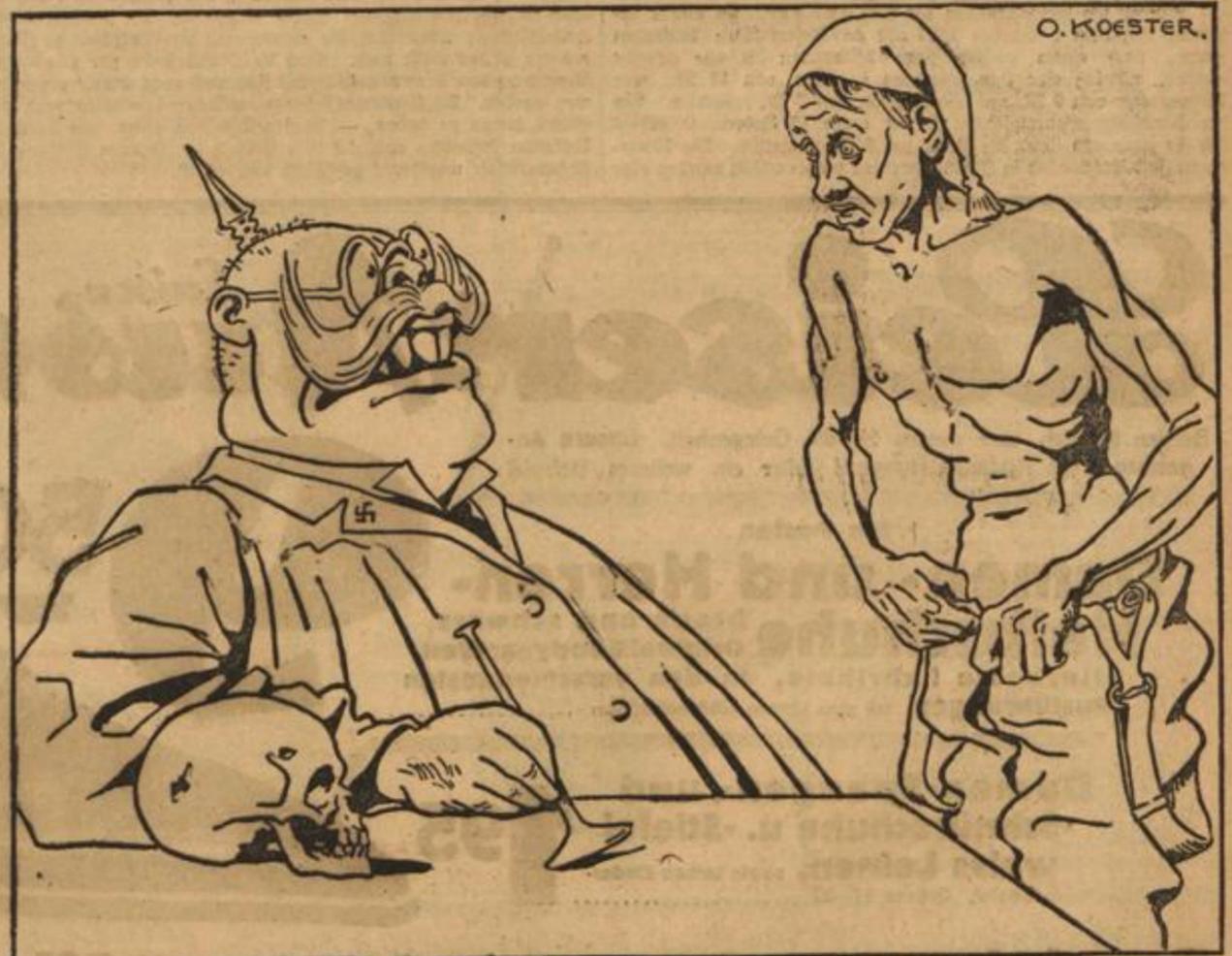
Ein Viertel also, höchstens aber ein Drittel der landwirtschaftlichen Bevölkerung und ein Zehntel des ganzen deutschen Volkes hat Vorteile von Brotzoll, und auch für diesen Bruchteil ist die vorteilhafte Wirkung nur vorübergehend und zweifelhafter Art.

Schutzzoll und Viehzucht.

Aber unsere Großagrariere gehen damit im Land um, daß sie sagen, sie wollten ja auch die bäuerlichen Viehzüchter schützen, indem sie Fleischzölle verlangen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Verteuerung des Fleisches durch Zölle bei der entsetzlich gedrückten Lebenshaltung der breiten Massen in Deutschland keineswegs eine Vermehrung des Inlandkonsums bedeutet. Wer sich heute Büchsenfleisch oder Gefrierfleisch kauft, weil er sich das frische Fleisch nicht leisten kann, das übrigens auch infolge der Gewinne des Viehhandels und der Fleischperarbeiter überverteuert ist, der wird bei weiterer Verteuerung des Inlandfleisches sich erst recht keinen Schweinebraten leisten, sondern auf den Fleischgenuss überhaupt verzichten. Kommt nun die Verteuerung des Brotes hinzu, so muß der Fleischverbrauch noch weiter sinken, der Verbrauch an billigeren Ersatzmitteln steigen. Die Kaufkraft der großen Masse für andere landwirtschaftliche Produkte ist eben um so geringer, je mehr sie für Brot bezahlen muß. Es ist also ein Bärendienst an der Viehzuchtenden Bauernschaft, die auf den Viehverkauf angewiesen ist, wenn man mit dem Getreide das Brot verteuert und damit ihre Absatzmöglichkeiten vermindert. So ist in Deutschland zur Zeit sinkender Getreidepreise der Fleischpreis wesentlich gestiegen, eine Folge eben der Tatsache, daß man, wenn genug Kaufkraft vorhanden ist, das frische Fleisch jedem Ersatzmittel vorzieht.

Durch eine künstliche Niedrighaltung des Fleischkonsums aber verhindert man geradezu die Förderung einer rentablen Viehzucht, die die Voraussetzung für eine wirkliche Intensivierung der Bodenkultur bildet. Das kleine Dänemark hat die schwere Agrarkrise in den achtziger Jahren dadurch überwunden, daß es sich unter bewusster Umstellung auf die Viehzucht und durch Förderung des Genossenschaftswesens zum Exporteur von Fleisch und Milchprodukten entwickelte. Mit der ausgezeichneten dänischen Butter, die auf dem Londoner Markt verkauft wird, beschafft sich das dänische Volk die Zahlungsmittel, die es zur Einfuhr von Getreide und Futtermitteln verwenden kann. Gewiß ist eine schematische Anwendung des dänischen Beispiels auf Deutschland nicht ohne weiteres möglich. Aber es hieße doch den von unseren Nachbarn erfolgreich beschrittenen Weg geradezu ver-sperrern, wenn man durch die Getreidezölle den breiten Massen

Michel bei Sanitätsrat Mars.



„Was, vor zehn Jahren haben Sie das letzte Stahlbad genommen? Und bloß vier Jahre waren Sie drin! Kein Wunder, daß Sie schlecht aussehen, junger Mann. Sie müssen schleunigst wieder baden!“

den Zwang zu größerem Brotverbrauch und zum Verzicht auf Fleisch anzusetzen.

Es ist eben ein Verstum, wenn man annimmt, daß der Getreidebau die intensivste Form der landwirtschaftlichen Kulturen vorstellt. Mit Recht hat kürzlich in der Pressebesprechung des Reichslandbundes der Landbundführer von Richtigkeiten darauf hingewiesen, daß durch den starken Rückgang der Zuckerproduktion enorme Werte dem Volkswertmessen verlorengegangen sind. Mit Recht verlangte er die Förderung des Zuckerrübenbaues und die Freiheit des Zuckereports, die ja nur so lange unberechtigt war, als die inländische Produktion zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichte, während wir vor dem Kriege einen erheblichen Exportüberschuss erzielten. Mit Recht verlangte er in diesem Punkte eine gewisse Internationalisierung der Wirtschaft. Auf der anderen Seite aber verlangt man eine Beschränkung der Ration auf den Getreideverbrauch aus eigenem Lande, selbst dann, wenn das deutsche Volk seinen Getreidebedarf im Ausland vorzuziehender bedien, seinen Boden durch Förderung der Viehzucht, des Gartenbaues und intensiver landwirtschaftlicher Kulturen viel besser ausnützen kann als durch die besondere Begünstigung des Getreideanbaues. So pendeln selbst Landbundführer zwischen nationalen und internationalen Vorstellungen hin und her, nur um überzeugend darzutun, daß der Getreideanbau durch den Großgrundbesitz erhalten und wirtschaftlich gestärkt werden soll. Dieser Widerspruch allein genügt eigentlich, um die Unschlüssigkeit der großpropagandistischen Propaganda zu kennzeichnen. Sache unserer Genossen draußen im Lande wird sein, in den Kreisen der irreführenden Kleinrentner aufklärend zu wirken und zu zeigen, daß die Landbevölkerung sich nur schadet, wenn sie der Schutzpolizei der Großagrarien Folge leistet.

Die rekonstruierte Invalidenversicherung.

Von Bürgermeister Friedr. Klees.

Die Inflation führte einen völligen Zusammenbruch der Invaliden- und Angestelltenversicherung herbei. Das hat seinen Grund darin, daß diese beiden Versicherungszweige versicherungstechnisch auf dem „Brümiendeckungsverfahren“ aufgebaut waren. Deshalb haben auch die Versicherungsträger (Bundesversicherungsanstalten und Reichsversicherungsanstalt für Angestellte) zunächst jahrelang nur Beiträge eingehoben (von den Angestellten bekanntlich geschlagene zehn Jahre), bevor sie Invalidenrenten und Ruhegehälter gewährten. Die großen, schon vor der Geldentwertung in die Milliarden gehenden Vermögen wurden in Reichs- und Staatsanleihen, Hypotheken usw. angelegt. Die Inflation vernichtete diese Werte vollkommen. Der bürokratische Geschäftsgang in der Invalidenversicherung und die Nachlässigkeit der Gesetzgebung in derartigen Fragen bewirkten weiter, daß in der Inflationszeit die Versicherungsbeiträge nicht entfernt der Geldentwertung entsprechend erhöht wurden. So kam es dahin, daß im dritten Vierteljahr 1923 die Versicherungsanstalten keine Renten mehr zahlten (wenigstens keine mehr, die einen Wert hatten), und die Zahlung der Gehälter an die Beamten nur möglich war durch umfangreiche Kredite des Reiches.

In jener Zeit wurden zahlreiche Anträge laut auf gänzliche Aufhebung der Invalidenversicherung. Statt der Auflösung hat man einen Umbau vorgenommen. Er ist bislang so durchgeführt worden, daß er eine Wiedergenesung der Invalidenversicherung erhoffen läßt. Der Grundgedanke der Versicherung ist das „Mittlerverfahren“ geblieben, wie es in der Krankenversicherung von Anfang an besteht. Es sollen, auch um die Wirtschaft nicht zu stark mit Versicherungsbeiträgen zu belasten, keine unsummen großen Vermögen mehr gebildet werden. Die Beiträge wurden Ende des Jahres 1923 auf Goldmährung gestellt, dabei aber, wie sich als Notwendigkeit aus der neuen Konstruktion ergab, gegenüber der Vorkriegszeit rund verdoppelt. Daß im Gegensatz hierzu die Leistungen herabgesetzt worden sind, werden wir weiter unten noch sehen. Während vor dem Kriege in den fünf Lohnklassen als Wochenbeitrag 16 bis 48 Pf. zu entrichten waren, müssen jetzt 20 bis 100 Pf. bezahlt werden. Eine weitere Sanierungsmaßnahme war, daß jetzt fast alle Aufwendungen der Bundesversicherungsanstalten aus der „Gemeinschaft“ (der gemeinsamen einheimischen Belastung aller Versicherungsanstalten) getragen werden. Ob es mit den jetzigen Beitragssätzen möglich sein wird, die gegenwärtigen Versicherungseinrichtungen zu erhalten, wird von den Bundesversicherungsanstalten stark angezweifelt. Diese haben erneut wieder um finanzielle Kräftigung ersucht.

Nun zu der Rekonstruktion der Leistungen. Es wurde bestimmt, daß vom 1. Januar 1924 alle an diesem Tage laufenden Renten nach einem gleichmäßigen bestimmten Betrage geleistet werden, nämlich eine Invalidenrente in Höhe von 13 M., eine Witwenrente von 9 M. und Waisenrente von 7 M. monatlich. Hat der Invalidenrentenempfänger Kinder unter 18 Jahren, so erhöht sich für jedes von ihnen die Rente um 3 M. monatlich. Die Altersrenten sind bekanntlich in Invalidenrenten umgewandelt worden oder

werden, sofern das nicht geschehen ist, wie diese behandelt. Die „Krankrenten“ werden als besondere Rentenart nicht mehr geführt; sie sind auch den Invalidenrenten gleichgestellt. Diese Rentenbeträge sind niedriger, als sie vor dem Kriege waren.

Die Berechnung der nach dem 1. Januar 1924 neu festzusetzenden Renten ist auf eine neue Grundlage gestellt worden. Für die Invalidenrenten ist der Grundbetrag einheitlich auf 120 M. festgesetzt worden. Der Reichszuschuß beträgt 36 M. jährlich, demnach zusammen auch 156 M. monatlich. Nun kommen hier noch Steigerungssätze hinzu, aber nur für die Beiträger, die seit dem 1. Januar 1924 geleistet worden sind. Zur Vereinfachung des Verfahrens hat man bestimmt, daß auf den jährlichen Rentenbetrag 10 Proz. des Wertes der gültig entrichteten Beiträge hinzukommen. Hat z. B. ein Versicherter nach dem 1. Januar 1924 wieder 40 Wochenbeiträge (15 in Klasse 2, 5 in Klasse 3, 20 in Lohnklasse 4) entrichtet, so erhält er monatlich 21 Pf. mehr, also zusammen 13,21 M. Hat der Versicherte noch zwei Kinder unter 18 Jahren, so wird er 19,21 M. erhalten. Die Hinterbliebenenrenten bestehen aus einem Bruchteil des Grund-

Oeffentliche Versammlungen

am Dienstag, 22. Juli, abends 7^{1/2} Uhr

in folgenden Lokalen:

Germaniastraße, Chausseest. 110, Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain, Erde (vorm. Altem), Hasenheide.

Gegen den Brotwucher, gegen die Verschlechterung der Lebenshaltung, für die Anerkennung des Achtstundentages

Referenten sind die Reichstagsabgeordneten: Dr. Paul Herß, Heinrich Ströbel und Mathilde Wurm.

Genossen! Agitiert für guten Besuch dieser Protestversammlungen. Der Bezirksvorstand.

betrogen und des Steigerungsbetrages der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte, und dem Reichszuschuß. Der Bruchteil beträgt bei Witwen- oder Waisenrenten 60 Proz., bei Waisenrenten 50 Proz. Dieser Betrag. Der Reichszuschuß ist bei Witwen- und Waisenrenten einheitlich auf 36 M., bei Waisenrenten auf 24 M. jährlich festgesetzt worden. Würde der Versicherte, dessen Rente wir vorstehend, weil er im Jahre 1924 noch 40 Beiträge entrichtet hatte, auf 13,21 M. monatlich berechnen, versterben, so würde seine Witwe monatlich 9,13 M. und jede Waise 7,11 M. erhalten. Die Witwen- und Waisenrenten fallen mit dem Ablauf des Monats weg, in dem der Berechtigte wieder heiratet. Die Witwe wird aber (und das ist eine Neuuerung) mit dem Betrag ihrer Jahresrente abgefunden. Die Waisenrente fällt mit dem Ablauf des Monats weg, in dem die Waise das 18. Lebensjahr vollendet oder heiratet. Es sei hier besonders noch darauf hingewiesen, daß neuerdings auch die Waisenrenten an uneheliche Kinder eines verstorbenen männlichen Versicherten gewährt werden, wenn die Vaterchaft des Verstorbenen festgestellt ist. Dasselbe gilt auch sinngemäß für den oben erwähnten Kinderzuschuß zur Invalidenrente.

Infolge der „Aufwertung“ der Renten haben die schon erwähnten Notstandsmaßnahmen für Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung eine erhebliche Einschränkung erfahren. Einmal soll seit Beginn dieses Jahres für die jeweils erste Monatshälfte überhaupt nichts mehr gezahlt werden. Inzwischen ist die Verordnung über die Notstandsmaßnahmen für Empfänger von Renten aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung überhaupt aufgehoben worden. Allerdings soll sie von den neuen Fürsorgeverbänden sinngemäß weitergeführt werden. Diese bemessen aber im allgemeinen noch mehr als bisher die Zulagen nach der Bedürftigkeit. Durchschnittlich wird auf den Monat etwa eine Beihilfe von 6 bis 15 M. gewährt.

Die Heilverfahren der Landesversicherungsanstalt, die eine rein freiwillige Leistung sind, wurden in der Inflationszeit von fast allen Versicherungsanstalten restlos eingestellt. Die „nichtständigen“ Heilverfahren, namentlich die Gewährung von Beihilfen zu Kunstgebiß, ruhen meist noch. Auch die Maßnahmen zur allgemeinen Verhütung von Erwerbsunfähigkeit sind noch nicht wieder aufgenommen worden. Die Landesversicherungsanstalten behaupten, noch keine Mittel hierzu zu haben. — Man ersieht aus allem, wie durch die Inflation besonders auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge die Arbeiterschaft ungeheuer geschädigt worden ist.

Wohlfahrtstagung in Hannover.

Der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt beruft zum 12. September 1924, vormittags 9 Uhr und folgende Tage eine

Reichskonferenz

des Hauptausschusses, der Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt

ein. Tagungsort ist Hannover.

Tagesordnung:

1. Organisation: Marie Suchacz-Berlin.
2. Praktische Arbeit: Johanna Soyman-Berlin.
3. Die Arbeit im besetzten Gebiet: Landesrat Hans Winger-Düsseldorf.
4. Die Schulung für die Wohlfahrtsarbeit: Frau Regierungsrat Hedwig Wachenheim-Berlin.

Im Anschluß daran findet am 13. und 14. September eine große öffentliche Tagung statt.

Als Tagesordnung hierfür ist vorgesehen:

1. Hauptreferat: Die Verordnung über die Fürsorgepflicht. Referentin: Frau Ministerialrat Dorothea Hirschfeld-Berlin.
2. Hauptreferat: a) Die Organisation und Finanzierung der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht (mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Sachsen und Thüringen). Referent: Landeshauptmann Dr. Caspari-Obramalle; b) Die Organisation in den übrigen Ländern. Referent: Arbeitsminister Dr. Engler-Karlsruhe.

- Ergänzungsreferate: a) Die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Die Fürsorge für Sozial- und Akteuren. Referent: Landesrat Gerlach-Düsseldorf; b) Die Fürsorge für Erwerbsbeschädigte. Referent Ministerialrat Dr. Hans Raier-Dresden; c) Die Wochenfürsorge. Referentin: Luise Schröder-Altona; d) Die Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige. Referent: Landeshauptmann Dr. Caspari-Obramalle.
3. Hauptreferat: Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt und seine praktische Durchführung in den Ländern. Referent: Stadtrat Binder-Bielefeld.
 4. Hauptreferat: Die Zusammenarbeit der öffentlichen Fürsorge mit der privaten Fürsorge und den Trägern der Sozialversicherung. Referent: Stadtrat Dr. Heimerich-Nürnberg.

Am 15. September: Besichtigungen von Wohlfahrts-einrichtungen in Hannover.

Ortsausschüsse, die delegieren wollen, müssen sich mit der Bezirksleitung für Arbeiterwohlfahrt in Verbindung setzen und ihre Wünsche dort anmelden. Die Anmeldung der Delegation erfolgt durch die Bezirksleitungen beim Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, bis zum 8. August.

Außer den ordentlichen Delegationen der „Unterorganisationen für Arbeiterwohlfahrt“ sind Gastdelegierte mit beratender Stimme zur Teilnahme berechtigt. Auch diese Delegationen sind durch die Bezirksleitung anzumelden. Parteigenossen, die als Parlamentarier im Reichs- und in den Landesparlamenten und als Kommunalpolitiker tätig sind, ebenso Landräte, Kommunal- und Regierungsbeamte und Angehörige befreundeter Organisationen, soweit sie an der Wohlfahrtsarbeit interessiert sind.

Beretreter von Behörden und Wohlfahrtsorganisationen werden durch den Hauptausschuß eingeladen. Wenn von den Bezirken die Einladung einer bestimmten Behörde oder einer wichtigen Organisation gewünscht wird, ist das dem Hauptausschuß (nebst richtiger Adresse) zu melden.

Anmeldungen wegen Quartierbeschaffung sind an Herrn R. Rasoff, Hannover, Nicolaisstraße 7, zu richten, wobei nähere Angaben über die Art der Wohnung (Hotel, Privatallogis) zu machen sind.

Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
Das altbewährte Kopfwaschpulver



Preiser-Ausverkauf Saison
Beeilen Sie sich und nutzen Sie die Gelegenheit. Unsere Angebote sind Höchstleistungen! Hier ein weiteres Beispiel:

Ein Posten Damen- und Herren-Halbschuhe braun und schwarz, Original Goodyear Welt, allerbeste Fabrikate, in den verschiedensten Ausführungen, mit ganz kleinen Schöpfungsfehlern **9⁵⁰**

Damen-Spangen- und -Schnürschuhe u. -Stiefel **1⁹⁵** weiss Leinen, sowie Leinen-Kinder-Stiefel, Größe 27-35.....

Sandalen glatt, braun Rindleder, geeignet zum Wandern, Gr. 36-42 **4,90**, Gr. 31-35 **4,45**, Gr. 37-40 **3,95**, Gr. 35-34 **3,45**, Gr. 21-22 **2⁹⁵**

Touren- und Wanderstiefel in besten Qualitäten zu Ausverkaufspreisen



Filmschau.

Die Filme der Woche.

„Tiere sind Menschen“ (unaufgeführt im Mozart-Saal) ist ohne Zweifel der eigenartigste Film unter den Neubesenen der letzten Woche. Der Titel ist unglücklich gewählt und der Film ist nicht glücklich angelegt. Man möchte den Mut zu ganz energiegelichen Streichungen haben und er würde gewinnen. Dieser Film zeigt von anerkanntermaßen Leistungen, die allerdings nicht tiefergründig sind. Er handelt nur von Tieren und wird einzig und allein von Tieren gespielt. Doch hat man nicht die Tierwelt ergründen wollen, sondern man hat den Tieren Kleider angezogen und ihnen menschenliche Eigenschaften angeblüht. So gewahrt der Zuschauer oft prächtige Großaufnahmen wunderbarer Charakteristika und — erzählt durch den Text ihre Bedeutung. Angenehme Tiergruppen kennen wir vom Paradies und vom Jirkusblowen her. Was diese im Kleinen bieten, sehen wir hier im großen, unterstützt durch die zu Studiostudios angedrehten Wege der dreijährigen Arbeitszeit und die starke Wirkungsmöglichkeit der Photographie.

„Schwarze Rosen“, die auch gewiß sehr selten sind, wurden im Theater am Kollendörplatz, wenn auch nur auf der Leinwand, zum erstenmal den Berlinern gezeigt. Hervorragende Schauspielkunst der Hauptdarsteller ist das Unerwartete für das gute Gelingen eines Films. Und wenn dem Elfen Djalama die tragende Rolle anvertraut wird, ist die Schicksalsgeschichte des Films so gut wie entschieden. Der berühmte Japaner ist eben jeden Augenblick interessant. Dabei ist es eigenartig bedauerlich, daß man ihn nur im Auszug der abendlichen Kultur sieht. Die Amerikaner lassen einfach in einem Film der Weltkultur einen Teil der Hauptrolle spielen. Wie lehrreich oder würde es sein, ihn in morgenländischen Gewändern zu sehen, die die Art seiner Bewegungen unterstreichen würden, in einem orientalischen Film, mit japanischem Sujet! Campbell's Regie sorgte dafür, daß die „Schwarzen Rosen“ einem Sensationsfilmspiel zur Ehre gereichten.

Mit recht hohen Mitteln wirken die Amerikaner im „Verst“, der in den Reichs-Opern als Lichtspiel in unaufrichtig wurde. Neugierigen sind sofort gut gemacht. Damit erschöpfen sich aber die lobenswerten Eigenschaften des Films. — Wenn die Amerikaner sich in ihren Großfilmen nicht auf die Sensation verlassen, dann kommen sie uns sentimental, wie in der „Goldblüte“, die der „Cosima-Film-Verleih“ im „Mozart-Saal“ Interessenten vorführen ließ. Die Amerikaner sollten unsere große Courtisane-Meister vermissen, sie haben

das Talent dazu bei dem rührenden Verständnis, das sie dem Stoff entgegenbringen. Sie meinen offenbar, daß es für schwer arbeitende und um ihre Existenz ringende Menschen die beste Entspannung ist, anzusehen, wie gut es reichen Mächtigen geht. In der „Goldblüte“ spielt ein Millionär die Hauptrolle, der eine Probierrunde betreibt. Sie lernt den Wert des Geldes und den Unwert des Liebesgutes kennen, womit man sechs Akte füllen kann. Die Schauspielkunst ist zurückhaltend, künstlich gut eingestellt und nicht so aufdringlich wie die Handlung. Deutlich spürbar ist der starke Wille zur technischen Leistung. So sieht man bei einer Modenschau farbige Kleider. Die Farbenwirkungen der Gewänder sind sehr gut, obwohl sie durch den künstlichen Rahmen der gefärbten Diamantsteine und sprudelnden Fontänen stark beeinträchtigt werden. Die Kulisse darf man eben im Film nie sehen, nicht einmal bei einer Modenschau. Das **Marcora** betont die Tatsache, daß es sich um einen großen Amerikaner verhielt, hat sehr auffällig, denn es hängt vier amerikanische Fahnen heraus. Den

„Frauen von heute“ liegt ein Manuskript zugrunde, das ein Problem behandelt, welches vor fünfzehn Jahren aktuell war. Die verheiratete arbeitende Frau ist bei uns eine Alltagserscheinung und die verheiratete Künstlerin nimmt in der ganzen Welt keine Ausnahmestellung ein. Und die Behandlung des Themas Ehe und Beruf durch diesen Film ist eine höchst unzulängliche. Es ist doch wirklich nicht nötig, daß der Mann, der eine Frau mit tausend Eitelkindern besitzt, als Künstler und Meister tätig ist, nur damit auch er in der Stadt wohnt, in der seine Frau zwei Monate arbeitet. Sie ist von allem Luxus umgeben und er schneidet und schneidet. Er könnte doch seine Frau verwalten und sie könnte in der Stadt an ihrem Beruf arbeiten. Die Lösung wäre so einfach. Die Handlung (daß die Gatten zum Schluß eine ungetriebene Ehe führen, ist selbstverständlich) befriedigt in keinem der sieben Akte. Die Photographie aber ist nicht meisterhaft klar und schön. Außerdem sind eine ausbrechende Kinderherde und ein Dammbruch keine Filmwunder für sich. o. h.

Postabonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Postabonnenten, das Abonnement bei dem zuständigen Postamt sofort zu erneuern.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Sport.

Rennen zu Grunewald am Sonnabend, den 19. Juli:

1. Rennen. 1. Oro (Bismarck), 2. Rarr (Dohr), 3. Diamant (R. Adler). Toto: 59 : 10. Platz: 11, 11, 12 : 10. Ferner liefen: Schudel II, Mirafel, Teoret, Gnädigkeit.
2. Rennen. 1. Schürmer (Dertel), 2. Nichte (R. Adler), 3. Reifer Teufel (Adler). Toto: 35 : 10. Platz: 19, 22, 18 : 10. Ferner liefen: Röhling, Ebbut, Solo, Hingebung, Säges Mädel, Salant, Odrum.
3. Rennen. 1. Stasie (Dertel), 2. Rothorn (Bismarck), 3. Eifer (Adler). Toto: 28 : 10. Platz: 19, 8, 6 : 10. Ferner liefen: Schloffer.
4. Rennen. 1. Rudolfsdorf (Dertel), 2. Denklein (Rote), 3. Wehara (Adler). Toto: 17 : 10. Platz: 14, 22 : 10. Ferner liefen: Krenning, Gärar II.
5. Rennen. 1. Toffi (Dertel), 2. Rubel (Luade), 3. Aigerl (Stps). Toto: 37 : 10. Platz: 19, 21 : 10. Ferner liefen: Altmeyer, Kotheg.
6. Rennen. 1. Ragnolle (R. Adler), 2. Soborn (Rote), 3. Eiferne (Dertel). Toto: 20 : 10. Platz: 12, 15, 12 : 10. Ferner liefen: Octavio, Carneval, Kappenberg, Irene Wacht.
7. Rennen. 1. Lämmergeier (Dertel), 2. Wetterfische (v. Below), 3. Spätenleier (Rote). Toto: 17 : 10. Platz: 12, 16, 38 : 10. Ferner liefen: Blautopaz, Donnerwetter, Großmüde, Trümmert, Rothart.

Wichtig für Kranke!



Einer der größten medizinischen Erfolge des letzten Jahrzehnts, die Ultraviolettrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — bewirkt Selbstheilung des krankheitsgeschwächten Körpers, daher natürliche Heilmethode. Häufig ergeben sich Heilerfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Beschleunigung der Genesung bei Rekonvaleszenten. Ueber 1200 Urteile der medizinischen Fachpresse berichten über die oft erstaunlichen Erfolge auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten.

Herzleiden



entstehen durch zu hohen Blutdruck und Ueberanstrengung des Herzens. Dr. med. Breiger schreibt: „Durch die Quarzlichtbestrahlung schwindet Unregelmäßigkeit des Herzschlages sehr rasch. Der Blutdruck wird wesentlich herabgesetzt. Sämtliche Herzkrankheiten lassen auf, waren leistungsfähiger, die nervösen Symptome traten zurück; ein gesunder Schlaf trat ein; etwa vorhandenes Durstgefühl verschwand vollkommen. Die Ultraviolettrahlung vermag also Herz- oder Gefäßkrankheiten die besten Aussichten für eine längere Lebensdauer und relativ Wohlergehen zu eröffnen.“

Gesund bleiben.



Wie die Urlaubsreise, sollte der Arzt jedem Gesunden, namentlich Abgespannten und Ueberarbeiteten, Schlaflosen und Nervösen alle vier Wochen einige Bestrahlungen mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — anraten. Die Bestrahlung erzeugt ein überaus wohltuendes Gefühl der Kräftigung und Frische nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Der Bestrahlte fühlt sich auch geistig lebhafter, zur gelagerten, fröhlichen Stimmung. Die Abwehrkräfte seines Körpers werden gestärkt, seine Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitsgifte wird erhöht.

Fragen Sie Ihren Arzt und lesen Sie nachstehende Broschüren: „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“ von San-Rat Dr. Breiger, geh. Gm. 20. — „Sonne als Heilmittel“ von Dr. F. Theeding, geh. Gm. 1.99. — „Ultraviolettrahlungen als neue Grundlage von Herz- u. Gefäßkrankheiten“ von Holrat Dr. med. Schäcker, geh. Gm. 1.99. — „Ultraviolettrahlungen als neue Grundlage von Herz- u. Gefäßkrankheiten“ von Holrat Dr. med. Schäcker, geh. Gm. 1.99. — Beide Schriften zusammengefaßt in einer Broschüre geh. Gm. 2.20. Zusätzl. Porto u. Verpackung (Selbstkosten) zu beziehen vom Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach Nr. 147.

Komplette Apparate von Gm. 202.— an, ab Werk Hanau. Originalfabrik der Quarzlampe-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M. Postfach 143. Stromverbrauch nur 0,77 Kw. p. Std.

Auch für stärkste Figuren Passendes!

Nur Qualitätswaren!

Eilen Sie! Morgen Montag 7 Uhr Schluß des Saison-Ausverkaufs!!!

Ohne Rücksicht möglichste Räumung!

Barbury-Mantel	jetzt 42.—	Tuchmäntel	jetzt 26.—
Kostüme	jetzt 36.—	Selbstmäntel	jetzt 54.—
Alpaka-mantel	13.50	Ullmäntel	83.—

Kaufen Sie jetzt!

Größte Vorteile bei Anzahlung wird reserviert

jetzt Paizmäntel und Jacken	375.— 350.—
Selbstschmähel	141.—
Möbler, Anstriche- und Krimmermäntel	84.— 48.—
Wollschmähel	75.—

Extra Trauerabteilung!

Westmann

1. Geschäft: Berlin W., Mehrstraße 37 a. 2. Geschäft: Berlin N., Gr. Frankfurter Str. 115.

Quittungs-Marken

seit 44 Jahren Spezialität Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Krause-Pianos zur Miete

Ansbacher Str. 1. Ed. Hofmannstraße

Dezimalwagen

Tafelwagen, Gewichte, Billigste Preise. Großes Lager Georg Wagner Köpenicker Str. 71. Ed. Hofmannstraße

Gardinen

Sonderangebote Gelegenheits-Käufe in Resten Stores, Bettdecken, Matras- und Käsegardinen. Spezial-Gardinenwerkstatt Neukölln, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

DAS FÜR

Volksgewand

KOHNER & JÖRING

Hauptgeschäft: Alexanderstraße 12. Zweiggeschäfte: Rosenhauser Straße 83, Brunnenstraße 126, Frankfurter Allee 323, Landsberger Allee 146, Neuhölln, Bergstraße 65, Friedrichshagen, Friedrichstr. 76

Unser Saison-Ausverkauf ist gestern beendet. Viele tausend Kunden haben wir befriedigt! **neue billige Preise** Morgen bringen wir riesige Warenposten stellen wir zum Verkauf!

Hier nur ein paar Beispiele:

Herr.-Straßenanzüge	2900	Arbeitskittel	in vielen Farben 45.—, 51.—, 53.—	von 600 an
Sportanzüge in allen Stoffarten	2700	Schutz- u. Staubmäntel	790	von 700 an
God.- u. Gummimantel	1900	Kellner-, Koch- u. Konditor-Jacken	weiß Körper, von 675 an	530 an
Gosen schöne Streifen	580	Monteuranzüge	blau Haus- u. Ind., von 530 an	600 an
Arbeitschossen	490	Schutzkleider für Frauen	all. Masch., von 600 an	1950 an
Sommerjoppen	450	Motorradfahr.-Anzüge	vorher Unmöglich	von 600 an

Größtes Spezial-Geschäft für Arbeits- u. Berufs-Kleidung

Eigene Fabrikation. Engros-En detail!

Das Vollkommenste für die Wäsche ist

Nordstern

mit geschnitzelter Kernseife.

General-Vertreter für Groß-Berlin

Goillob Meissner * Berlin O. 112

Fernruf: Amt Alexander Nr. 2480.

Brunswig's Nordstern Vollere Ersatz für Seife J. F. Brunswig Malchin.

Bier her

Herstellung für den Hausbedarf mit „Braukraft“, den natürlichen Bierbrauereistoffen Dapfen und Malt, ist ein weiches Braud und bringt enorme Ertragsris. Das hausgebraute Flüssigbier ist gehaltreich, nahrhaft und durch hohen Rohstoffgehalt von vortrefflicher Güte. Die erste Bierprobe ein Ereignis! Ein Versuch und man bleibt dabei. Man nehme nur „Braukraft“, dann gutes Gelingen gesichert. In Amerika längst familiär. Originalpackungen für Braukraft M. 0.60 u. Doppelbier M. 0.90 in Drogerien u. Apotheken erhältlich. Weinhandlung Otto Reichel, Berlin 43, SO., Eisenbahnstr. 4

Inferieren im Vorwärts bringt Kundschaff und Geld!

Strickjackets, Strandjacken, Sportwesten, Sportjacken aus reiner Wolle in allen Farben, sowie Blusen kaufen Sie am besten und billigsten direkt vom Fabrikanten Wiederverkäufer u. Sportvereine erhalten besondere Preise. Kein Ladenverkauf

Grüssner & Co., Neuk., Sanderstr. 27

Verlangt die VERBANDSBÜCHER der Angestellten in den Gastwirtsbetrieben Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Berlin N 24, Elsasser Str. 86-88.

Wenn man fünf Minuten nachgeht.

Von Harry Reuß-Pöwenstein.

Eine schlängelnde alte Hege hat mir einen Fluch in die Wiege gelegt. — Ich verpasse stets die rechte Zeit, — meine Lebensuhr geht fünf Minuten nach. Das ist ehernes, unabänderliches Schicksal. — Arbeit, dagegen ankämpfen zu wollen. Die lächerliche Tragik solch fluchbeladenen Daseins wirst du kaum erfassen, lieber Zeitgenosse, aber du kannst mich ja einfach für ein bißchen doof halten. — Ich bin Kummer gewöhnt. Witzigkeiten, Lustigkeiten sind es, die mir ewig Knüppel zwischen die Beine werfen, ich komme immer erst zum Tisch, wenn die Schüsseln leer sind. Ich habe meine Pläne mit Feldherrnmacht vorbereitet, Maßnahmen mit Indianerschläue getroffen, — es war alles für die Katz. Ich mimte absolute Burschenschaft, um die Schicksalsdämonen hinter das Licht zu führen, sie fielen nicht darauf rein. — zuletzt war ich doch der Radler. Wenn ich nur von Uhrzeiten höre, werde ich schon nervös, eine schlotternde Angst überfällt mich, wenn ich einen bestimmten Zeitpunkt innehalten muß. Etwa eine Fahrt mit der Eisenbahn. — Das geht allemal schief! Wenn man erst mal drin sitzt, läßt sie sich ja auch Zeit; ein paar Stunden Verpätung spielen da gar keine Rolle. Aber wehe, wenn du mitwilst, — da ist sie pünktlich bis zur Rücksichtslosigkeit. Da hat man nun Berge von Hindernissen überwunden, hat sich in der halben Stunde, während man vorm Schalter Kette steht, von Leuten, die sich vormogeln wollten, die wichtigsten Grobheiten sagen lassen. Man fiebert, die Uhr drängt mit schauerlicher Stetigkeit der Abfahrtsminute zu. Endlich hat man seine Karte, Verzeihung im Herzen, stürzt man zur Sperre und läßt dabei das Wechselgeld im Stich. Der Mann mit der Knipszange steht unbewegt, dreht und betrachtet die Fahrkarte mit einer Ausgiebigkeit, als hätte er nie so ein Ding gesehen, wobei du vor Aufregung von einem Bein auf das andere hüpfst. Man erreicht den Bahnsteig, als es gerade pfeift und der Zug anzieht. Unter rücksichtslosem Einsatz seiner letzten Kräfte bricht man sich Bahn durch die herumlungelnden Gaffer, rennt ein paar über den Haufen, prallt gegen einen monumentalen Koffertträger, infolgedessen man mit allem Zubehör einen Salto über einen Gepädwagen vollführt. Hebt dessen angeachtet neben dem schneller werdenden letzten Wagen her, stürzt den Mann mit „Bier gefällig?“ in einen vertrauensseligen in seinem Rikwasser treibenden Kinderwagen, bis einem zuletzt die Puste und einem die Erkenntnis ausdämmert, daß für diesmal die Lokomotive das Rennen macht. Natürlich haben alle Leute das Schauspiel beobachtet und die neugierig-schadenfrohen Blicke zeugen von dem erschreckenden Tiefstand unserer Kultur. Wenn man auch vor Wut zerplien möchte, so ist es in diesem Falle besser, es nicht zu zeigen. Man setze eine ostentativ heitere Miene auf und gebe sich den Anschein, als habe man einen lieben Freund zur Bahn gebracht und sei ein Stück mit dem Zuge gelaufen. Dann ärgern sich die anderen. Ich mache es immer so. Es ist mir, trotz ehrlichen Ringens, nur selten gelungen, einen Zug zu erreichen. Stets kommt etwas dazwischen, — dann habe ich die am Tage vorher besorgte Fahrkarte im anderen Rad stecken, die Straßenbahn ist stillgelegt, die Pest ist ausgebrochen oder die Sportkisten haben den Bahnhof in die Luft gesprengt; die größten, kitzeligsten Mittel müssen herbei, um mich zu verhindern.

Lehthin bemühte ich mich drei Tage lang vergebens, den Hamburger Zug zu erreichen. Am dritten Tage — es war der 1. Mai — stand ich bei Tagesgrauen auf, und es gelang mir, eine volle Stunde vor Abfahrt auf dem Bahnsteig zu sein. Ich hatte das Bewußtsein, daß mir nun nichts mehr passieren konnte. Ein beglückendes Gefühl! Erhobenen Hauptes schritt ich auf dem Bahnsteig auf und ab, ich spürte, daß nun ein neuer Abschnitt meines Lebens begann, in Zukunft würde ich es immer so machen, gelobte ich. Nach Verlauf einer halben Stunde hatten sich eine Menge Reisende auf dem Bahnsteig gesammelt, — ein Zug schnobte herein, die Leute drängten sich in die Wagen. Natürlich kamen die üblichen Nachzügler gerannt, Leute, die nie zur rechten Zeit kommen können. Sie öffneten sämtliche Kuppeltüren und wurden dann vom Schaffner im letzten Moment in das überfüllteste hineingequetscht. Es belustigte mich höchst. Als abgepöfsten wurde, behte in grotesken Sprüngen noch ein Herr die Treppen herunter. Er hatte alle Hände voll Koffer und Pakete und schrie fortwährend: „Johanna, komm schnell!“ Der Schaffner öffnete ihm ein Abteil, er stand einen Moment unschlüssig, schrie noch einmal in grauenerregender Gewissensqual: „Johanna, komm schnell!“ Dann setzte sich der Zug in Bewegung, und als Johanna herangekehrt kam, rollte feierlich der letzte Wagen an ihnen vorbei. Auf den Schienen lag zermatscht ein Paket, das ihm entfallen war. Die beiden schritten majestätisch, ein kramphastiges Bücheln heuchelnd, von dannen. Dabei hätten sie am liebsten vor Wut einander vergiftet. Älbernes Volk, mir könnt Ihr nichts vormachen! Ich hatte noch eine halbe Stunde, — es wurde allmählich langweilig, der Bahnsteig war leer, es gab nichts zu beobachten, — hätte ich mir nur was zu lesen mitgenommen! Ich fragte einen uniformüberzogenen Mann, der allein noch anwesend war und mich mit unverhohlenen Interesse zu beobachten schien, wann der Zug 12 Uhr 05 nach Hamburg einlaufe. — „12 Uhr 05 Hamburg?“ „Der ist doch vorherin abgefahren, der fährt seit heute eine halbe Stunde früher!“ Ich versuchte es, wieder zu lächeln, bekam aber einen Nachkrampf und mußte einige Stunden in der Zwangsjacke zubringen. Man sollte es kaum für möglich halten, was für einen gewaltigen Apparat die finsternen Mächte in Bewegung setzen, wenn es gilt, mich reinzuliegen. Da sitze ich ganz arglos auf meiner Bude, bleibe friedlich die Schokolade und bin in hochgradiger Weltunruhmung. — Telephon, — trrrr! — Biff, das liebe Müddchen! Also um 8 Uhr beim Potsdamer Platz! Ja, bestimmt, diesmal ganz pünktlich! — O Gott, o Gott, — schwach wird mir und elend, ich sehe schon, das gibt wieder eine Pleite. Also schleunigst anziehen und denn los! Argwöhnisch beobachte ich, daß wider die Regel alles klar geht, der Kragen läßt sich willig anheften, die Manschettenknöpfe finden sich nach kurzem, neckischen Versteckspiel in einem abgelegten Oberhemd, das auf rätselhafter Weise hinter das Bett gelangt ist. Stiefelputzen! Das mache ich als aller Soldat über dem Fuß. Aha! Die Blechschachtel mit der Schuhcreme geht nicht auf. In keiner Weise! Blechschachteln lassen sich nie öffnen, sie sind eigens so konstruiert. Ich drehe, zerre, kloppe — nix zu machen! Nur ruhig! Ruhig! Also nochmal mit Anlauf! Scheibel! Während tralle ich das Vieß auf den Boden. Hah! meine große Zehe ist platt, — die Schachtel trumm — aber auf geht sie nicht. Ein Pferd für einen dreipfündigen Fluch! Götter, steht mir bei, — noch 20 Minuten. Neuer Versuch, — sie kommt, — sie kommt. „Pfuhi!“ geht der Deckel auf und ich sitze mit fünf Fingern in der auf allen Ausstel-

lungen prämierten schwarzen Schmiere. Karacho! Hühlig stürze ich zum Blechschachtel, reiße das Kabel mit der Stielampe um, — Krach, Zisch, Siedenduster. Kurzschluss! So, nun gute Nacht! Jetzt bin ich glücklich ganz aufgeschmissen. Als erfahrener Mann habe ich eine Kerze irgendwo. Betonung liegt auf wo, mit drei Fragezeichen. Ich könnte einen Eid ablegen, daß ich nur eine einzige Blechschachtel besitze. Es sind jetzt plötzlich ein Duzend. Es ist überhaupt jemand im Zimmer, der mir andauernd die Schachtel hinhält, — wohin ich fahre, ich greife nur in Blech. Nach einem unerwarteten Zusammenstoß mit dem Schreibisch, wobei ich den kürzeren ziehe, einer Begegnung mit der Begus von Rio, die zu meinen Gunsten ausfällt, weil mein Schädel nicht aus Gips ist, gelingt es mir, Licht zu machen. Feuerzeug! — Nein, still davon, das ist Allgemeingut, bamal! Wie die Kerze brennt, gibt das Elektrische keine passive Resistenz auf und bestrahlt mit mildem Schein die Gruel der Verwüstung. Ich sinke erschöpft in einen Stuhl, fahre entsetzt wieder hoch, ich hatte etwas Hartes gespürt. Es war natürlich wieder die verfluchte Blechschachtel, leider noch geöffnet, Butterkeile nach oben. Na, ganz egal, versuchen wir nochmals das Rennen zu gewinnen. Der Sturm der Dämonen hat sich anscheinend gelegt, es geht alles gut. 5 Minuten vor 7 stürze ich los. Auf der halb dunklen Treppe erschrickt mich ein Warnungsruf, beinahe hätte ich die emsige Scheuerfrau mit samt ihren beiden Eimern überfahren. Glücklicherweise ist diese gefährliche Klippe. Es gibt gemütsche Leute, die sich auf der dritten Etage eine kalbsgroße Dogge halten und sie den ganzen Tag einsperren. Wenn dann so ein armes Viech, gequält von einem dunklen Drange, in höchster Not ins Freie stürzt, die drei Eimern in drei Sähen nimmt, so erwächst dadurch eine eminente Gefahr für friedliche Leute, die ebenfalls die Treppe benutzen. Ich stelle diese Erwägung erst nachträglich an, bamals folgten sich die Ereignisse zu schnell. Oben klinkte die Etogenür gerade in dem Augenblick, als ich Frau Wurzelbürste mit ihren Eimern ausbog. Ein Schnauben. Belken rasste die Treppe herunter. Das gellende Getöse ging unter in dem Donneregepöller und Klappern der Eimer. Hundegeheul, Wasserlärm, eine brüllende Lawine stürzt über mich herein, ich werde mitgerissen, gebissen, erschauert, plattgewalzt, begraben. Als ich mich aus der Umarmung der Scheuerfische befreit hatte, war ich nicht mehr rendezvousfähig. Ich trock zähnelappernd auf meine Bude, hängte mich zum Trocknen auf und pflegte meine Wunden. Am Potsdamer Platz mag ich gar nicht vorbeigehen! Vielleicht sieht Biff noch dort??? Sie ist immer so pünktlich.



Zur Freude der Raucher zwei Sonderangebote!

Zigarren

Bis auf weiteres ermäßigen wir die Preise unserer nachstehenden Hauptsorten wie folgt:

- Rara Avis klein . . . von 18 ¢ auf 15 ¢
Hofgunst A von 20 ¢ auf 15 ¢
Rara Avis groß . . . von 25 ¢ auf 20 ¢
Expansion von 25 ¢ auf 20 ¢

Unverändert feinste Qualitäten der neuen Herstellung

Bei Entnahme von Originalkisten 10 Proz. Rabatt Postversand nach dem In- und Ausland

Zigaretten

1 Pf. Des Rätsels Lösung finden Sie bei Betrachtung unserer Schaufenster

LOESER & WOLFF Zentrale: Berlin C. 25, Alexanderstraße 1



Table listing various clothing items and their prices, including Bedsatin, Damast, Körper-inlett, Hemdentuch, Zephir, Damenschürzen, Mädchenschürzen, Damen-Überziehhäckerchen, Kinder-Sommer-Sweater, Damen-Untertaillen, Damen-Untertaillen, Damen-Hemdchsen, Damen-Sommerschulphosen, Damen-Schulphosen, Damen-Taschentücher, Herren-Taschentücher, Kinder-Kleider, Männerhemden, Herrenhemden, Herrenhemden, Herren-Unterhosen, Herrensocken, Stepphüte, Strickbinder, Sportanzug, Jackettanzüge, Gummimäntel, Winter-Ulster, Blaue Monteuranzüge, Waschjoppen, Khakianzüge, Schilfanzug, Windjacken f. Herren, Windjacken f. Damen, Knaben-Waschanzüge, Wirtschaftspelze, Graue Barchentdecken, Reise-u. Schmaldecken.

Angestaubte Kinderwäsche zu sehr billigen Preisen Damen-Kostüme, Herren-Anzugstoffe

Schluß des Saison-Ausverkaufs: Morgen, Montag abend 7 Uhr BAER SOHN Berlin nur Chausseestr. 29-30

Advertisement for 'Jogal' medicine, listing ailments like Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen, and providing contact information.

